Nr. 4 00

Cel

24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-262350-p0002-0

Des Hochberühmten Herrn

Christoph Matthäi Pfaffens

Der Heil. Schrifft Doctoris und Professoris Primarii der Tübingischen Universität Cantzlers und der Kirchen daselbst Præpositi

Gesammleter Schrifften

So zur Vereinigung der Protestirenden Kirchen abzielen

Anderer Theil

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet

Welchem statt einer

Vorrede

vorgesetzet werden

Eine kurtze Lebens-Beschreibung des Herrn Cantzler Pfaffen und eine accurate recension aller seiner Schrifften/ nebst beygefügtem character der vornehmsten Scribenten so wider ihn die Feder ergriffen.

Halle im Magdeburgischen 1723.
Verlegts Johann Adam Spörl, des Königl. Preußis. Reformirten Gymnasii Buchhändler.

Verzeichnüß

Der im andern Theil enthaltenen gesamleten Schrifften

Tit. Herrn Cantzler Pfaffens

So zur Vereinigung der Protestirenden Kirchen abzielen/

In der Ordnung wie sie auf einander folgen.

VI. Friedens-Gedancken: Von dem Einfluß der Lehre der Reformirten von dem Heil. Abendmahl in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht/ wie groß derselbe und von welcher Beschaffenheit er sey?

VII. Friedens-Gedancken: Von dem Einfluß der Meinung der Reformirten von der Mittheilung der Eigenschafften beyder Naturen in

in Christo / in die Ubung des Glaubens und der Gottesfurcht / wie groß derselbe und von welcher Beschaffenheit er sey?

VIII. Von dem Rechtfertigenden heilig- und seeligmachenden Glauben.

IX. Rede von den Regeln der Behutsamkeit bey den Friedens Vorschlägen mit den Reformirten.

X. Herrn D. Ernst Salomo Cyprians und Herrn Cantzler Pfaffens Brief-Wechsel über die Vereinigung der Protestirenden Kirchen.

Vorrede

Kurtzgefaßter Lebens-Lauf Herrn Cantzler Pfaffens / zusamt einer accuraten Erzehlung aller seiner Schrifften und beygefügtem character derjenigen Scribenten / so wider seine Unions-Schrifften die Feder ergriffen.

HErr CHRISTOPH. MATTHÆUS PFAFF itziger Tübingischer Cantzler, ein Mann von grossen Meriten und Ruhm, ist zu Tübingen 1686. den 25. Decembr. gebohren. Sein Herr Vater war der Hochberühmte Herr JO. CHRISTOPH. PFAFF der Heil. Schrifft Doctor und Professor ordinar secund. auch des Fürstlichen Theologischen stipendii Superintendens, so wegen seiner bündigen und sonderbahren Gelehrsamkeit, auch vortreflichen herausgegebenen Schrifften bey der gelehrten Welt und insonderheit bey denen Gottesgelehrten in gar grossem estim stehet, 1709. aber den 6. Septembr. in dem HErren seelig entschlaffen ist. Dieser nun ließ seinen Sohn von Kindesbeinen an in der Furcht des HErren erziehen und zu allen Studiis aufs klügeste anführen. Es äusserte sich auch die capacité unsers Herrn Pfaffen und die kluge Vorsicht seines Herrn Papa, in Einrichtung seines Studirens dermassen, daß er schon im Jahr 1699. den 4. Jul. welches das dreyzehende

Jahr seines Alters war, mit gutem Ruhm sich auf die Universität Tübingen begeben, und also einen Platz unter denen eruditis præcocibus oder frühzeitigen Gelehrten einnehmen konte, den er auch nachgehends wie aus der Erzehlung von der Suite seines Studirens zu sehen seyn wird, jederzeit mainteniret. Denn in eben diesem 1699. Jahr erhielte er schon den 11. Aug. also einen Monath darauf nachdem er auf die Academie gekommen war, primam lauream, oder die erste Ehren-Stuffe in der Welt-Weißheit, wie er denn auch mit grosser approbation zwey orationes öffentlich hielte, und unter dem in orientalibus insonderheit hochberühmten HILLERO eine Disputation über Hos. X. v. 14. defendirete, unter D. HOCHSTETTERN aber, der sich in Jure Naturæ insonderheit durch sein Collegium Puffendorffianum berühmt gemacht eine Dissertation de jure Pœnarum. Ja er ließ es dabey nicht bewenden, daß er durch diese disputationes und derselben Vertheidigung gezeiget, wie er in Philologicis und den orientalischen Sprachen, ingleichen in der Philosophie und dem zu selbiger mitgehörenden Recht der Natur sich nicht wenig exerciret, sondern er ventilirete auch unter Herrn D. KLEMMEN eine Dissertation da er das was er aus der Welt-Weißheit gefasset, schon auf die Theologie applicirete; nehmlich de usu principiorum rationis in ordine ad conclusiones theologicas von dem Gebrauch der Gründe der Vernunfft in der Ordnung zu den theologischen Schlüssen. Man ersiehet schon daraus, wie solid Herr Cantzler Pfaff schon damahlen seine Studia eingerichtet, indem er sich zur Gottesgelartheit nicht eher erhoben, als biß ihm die zwey dazu nöthige Flügel gewachsen, ich meine biß er die Wissenschafft der Sprachen und der Welt-Weißheit erlanget, als durch welche man sich erheben muß, wenn man die Spitze in der Gottesgelartheit zu ersteigen gedencket. Ja diese fleißige Ubung des Herrn Cantzlers in der Welt-Weißheit hat gemacht, daß man allenthalben einen aufgeweckten Geist in seinen Schrifften findet, und daß er als ein Philosoph nichts pro auctoritate in der Gottesgelartheit annimmt sondern über alles wohl reflectiret und meditiret, da es denn nicht anders seyn kan, als daß er hundert fauten entdecken muß, welche Leute so in Schlüssen ungeübt gewesen, in die Gottesgelahrtheit eingeführ-

geführet, wie er denn sich auch darinn als ein Philosoph bezeiget, daß er denjenigen nicht antwortet, die aus gleichem Unverstand selbige fauten nicht erkennen, sondern sie auf alle Art zu vertheidigen suchen. Es erhielte aber der Fleiß, den der Herr Cantzler in der Welt-Weißheit bezeiget, seine Belohnung, indem ihm Anno 1702. in dem sechzehenden Jahre seines Alters die höchste Ehren-Stelle in der Welt-Weißheit von der Philosophischen Facultät conferiret wurde, so daß er unter XXV. Candidaten den ersten Platz besasse. Und nunmehro wahre es also Zeit, daß sich unser Herr Cantzler mit mehrerem Ernste auf die Gottesgelahrtheit applicirete, indem der Grund dazu durch die Welt-Weißheit und Wissenschafft der Sprachen völlig geleget war. Seine Lehr-Meister hierin waren ausser seinem hobelobten Herren Vater, der ein Mann von ungemeiner Einsicht war, der Seelige Herr Cantzler auf der Tübingischen Universität Herr D. JÆGER, so insonderheit in der Kirchen- und Gelehrten-Historie vornehmlich der neueren Zeiten, durch seine hochberühmte Schrifften eine sonderbahre Erfahrenheit bezeiget; der gründliche und solide Herr D. FOERTSCH so damahlen noch in Tübingen stunde, itzo aber in Jena der Theologischen Facultät und gantzen Academie eine Zierde giebet, und D. REUCHLIN. Er hörete ihre Lectiones gar fleißig, doch so daß er nicht wie es sonsten mehrentheils zu geschehen pfleget, ihre Aussprüche als Orackel annahme, sondern nach seiner eigenen Einsicht darüber meditirete, und alles wohl erwoge. Und dieses war die Frucht der vorhin getriebenen und fleißig untersuchten Welt-Weißheit, daß er nehmlich lieber alles mit eigenen als fremden Augen sehen wolte, und nicht wie das dumme Vieh demjenigen welches vorangehet, blindlings folgen. Hiedurch schärfete er sein judicium, und gewöhnete sich alles selbst zu prüfen, hiedurch wuchs seine memorie, indem er dasjenige was er selbsten wohl erwogen um so viel leichter behalten kunte, ja auch sein ingenium, indem er die ideen so er selbst einmahl in Ordnung gebracht, auf tausenderley Art desto leichter wieder combiniren konte: Als Proben aber seiner in der Gottesgelahrtheit gethanen progressen, hielte er unter dem Herrn Cantzler JÆGER ein dissertation de Scriptura sacra von der heil. Schrifft,

und unter seinem Herrn Vater eine andere de fine œconomiæ Christi, von dem Endzweck der œconomie Christi. Zwey Jahr nun darauf nachdem er Magister geworden war, hielt er eine Disputation, dadurch er die Freyheit in Philosophischen Disputationen zu præsidiren erhielte, wie er denn auch 1705. nach Gewonheit der Tübingischen Academie in das Collegium Repetentium aufgenommen wurde. Wer indessen den Nutzen der Reisen weiß, wird es dem Herrn Cantzler nicht verdencken, daß er 1706. im zwantzigsten Jahr seines Alters auf Ihr. Durchl. des Fürsten von Würtemberg Befehl eine Reise angetreten. Denn er hatte schon damahlen in allen Wissenschafften sich festgesetzet, und konte er dieselbe auf der Reise um so viel besser excoliren. Er besahe also die vornehmsten Universitäten von Teutschland, wie sich denn unser Halle eben auch rühmen kan, ihn in seinem Umfang eine zeitlang gehabt zu haben, er machte sich allenthalben mit denen gelehrtesten Leuten bekannt, und suchte durch ihren Umgang zu profitiren, folglich seine Reise sich zu nutze zu machen. In Hamburg insonderheit konte er sich unter dem Herrn EDZARD der wegen seiner Erfahrenheit in den orientalischen Sprachen sehr berühmt ist, und in Giessen bey Herrn BURCKLINO in den Morgenländischen Sprachen nicht wenig üben, wie er sich denn auch das Studium der Kirchen-Historie als auf welches bey einem Gottesgelehrten das meiste ankommt, gar ungemein liesse anbefohlen seyn. Von Teutschland gieng er nach Dännemarck, und von da weiter nach Holland und Engelland, zweyen Sitzen der allerberühmtesten und gelehrtesten Leuten, deren Conversation gewiß nicht einen geringen Nutzen unsern Herrn Cantzler verschaffet haben wird. Hiemit aber hatte seine Reise noch nicht ein Ende, sondern er wurde hierauf Ihrer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit dem Würtembergischen Erb-Printzen auf seiner Reise, zum Reise-Prediger und Informatore zugeordnet, und gieng mit ihm also nach Turin. Er unterließ daselbst so wenig seinen Studiis obzuliegen, daß er auch in einigen Neben-Stunden des Hertzogs Bibliotheck fleißig besuchete, und darinn eine grosse Menge von Griechischen, Hebräischen und Arabischen Manuscriptis entdeckte. Er verfertigte auch darüber einen Catalogum, und copirte verschiedene ἀνέκδοτα

vete-

veterum Patrum ab, von welchen er nachgehends 1712. einige Proben in öffentlichen Druck heraus gabe. Er verfertigte auch daselbst auf Begehren einiger Protestanten, die Demonstrations solides de la Verité de la Religion pretendue Catholique 1713. 8. welche sonst auch in teutscher Sprache zu Regenspurg heraus gekommen, wie er denn auch durch seine geschickte Aufführung und Gelehrsamkeit des Hertzogs von Turin besondere Gnade erhielte, und einsmahls die Ehre hatte, von denen zwischen den Protestanten und Catholicken obschwebenden Streitigkeiten mit Ihnen zu discouriren. Es kahm aber unser Herr Cantzler hierauf eine kurtze Zeit wieder nach Hause, gieng aber bald hernach mit gedachtem Erb-Printzen wieder nach dem Haag und von da nach Amsterdam. Tausend Curiositäten und tausenderley nutzbahre Sachen wie auch eine grosse Anzahl von Gelehrten, wird er ohne Zweiffel bey seiner abermahligen Gegenwart in Holland angetroffen und mit ihnen gesprochen haben: Ich führe aber nur das curieuseste an, daß er nehmlich die Zusammenkünffte der neuen Propheten selbst besuchet, um von allen ihren Vorhaben um so viel genauere Nachricht einzuziehen, daß er den in der gantzen Welt berühmten QUESNEL gesprochen auch DEURHOFEN mit seinen Anhängern besuchet und ihren Zustand und Lehren genau erforschet. Es gieng aber Ihro Hochfürstl. Durchl. nach Flandern und unser Herr Cantzler der ihn begleitete, machte sich als ein Freund aller Gelehrten, und ein grosser gelehrter Mann selbsten, mit denen Jesuiten zu Antwerpen bekandt, welche die Acta Sanctorum verfertigten, insonderheit aber genoß er SOLERII Bekandtschafft, wie er ihnen denn auch zugleich die acta Græca S. Theodorii Syronis so bißher anecdota gewesen communicirete, und darauf nach **Gent**, **Brügg**, **Ostende**, **Nieuport**, **Dünkercken** **Ypern**, **Brüssel**, **Londen**, **Mecheln**, und so weiter gieng. Endlich gelangete er in die Haupt-Stadt von Franckreich Paris, und fande daselbst wie andere in eitelen Curiositäten, sein Verlangen in dem Umgang der daselbst befindlichen Gelehrten gestillet. Die wegen ihrer philologischen und historischen Schrifften hochberühmte Leuthe: MONTFAUCON, NOURRÆUS, MARTIANY, MARTENUS, COUSTANT, MASSUET, GARNIER, TOUTTÆUS, DE LA

LA RUE, CALMET, und BANDURI würdigten ihn nebst andern ihrer Wohlgewogenheit, und gedencket derselben Herr Cantzler selbsten an vielen Orten seiner Schrifften. Ja er machte sich auch mit denen Abbten BIGNON, DE LONGUERUE, BOILEAU, BALUZIO RENAUDOT, FLEURY, und DU PIN, alles in der Historie unvergleichlichen Leuten, wie auch mit den Jesuiten DANIEL, HARDUIN, TOURNEMIN, GERMON, SOUCIEL, und Dominicanern NATAL ALEXANDRO, ECHARDO und LEQUIEN, ingleichen aus der Congregat. Orat. mit LE LONG und BOIVIN bekand. Er besuchte auch den Cardinal DE ROHAN, und den neulichst verstorbenen Bischoff HUETIUM, ja wer wer wollte die Menge der gelehrten Leute erzehlen aus deren Umgang er auf seiner in die zwölff Jahr daurenden Reise sonderbahren Nutzen gezogen. Gewiß wer diese Erzehlung von Herrn Cantzler Pfaffens Reisen nur alleine lieset, ohne das er von seinen Schrifften jemahls etwas gesehen haben sollte, der mus sich gewiß einen recht erfahrnen und klugen Theologum in seiner Person einbilden. Denn so lange ohne Nutzen zu reisen, ist wohl kaum possibel, indem Leute die auf ihren Reisen wenig zu proficiren wissen, gerne bald zurück zu kommen pflegen: so viel gelehrte kluge und vernünfftige Leute aber von allerhand nationen zu sprechen und daraus nicht eben auch gelehrt klug und vernünfftig zu werden, kan man bloß von solchen Leuten sagen, die an statt des Gehirnes Segelspäne führen, und als wie das Vieh in der Welt dahin leben. Die Conversation mit gelehrten Leute schaffet offt in einer Stunde grösseren Nutzen als wenn man ein gantzes Jahr auf denen Büchern lieget, und sein studiren vor sich selber treibet. Denn dergleichen Leute so alles vor sich aus Büchern fassen wollen, bleiben tausend Vortheile unbekandt, die selbes ihre Studiren erleichtere, und die sie von denjenigen erlernen könten so vor ihnen gleichmäßige Studia getrieben. Ja die Historie der Gelehrten ohne die niemand ein rechtschaffener Gelehrter heissen kan, indem uns ohne dieselbe tausend Geheimnüsse unbekandt bleiben, wird am besten auf Reisen und durch die Conversation mit gelehrten Leuten gefasset. Denn man kan sich alsdenn umb alle specialia derselben erkundigen, man kan genau

nau erkennen, bey was vor Gelegenheit sie dieses oder jenes Buch geschreiben, wie sie zu dieser und jener hypothesi gekommen, und was ihnen Gelegenheit gegeben dieselbe zu vertheidigen und anzunehmen. Auf diese Arth nun muß man nothwendig endlich ein reifes Urtheil von allen Meinungen und Lehren der Gelehrten fällen können, ja auf das genaueste wissen, wie weit dieselbe anzunehmen, indem uns schon bekandt ist, daß entweder dieser oder jener Affect, oder auch die blosse Liebe zur Warheit und die durch andere Studia erlangte Einsicht dazu Gelegenheit gegeben. Und hierin nun hat es unserem Herrn Cantzler gar nicht gefehlet, indem er nicht allein die gelehrteste Leute allenthalben gesprochen, sondern auch die mehreste Bücher-Schätze von gantz Teutschland, Holland, Engelland, Franckreich und Italien nicht allein in Augenschein zu nehmen, sondern auch mehrentheils zu gebrauchen das Glück gehabt. Sein Fleiß ist dabey gar erstaunend gewesen und erzehlte ein guter Freund der den Herrn Cantzler speciell zu kennen das Glück gehabt: **Daß keine Bibliotheck in allen diesen Landen zu finden gewesen, die er nicht durchgestanckert und sich zu Nutze gemacht.** Was kan also wohl ein natürlicher guter Verstand der durch vieles studiren, Reisen, Conversation mit Gelehrten und Durchsehung der Schätze der Gelehrten, ich meine der Bibliothecken excoliret und vollkommen gemachet worden als was gutes geben? Denn es lernen auch rechtschaffene Gottesgelehrten ihre Wissenschafft nicht unmittelbahr, sondern sie müssen sich vielmehr eben derjenigen Mittel bedienen, welche andere Leute in Erlernung ihrer Wissenschafften anwenden, nachdem nehmlich die unmittelbahre Offenbahrung GOttes aufgehöret. Ja wofern ein Gottesgelehrter allen alles werden will, so muß er auch nothwendig einen Umgang mit vielen und allerhand Personhnen insonderheit denen Gelehrten gehabt haben, um die offtmahlen bey der grösten wiewohl übel angewandten Gelehrsahmkeit, sich erregende scrupel und Einwürffe wieder die Religion geschickt wiederlegen zu können. Man tadelt auch sonsten und zwar mit guten Recht die Gottesgelehrten, daß sie insgemein von schlechter Education und Auferziehung seyn, indem sie insgemein von geringen Eltern gebohren werden, und keine rechtschaffene Aufferziehung erhalten, auf den Academien

demien aber mehrentheils zu einer asotischen, oder doch eigensinnigen und verdrießlichen Lebens-Art sich gewöhnen, so daß wenn sie hernach eine Stelle im Predigt-Amt erhalten, sie nicht einmahl die Pflichten eines bürgerlichen Lebens in acht zu nehmen wissen, geschweige daß sie der Vorschrifft des Christenthums ein Genüge thun sollten. Hieraus entspringet nothwendig bey Welterfahrnen Leuten eine Verachtung des Predigt-Amtes, die um so viel allgemeiner ist, je mehr Exempel man von Gottesgelehrten findet, die in ihrer Aufführung und Schrifften ein sattsahmes Zeugnüß ihrer üblen Auferziehung ablegen, und wie sie nicht geschickt sind, die Pflichten eines honetten bürgerlichen Lebens in acht zu nehmen. Dergleichen Character kan man auch vielen itziger Zeit insonderheit in Hamburg und anderwerts verfertigten Schrifften wieder die Union beylegen, und hat Herr Cantzler Pfaff eine Probe seiner sonderbahren Conduite darinn abgeleget, daß er ihnen nicht geantwortet. Denn auf Reisen in Conversation mit tausend gelehrten Leuten und in Gesellschafft Stats- und Welterfahrner Personen hat er die Kunst zu leben gelernet, wiewohl Herr Cantzler Pfaff nach seiner sonderbahren Einsicht, die bey selbter Kunst befindliche Fehler nicht zugleich angenommen, sondern weit von sich entfernet seyn lassen. Ja auch die gute Auferziehung so unser Herr Cantzler unter seinem seeligen Herrn Vater gehabt, machet endlich daß er nunmehro ein Muster eines vollkommenen Gottesgelehrten seyn kan. Er kam also 1717. nachdem er vor eilff Jahren seine Reise angetreten wieder nach Hause, an Jahren zwar noch jung indem er erst das 31. Jahr seines Alters angetreten, aber an Gelehrsahmkeit, Verstand und Erfahrung einem alten Greisen gleich. Und nunmehro wurde er den 10. Aug. mit grossem Ruhm Theologiæ Doctor und trate auch die Professionem Theologiæ Ordinariam an, dazu ihn sein Durchlauchtigster Fürst schon zwey Jahre zuvor ernennet hatte, verwaltete auch dieselbe 2. Jahre durch mit grossem Ruhm. Damahlen nehmlich erbliche sein Herr Vater, und dessen Verlust wurde durch den Sohn ersetzet, indem er die andere ordinaire Profession in der Theologie so sein Herr Vater bisher verwaltet hatte, erhielte, zugleich auch die Ober-Superintentur des Fürstl. theologischen Stipendii, so ebenfals sein Herr Vater in seinem Leben gehabt. Es muste aber seine Gelehrsahmkeit, Fleiß und Verstand noch eine

grössere Belohnung bald darauf bekommen, indem das folgende Jahr 1720. nach Absterben Herrn Cantzler **Johann Willhelm Jägers** dessen Stelle unserm itzigen Herrn Cantzler zusamt der Professione Theologiæ Primaria und dem Character eines Fürstlichen Rathes aufgetragen wurde. Welche er auch nun bis auf diese Stunde mit grossem Ruhm, zur Aufnahme der gantzen Tübingischen Universität verwaltet. Wer sonsten den Herrn Cantzler zu kennen oder seine Schrifften zu lesen das Glück gehabt, siehet, daß er ein Mann von erstaunendem Fleisse sey, indem er in kurtzer Zeit eine ziemliche Anzahl von grundgelehrten Schrifften der Welt mitgetheilet, aus welchen eine grosse Lecture und sonderbahre Belesenheit erhellet. Sein Judicium ist durch Prüfung unzehlicher Meinungen und Untersuchung tausenderley Dinge, die man sonst vor wahr hält, ja hauptsächlich durch eigene Meditationes und Uberlegungen von welchen alle Zeilen in seinen Schrifften zeigen, dermassen excoliret, daß wohl kaum ein Gottesgelahrter unserer Zeit anzutreffen, dem er an gründlicher Erörterung und approfondirung einer Sache etwas nachgeben sollte. Zumahlen da das Præjudicium der Auctorität durch eine lange auf Reisen und in Conversation mit gelehrten Leuten gehabten Erfahrung demassen bey ihm geschwächet worden, daß es gantz und gar unterliegen muß. Dahero denn nicht zu bewundern, daß er seine eigene Meinungen vor sich hat, die er nehmlich nach reiffer Uberlegung angenommen, und in denen er dem gemeinen Schlendrian nicht folget. GOtt erhalte ihn inzwischen zum allgemeinen Heyl und Wohlfarth seiner Kirchen noch lange Zeit in allem Wohlergehen und Seegen, ja er lasse sein Leben um so viel länger seyn, je eine ausserordentlichere Beschaffenheit seine Leibes- und Gemüths-Gaben bey sich führen, als von denen er schon bishieher gar ungemeine Proben gegeben, so wird die Kirche so wohl als die gelehrte Welt sich zu freuen grosse Ursache haben.

Ich komme also zu seinen Schrifften, und derselben recension: Ich führe aber zu erst die Præfation an, welche er zu JO. SCHEFFERS Buch de Torquibus wider JO. BRAUNIUM einen Gröningischen Theologum geschrieben, und zu Hamburg 1707. 8. zusamt dem Buche gedruckt ist.

II. Gehöret hieher: Dissertatio critica de genuinis librorum Veteris & Novi Testamenti lectionibus. Amstelodami 1709. 8. pl. 17. Selbige hat er auf seiner Reise verfertiget. Und deßhalben an CAMPEGIO VITRINGA einen Widersacher bekommen, als welcher in seinem Commentar. über Es. X, 23. wegen der Erklährung des Spruchs Röm. IX. 28 coll. Es. X, 23. diese Dissertation angegriffen, da ihm denn Herr Pfaff in der andern Auflage dieser Dissertation und in der Vorrede ad primitias Tubingenses recht gegeben, und seine Meinung auf eine raisonabele Art retractiret. M. STARCKE in notis selectis in Epist. ad Ebræos und in append. ad Romanos hat auch p. 138. oben angeführten Ort untersuchet, auch in vielen Stücken die aber von keiner Wichtigkeit sind, ihm widersprechen wollen, wie denn auch die Erinnerung Herrn D. JO. WILLH. BAYERS in disput. de variantium lectionum N. T. usu & abusu nichts sagen will, da er Herrn Pfaffen es vor übel hält, daß er CURCELLÆUM von der Beschuldigung als hätte er Lectiones variantes fingiret, befreyen wollen.

III. FIRMIANI LACTANTII Epitome institutionum divinarum ad Pentadium Fratrem; Anonymi historia de hæresi Manichæorum: fragmentum de origine generis humani & Q. Julii Hilariani expositum de ratione Paschæ & mensis, ex antiquissimo Bibliothecæ Taurinensis codice eruta atque etiam dissertatione præliminari illustrata, cum Privilegio Regis & approbatione Censoris Regii. Parisis 1712. 8. pl. 21. Diese Epitome Lactantii ist von Herrn JO. DAVIES zu Cambridge 1718. 8. besonders wiederum gedruckt, und Herr BUNEMANN will sie auch den Operibus Lactantii so er ediren wird, beyfügen.

IV. Demonstrationes solides de la verité de la Religion pretendue Catholique 1713. 8. Diese Schrifft ist ohne Herrn Pfaffens Nahmen auf Begehren einiger Protestirenden in Turin gedruckt nachgehends aber unter dem Titel: La verité de la Religion protestante opposée aux noveaux prejuges des Docteurs Catholiques par Mr. PFAFFIUS Docteur & Professeur en Theologie a Tubinge 1719. wie sie denn auch in teutscher Sprache zu Amsterdam 1714, oder vielmehr in Regenspurg gedruckt ist.

V

V. Irenæi Episcopi Lugdunensis fragmenta anecdota, ex codicibus Mscr. Bibliothecæ Regiæ Taurinensis eruta, latina versione & notis donata, adjectæ sunt quatuor appendices: Disp. de oblatione Eucharistiæ in Ecclesia primitiva usitata, qua ostenditur veteres in celebratione eucharistiæ non nisi panem & vinum, non vero corpus & sanguinem Christi obtulisse, insimulque eorum Theologorum Anglicanorum qui hanc panis & vini oblationem proprium & propitiatorium N. Testamenti sacrificium esse asserunt, sententia modeste expenditur 2) dissertatio de consecratione Eucharistiæ in Ecclesia primitiva usitata, qua ostenditur eam in precibus olim maxime vero in ἐπικλήσει Spiritus sancti constitisse, ab Ecclesia autem Romana postea mutatam fuisse, utpote quæ in solis verbis institutionis totam consecrationem ponit 3) Liturgia græca a Jo. Ern. Grabio ad normam veterum Liturgiarum composita & notis illustrata 4) dissertatio de præjudicatis opinionibus in religione dijudicanda fugiendis, ubi de præjudiciorum causis varietate affectionibus, effectu, remediis tam veris tum falsis, Pyrrhonismo item & ἐποχῇ Theologica agitur, nuperusque etiam de libertate cogitandi libellus modeste examinatur. Hagæ Comit. 1715. 8. Alph. 18. pl.

Uber die fragmenta Irenæi hat Herr Pfaff einen Widersacher an Herrn Scipio Maffejo bekommen, der in dem Giornali de letterati T. XVI. Art. IV. p. 226. die authentiam dieser fragmentorum in Zweifel gezogen. Worauf ihm denn Herr Pfaff in der Vorrede zu denen fragmentis geantwortet, wie auch in der dissert. de oblatione & consecrat. Veter. Als aber Herr Maffeji wider einen neuen Brief an den Abt Bacchini in dem T. XXVI. obbedachten Journals wider Herrn Pfaffen drucken ließ, antwortete ihm dieser in der dissertatione Apologetica de fragmentis Irenæi so in den Primitiis Tubingens. stehet.

Die Dissert. de oblatione in welcher er wider Herrn Turretin zu Genf und dessen Cogitationes de controversiis, da er gemeinet man könne dasjenige nicht glauben davon man keine idee hätte, und folglich die würckliche Gegenwart des Leibes Christi im H. Abendmahl geleugnet, verschiedenes erinnert, machte daß

Herr TURRETINUS seine solutionem quæstionis schriebe: Utrum ἀσύστατα seu contradictoria proprie loquendo credi possint? Genevæ 1716. Herr Pfaff aber defendirete sich in der disput. apologet. de contradictoriis, num proprie loquendo credi possint? und M. DANIEL MAICHEL schrieb Examen succinctum dissertationis a Jo. Turretino, contra C. M. Pfaffium scriptæ, ubi quæstio dissolvitur, an contradictoria credi possint in materia gravissima, de præsentia reali atque substantiali corporis Christi in S. Cæna 1718. 8. worauf denn Herr TURRETINUS aus den in Nube testium angeführten Ursachen nicht weiter geantwortet.

VI. Primitiæ Tubingenses, Tubingæ 1718. 4. Pars I. continet Orationem de officio Professoris Theologi recitata d. 7. Maji 1717. præmissum programma Rectoris est, de vita & studiis Pfaffii 2) dissert. de Evangeliis sub Anastasio Imperatore non corruptis contra Ant. Collinum Anglum, editio secunda auctior una cum Corollariis de integritate S. Scripturæ sub incudem Orthodoxiæ revocatis funereque Masoræ & ejus Cenotaphio. 3) dissert. sistens specimen historiæ dogmaticæ de litibus in articulo de gratia & prædestinatione ab initio Ecclesiæ, usque ad nostra tempora subortis editio secunda auctior. Pars II. comprehendit Dissertationes duas de præjudiciis Theologorum quarum prior eorundem causas atque remedia generali tractione absolvit posterior vero regulas tradit, in veritate divina dispensanda præjudiciisque refellendis, observandas 2) dissertatio apologetica de fragmentis Irenæi anecdotis, deque oblatione & consecrat. vet. Evchariſt adversus vir. illustr. SCIPIPION. MAFFEJUM 3) dissert. apologet. de contradictoriis num proprie loquendo credi possint adversus Vir. Cl. JO. ALPHONS. TURRETINUM.

Die erstere Dissertation de præjud. Theol. ist bey den fragmentis Irenæi 1715. 8, schon gedruckt, siehe num V. 1719. aber besonders, in dem folgenden Jahre aber mit der andern zusammen, 1715. ist sie in Holland und zwar in Holländischer Sprache herausgekommen, unter dem Titel: *Reedenvoering van de voorin-genoomene waenen die men en het oordeel vellen over den Gods-dienst hefi de vlieden &c.* Sie werden auch ehstens in teutscher

Sprache

Sprache unter dem Titel: **Abhandlung von den Vorurtheilen in der Gottesgelahrtheit** erscheinen.

VII. De Actis scriptisque publicis Ecclesiæ Wurtembergicæ liber commentarius Tubingæ 1718. 4. pl. $13\frac{1}{2}$ dieses ist der Prodromus der actorum Wurtembergicorum davon bereits der erste Tomus von Herrn Pfaffen ediret worden. Man hat gemeinet, daß die daselbst enthaltene dedication an die ehemahlige Würtembergische Theologos nach der Anruffung der Heiligen schmecke, allein es hat sich Herr Pfaff gegen dergleichen grosse Rigiditten in notis ad Corpus Doctr. moribus Parisiens. p. 36. erkläret.

IIX. Fœtus polemicus Ludovici Rogerii Theologi Bituricensis Galli, quo vir prostantiss. admodum tactam de Evcharistia litem denuo in scenam producturus erat, in ipso partu suffocatus dilaceratusque Tubingæ 1708. 4. pl. 7. Hier ist das Project ROGERII der alle Scriptores de S. Cœna contra protestantes mit seinen eignen Erfindungen in einem Volumine herausgeben wollen lateinisch übersetzt, und mit weitläufftigen Anmerckungen versehen: das Project ist in den Memoires de Trevoux 1717. m. Aug. enthalten.

IX. Oratio in nativitatem Serenissimi Wurtembergici Principis in lucem editi Eberhardi Friderici die 19. Aug. recitata 1718. fol.

X) Corpus doctrinæ moralis a facultate Theologica Parisiensi quæ Sorbona vulgo audit, notis illustratum cum præmissa Constitutionis Clementinæ synoptica historia atque addito Cardinal. de Noailles mandato nuperrimo quo Pontificio petitus fulmine a Clemente XI. ad Pontificem melius sapientem & futurum generale Concilium provocavit Tubingæ 1718. 4. pl. 8.

XI. Præfatio de historia literaria præfixa JO. JAC. MOSERI, vitis Professorum Tubingensium Ordinis Theologici 1718. 4.

XII. Dissert. de liturgiis missalibus agendis & libris ecclesiæ orientalis & occidentalis veteris & modernæ Tubingæ 1718. 4.

XIII. Dissert. de vitiis eorum qui sacris operantur & me-

dela in rebus hic adhibenda 1719. 4. pl. 6. stehet auch etwas verändert in den Institutionibus Theol. dogmat. Teutsch ist sie unter dem Titel: **Abhandlung von den Mängeln der Geistlichen** ediret.

XIV. De Originibus Juris Ecclesiastici veraque ejusdem indole liber singularis Tubingæ 1719. 1. Alph. 10. pl. Ist in teutscher Sprache unter dem Titel: **Von dem Uhrsprung des Kirchen-Rechts und dessen wahrer Beschaffenheit** zu Franckfurth und Leipzig 1722. in 8. heraus gekommen.

XV. Dissert. Ascetica de gustu spirituali quo naturam a gratia distinguimus 1719. 4 Ist in den Institut. Theol. dogmaticæ mit enthalten.

XVI. Acta & scripta Ecclesiæ Wurtembergicæ tum quæ cusa dudum fuere, tum quæ e situ & tenebris nunc demum in dias luminis auras prodeunt Tubingæ 1720. 3. Alph. 3. pl. Dieses ist der erste Tomus, die übrigen sollen nach und nach folgen.

XVII. Institutiones Theologiæ dogmaticæ & moralis Tubingæ 1720. 8. Davon ist schon die andere edition heraus, zum Zeichen der grossen Approbation die sie erhalten.

XVIII. Dissertationes Anti-Bælianæ, in quibus PETR. QAYLE, qui in dictionario historico & critico, eo titulo quo Pyrrhonem exhibet, sumta Abbatis scepticilarva dogmata Christiana de SS. Trinitate, de incarnatione Christi &c. adortus fuerit, refellitur & refutatur 1719. 4. Selbige werden ehestens in teutscher Sprache unter dem Titel: **Schrifften wieder den Herrn** BAYLE, erscheinen.

XIX. Dissert. polem: de traditionum non scriptarum speciebus, vlaore certitudine, auctoritate 1720. pl. 4.

XX. Dissert. de successione episcopali, in qua probatur, eam in tota quaqua patet ecclesia maxime in Romana dudum defeciſſe, & si qua sit græcæ magis quam Romanæ, maxime vero Anglicanæ Ecclesiæ competere, veræ autem Ecclesiæ notam prorsus non esse pl. 4½. Ist dem Tractat de Originibus Juris ecclesiastici beygefügt, auch mit selbigen zusammen in die teutsche Sprache übersetzet.

XXI.

XXI. Dissert. ascetica de lumine divino quod irregenitorum mentibus illabitur & genuina ipsius indole, variisque ejusdem gradibus pondere & mensura 1720. 4. pl. 2.

XXII. Kurtzer Abriß von dem wahren Christenthum samt einem dreyfachen Anhange 1720. 12.

XXIII. Hertzens Catechißmus, oder die ersten Grund-Sätze der Christlichen Lehre durch Frage und Antwort aus dem Grunde des Christenthums hergeleitet 1720. 12.

XXIV. Indroductio in historiam Theologiæ litterariam cum Appendicibus Tubingæ 1720. 8. 1. Alph. 8. pl.

XXV. Syntagma Dissertationum Studgardiæ 1720. 8. 2. Alph. 2. pl. darinne sind enthalten 1) disput. de genuinis N. Testamenti Lectionibus 2) de oblatione, 3) de consecratione veterum Eveharistica item liturgia Grabiana & fragmenta anecdota Irenæi cum adjunctis in belgica editione anotationibus ac denique oratio in nativitatem Domini 1718. habita.

XXVI. Orationum Academicarum Hexas Tubingæ 1721. pl. 14.

XXVII. Nöthiger Unterricht von denen zwischen den Römischen und der Protestantischen Kirche obschwebenden Religions-Streitigkeiten aus der gesunden Vernunfft, der Heil. Schrifft und dem Gottseeligen Alterthum zum allgemeinen Nutzen unpartheyisch ausgefertiget 1721. 8. Ist wieder aufgelegt in 12.

XXVIII. Compendium Historiæ Ecclesiasticæ Tubingæ 1722. 8.

XXIX. Acta Publica Constitutionis Unigenitus in 4. Tubingæ.

XXX. Oratio de Academiis rite instituendis & Pedantismo literario ex illis eliminando Tubingæ 1721. 4. ist der Rede von den Mängeln der Geistlichen teutsch beygefüget.

XXXI. De Personalitate & impersonalitate Naturæ Christi humanæ liber singularis Tubingæ 1722. 4.

XXXII. Dissertatio de morte naturali Tubingæ 1722. 4.

XXXIII. Dissertat. de Cœlo Beatorum Tubingæ 1722. 4.

XXXIV. Dissert. de formula Consensus Helvetica 1722 4. 6. Bogen.

Dieses nun sind die Schrifften des Herrn Cantzlers, so er bishieher heraus gegeben, alle, die Vereinigungs-Schrifften ausgenommen, als welche in dieser Sammlung selbst anzutreffen, und von denen auch ein Verzeichnüß zu Ende beygefüget ist. Es gebe GOtt, daß Herr Cantzler Pfaffe noch lange Zeit zum Heyl der Kirchen in beständiger Leibes und Seelen Gesundheit blühen und grünen möge, so werden wir noch viele gelehrte Schrifften von ihm zu erwarten haben, indem er wohl nicht ehe die Feder niederlegen wird, biß ihn der Todt zur ewigen Ruhe bringet.

Character der vornehmsten nach Alphabetischer Ordnung erzehlten Scribenten / so wider deß Herrn Cantzler Pfaffen Unions-Schrifften die Feder ergriffen.

ALETHÆUS CONSTANTINUS hat eine Schrifft von 1. Alph. $1\frac{1}{2}$ Bogen in 4. in Hamburg (allwo bißhero so viel Pasquille von dem jungen Edzard &c. &c. ausgeheckt worden sind) ediret, unter dem Titel: Pfaffius heavtontimorumenos seu Collatio bonorum pravorumque dictorum D. C. M. Pfaffii. Er hat darinn vor den andern meisten Widersachern des Herrn Pfaffen etwas voraus, daß er nicht wie dieselben etwas ins Gelag hineinschreiben sollte, ohne die Schrifften des Herren Pfaffen zu berühren, und wie die andern bloß die Meinungen der Alten von den strittigen Glaubens-Artickeln aufwärmen. Indessen so hat er sich vorgenommen, den durch Herrn Pfaffen angezündeten Brand durch Schmähen und Lästern auch läpischen argutien auszulöschen, wie aus dem gantzen Tractat erhellet. Es sind aber dieselbe um so viel unglücklicher angebracht, weil der liebe Mann sehr wenig oder gar nichts von einer rechten Vernunfft-Lehre, oder

Logic

Logic verstehet, insonderheit aber das Capitel de arte hermeneutica, oder von der Kunst anderer Leute Meinungen zu verstehen, niemahlen ausgelesen haben. Denn so hätte er niemahlen dasjenige was Herr Pfaff nach seiner hohen Schreib-Arth in seinen Büchern geschrieben, in eigentlichen Verstande genommen, und daraus Contradictiones gemachet: Ja daß er ferner meinet, daß Herr Pfaff etwas anders selbsten thue, als er schreibet, rühret einzich daher, weilen er niemahlen recht gefasset, wie die Meinungen des Herrn Cantzlers zu verstehen und zu erklähren seyn. Der A. hätte also lieber die Logic studiren, und als ein Theologus die von ungeschickten Leuten aus der Biebel hergeleitete Contradictiones zu solviren sich bemühen sollen, so versichere ich ihn, daß er die Contradictiones des Herrn Pfaffen eben auch gar bald vor blosse Schein-Contradictiones würde haben erkennen können. Es ist auch sonsten ja zur Gnüge bekannt, daß die ungeschicktesten Leute so am wenigsten esprit besitzen, am geschicktesten sind, Contradictiones zu machen, und würde man viel zu thun haben wenn man diese Leute erst klüger machen und unterrichten wollte, denn ehe kan man sie nicht mit Grund refutiren, man lässet sie lieber ihren Grillen über, und erwartet, daß sie sich vielleicht selber zu soliden Studiis appliciren dürfften und also ihren Irrthum erkennen. Was die Mantissam Errorum Pfaffianorum betrifft, die auch unter dem Titel D. Pfaffens Irrthümer ins teutsche übersetzet sind, so wäre es sehr gut, wenn dem Autori noch eine Ober-Inquisitor-Stelle der Ketzerey unter den Lutheranern aufgetragen worden wäre, denn alsdenn hätte er alle Zeilen und Linien in des Herrn Cantzler Pfaffens Schrifften zu Ketzereyen machen können, ohne dabey anzuzeigen warum?

Si accusasse sufficiat, quis erit innocens.

Und ich bleibe dabey wo Herr Pfaff sonsten keine Irrthümer hat, so hat er sie doch darin, daß er eine Disputation von Herrn THOMASIO vor vortrefflich und einen Ausspruch CLERICI vor gülden hält. Gewiß es siehet ein jeder auch hieraus, daß der Character dieses Autoris dieser sey, daß er keine Logic verstehe. Es werden auch wohl alle welche die teutsche Uebersetzung der errorum Pfaffianorum gelesen haben, die auf dem Titel derselben befind-

befindliche Worte Augustini vor wahr halten: *Quid miror te* (Alethæum Constantinum) *nonnulla* in scriptis Pfaffianis *pro erroribus habere quibus tamen veritati nihil est conformius?*

ANONYMI.

Der A. der kurtzen und wohlgegründeten Untersuchung dreyer ohnlängst zum Vorschein gekommenen Schrifften die Vereinigung der beyden Protestantischen Kirchen betreffend Franckfurth und Leipzig 1722. ist von Herrn Prof. Klemmen in der vertheidigten Glaubens-Einigkeit der Protestantischen Kirche characteriret, doch weil ich selbige Schrifft itzo nicht zur Hand habe, so mercke ich vor mich, daß dieser A. der kurtzen Untersuchung erstlich gar nicht die rechte Art der Vereinigung begriffen, auf welche Herr Cantzler Pfaff dringet, noch einen Unterscheid zwischen der Unione absorptiva, temperativa und conservativa gemacht, welches doch Herr Cantzler Pfaff in seiner Rede von den Cautelen bey den Friedens-Vorschlägen gethan; Zum andern hat er in seiner gantzen Schrifft die Haupt-Sache wenig oder gar nicht angegriffen, welche darauf ankomt, ob die Lehre von dem absoluten Decret ein Grund-Irrthum sey, und was er einen Einfluß in den thätigen Glauben und in die Gottesfurcht habe? Denn das unsere Lehre von der Reformirten ihrer unterschieden ist, machet noch nicht aus, daß die Reformirten im Grunde irren zum wenigsten und hat der A. §. 22. und 23. in seiner Schrifft nicht gezeiget, die doch davon handeln sollten. Ja daß unsere Gottesgelehrten die Universalitatem gratiæ zum fundamento fidei nicht erfodern ist klahr genug, er mag gleich §. 25. sagen, was er wolle. So ist auch §. 33. der Schluß einfältig, daß man auch auf gleiche Art mit den Socinianern eine Vereinigung eingehen könte, denn die Socinianer irren wie alle Theologi lehren im Glaubens-Grunde: Wie denn auch eben dasjenige wunderlich ist, was der A. davon vorbringet, daß die Protestanten keinen Nutzen gegen die Catholischen haben würden wenn sie sich gleich vereinigten. Denn es bleibet wohl dabey: Friede ernähret Unfriede verzehret. Es ist also diese Schrifft nichts als eine Wiederholung hundert bekandter und tausendmahl von unsern Theologis wiederholten Dinge, so aber zur Haupt-Sache und Ausmachung

chung der Controvers so itzo von der Union getrieben wird, gar nicht gehören, wie denn auch dieselbe in der gantzen Schrifft fast gar nicht berühret wird, so daß sie also nichts weniger als solid ist.

II.) Das kurtze und aufrichtige Bedencken über die zu Tübingen vorgeschlagene Vereinigung der Protestirenden, aufgesetzt von einem alten Tübingischen Freund der Herrn Autorum (*) Jena 1722. 4. 6. Bogen gehet wieder Herrn Prof. Klemmens nöthige Glaubens-Einigkeit insonderheit, und gehöret also zu denen Schrifften, so wieder den Herrn Cantzler Pfaffen geschrieben worden, nicht.

III.) Warheit und friedliebende Antwort auf den nähern Entwurff von der Vereinigung der Protestirenden Kirchen Freib. 1721. $3\frac{1}{2}$. Bogen. Selbige ist mir itzo nicht zur Hand, so viel aber erinnere ich mich, daß da ich sie gelesen, sie mir sehr vernünfftig und moderat zu seyn vorgekommen.

IV. Christianum Judicium super molimine quorundam in Wurtembergia præsertim Theologorum, Irenico cum Reformatis proposito ab Irenico 1722. der A. (der Herr WEISMANN seyn soll) scheinet nicht alle Unions-Schrifften Herrn Cantzler Pfaffens mit Bedacht gelesen zu haben. Er raisoniret in einigen Stücken gar wohl, nur daß er meinet die Formula Concordiæ verwerffe die Meinung der Reformirten, darinnen vergehet er sich, indem wohl, nichts mehr aus selbigen Worten erhellet, als daß die Lehre von der particulairen Gnade, wenn sie also vorgetragen wird, daß sich niemand in seiner Betrübnüß trösten und in Verzweifelung stärcken kan, eine Lehre des Teufels sey. So aber ist die Lehre der Reformirten von der Prædestination nicht beschaffen denn das sie keinen Einfluß habe in den Glauben und die Gottesfurcht hat Herr Pfaff gar wohl bewiesen, und das die Reformirten sich derselben ohngeachtet, der Gnade GOttes trösten können, obgleich ihre Principia nicht wohl connectiren. Daß auch der Streit vom Abendmahl in einer Logomachie bestehe, erhellet daraus, weil man wegen eines Wortes streitet, dadurch man den modum aus-

 drücken

(*) Von Herrn D. FOERTSCHEN in Jena.

drücken will, wie Christus im Heil. Abendmahl gegenwärtig ist, von welchen Worten man doch keinen Begriff hat.

V. Theologisches **Bedencken über den näheren Entwurff von der Vereinigung der** Protestirenden **Kirchen auf genädigsten Befehl eines hohen Fürsten des Reiches abgefasset** Jena 1722. 4. 3½. Bogen. Es ist ziemlich moderat geschrieben, und werden dem Herrn Cantzlern einige Expressiones verdacht, die doch von denjenigen nicht übel ausgedeutet werden können, so seine freye Schreib-Arth wissen. Es wäre aber zu wünschen daß der A. die Dissertation von den Articulis fidei fundamentalibus genauer durchgegangen hätte, weil doch auf selbige alles ankommt. Von dem ersten Punct schreibt der A. gar raisonabel, daß man sich darinn nicht verstehe, und das meiste auf Wort-Streite auslauffe. In dem andern von der Gnaden-Wahl erkläret er sich eben auch gar wohl daß selbige den Glaubens-Grund nicht umstosse, indem die Gnade Christi nicht wie sie eben allgemein ist, sondern wie sie von mir ergriffen wird, den Glaubens-Grund ausmachet. Nur sollte er noch dasjenige gelesen haben was Herr Cantzler Pfaff von dem Einfluß der Lehre von der absoluten Prædestination in den thätigen Glauben und Gottesfurcht geschrieben, so zweifele ich nicht, er würde dawieder wenig einzuwenden gehabt haben. Bey dem Punct von dem Abendmahl aber hätte er erwegen können, daß zwischen uns und den Reformirten bloß von der Art der Gegenwart ein Streit sey, welche wir beyderseits nicht begreiffen können, ob wir gleich beyderseits die Sache selbsten gläuben. Was auch ferner der Author von den Mitteln raisoniret welche Herr Cantzler Pfaff vorschläget, ist so beschaffen, daß er sich schon recolligiren würde, wenn man ihm die Einwürffe zu benehmen sich Mühe geben wollte. Denn daß die Union insonderheit von grossen Herren befördert werden müsse, gehöret zum Jure Principum circa sacra, welches machet, daß ein Fürst insonderheit hierin viel zu sprechen hat, und können die abusus so gut bey den Theologis wenn selbige etwas tractiren, als bey grosser Herrn Höfen seyn. Es ist demnach dieses Autoris Character, **daß er vor vielen andern** Scribenten raisonabel **ist.**

L. BAL-

L. BALTHASARIS (JO. HENR.) Profess. Theol. Gryphiswald. dissertatio de Zelo Pomeranorum adversus Reformatos, qua simul contra virum Cl. Dn. CHR. M. PFAFFIUM fundamentalis dissensus Lutheranorum & Reformatorum recentissimorum asseritur Gryphisw. 1722. 4 10. Bogen.

Und dessen Uebersetzung unter den Titel: **Historischer und Theologischer** discours **von dem Eyfer der Pommern gegen die Reformirten** ꝛc. **Leipzig** 1722. 4. 10. **Bogen** gehöret auch hieher, obgleich nicht nach der ersten Historischen Abtheilung, doch nach der andern theologischen, welche den Grund der ersten in sich hällt. Es gründet sich aber des Herrn Doctors Beweiß, daß die Reformirten im Grunde des Glaubens irren, darinn, weil kein Reformirter wegen der Gnaden-Wahl seiner Seeligkeit gewiß seyn könne, und dieses eine leere Einbildung wäre, wenn sie sich dergleichen versprächen. Allein er solte sich nur desjenigen erinnert haben was sonsten Herr Cantzler Pfaff so offt angemercket, daß nehmlich offtmahlen die hypotheses der Irrenden sich einander widersprächen, und daß man ihnen alsdenn dasjenige nicht zueignen müsse, was aus denselben folget, wofern sie nehmlich demselben wiedersprechen, sondern man müste lieber sagen: ihre Hypotheses stimmeten nicht mit einander überein. Denn daß die Reformirten des absoluten Decretes ohngeachtet, sich ihrer Seeligkeit versichern, geschiehet wegen der herrlichen andern Warheiten so sie mit dem absoluten decret verbinden, und welche verhindern daß keine übele Folgen aus demselben entstehen. Zudem so ist dieser Artickel eine Tieffe, und der Irrthum der Reformirten um so viel eher zu pardoniren, je schwehrer die Controvers de origine mali ist, und je weniger sich die Vernunfft daraus zu finden weiß. Daß ferner die Lehre von der Communicatione idiomatum kein Grund-Artickel sey, wird derjenige wissen, der wenn er seine Theologie gleich zehnmahl durchstudiret, dennoch kaum eigentlich und genau zu determiniren wissen wird, was die drey genera communicationis idiomatum auf sich haben, geschweige denn daß es der gemeine Mann begreiffen solte, welches doch ein Kennzeichen eines Grund-Artickels ist. Mit dem Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit hat es eine gantz andere Bewantnüß, denn dasselbe muß man glauben weil

weil es der in Heil. Schrifft aufs deutlichste offenbahret ist, die Lehre aber von der Communicatione idiomatum kan man ohne metaphysische terminos nicht vortragen, von denen doch die Heil. Schrifft nichts weiß. Daß ferner der Streit von dem Abendmahl zwischen uns und den Reformirten bloß den modum præsentiæ und die Art der Gegenwart des Leibes Christi im heiligen Abendmahl betreffe, siehet ein jeder. Denn beyde Theile geben zu daß der Leib und das Blut Christi geistlicher Weise genossen werde, wie es aber zugehet, wissen sie von beyden Theilen nicht; denn die Worte in mit und unter drucken noch nicht den modum aus, sondern erfodern noch eine weitläufftigere Erklärung. Ja es lehnen auch unsere Theologi, die Carpernaitische Geniessung des Leibes und Blutes Christi gantz und gar von sich. **Ich sehe also nicht ab, warum Herr Lic. BALTHASAR zu dieser Schrifft, bey so klahren Gründen des Herrn Cantzler Pfaffen die er gantz und nicht aufgelöset und gehoben,** resolviret, **als damit er vielleichte seinen ehmahligen Vorfahren in dem Pommerlande in dem Eyfer so sie gegen die Reformirten bezeiget, folgen möchte, wiewohl von demselben die Frage noch übrig bleibet in wie weit er gerecht sey?**

D. MART. CHLADENII disquisit. theol. de consilio Irenico novissimo alloquii Tubingensis circa doctrinam de Persona Christi Wittemberg 1722. 4. 8. Bogen.

Der Herr A. führet mehrentheils lauter Zeugnüsse von andern Theologis an, auf welche es aber in Entscheidung einer Controvers wenig ankommt. Daß kein Wort-Streit zwischen zwey Partheyen seyn könne, wenn gleich ihre Meinungen different seyn wie der Herr A. moment. III. zu behaupten scheinet, ist deswegen falsch, weil allerdings zwey Personen über das Wort blitri, welches keiner verstehet streiten können, so daß der eine saget, blitri sey schwartz, der andre blitri sey weiß, und also einen würcklichen Wort-Streit begehen. Ferner so will der Herr Auctor die Wichtigkeit dieses Artickels beweisen, und untersuchet doch nicht die Lehre von den Grund-Artickeln des Glaubens, welche Herr Cantzler Pfaff in der besondern dissertation de articulis fidei fundamentalibus ausgeführet. Denn wenn dasjenige ein Grund-Artickel nicht ist, was

nicht

nicht von allen Leuten leichtlich kan verstanden werden, so gehöret auch der Artickel von der Person Christi nicht zu denen Grund-Artickeln, denn wie der A. des theologischen Bedenckens über den näheren Entwurff p. 6. selbsten spricht: so ist die Lehre von der Person Christi durch das unendliche Streiten und disputiren so hoch getrieben, und mit so vielen abstractionibus und scholastischen terminis incristiret worden, daß wohl die wenigsten auch unter denen Predigern solche Controversie recht inne haben, ja alle nicht fähig sind und gnugsahme subsidia haben selbige zu fassen. = = Wenn man alles demnach recht betrachtet so lauffet vieles auf einen Wort-Streit hinaus, und bestehet in obscuren subtil-ausgesonnenen scholastischen terminis und abstractionen. Hierauf nun solte unser Herr A. antworten, denn Moment VI. beweiset er gar nicht, daß dieser Streit ein würcklicher Streit sey, und in dem vorhergehenden noch weniger. Ein jeder der gescheut ist, weiß daß das rechte Element der Wort-Streite, die Wörter sind, welche man sich selbst ersinnet ohne zu wissen was sie eigentlich bedeuten sollen, und wie dasjenige was man ihnen zuschreibet möglich sey, dergleichen aber sind in der Lehre von der Person Christi nur gar zu viel, die alle aus der scholastischen Philosophie hergenommen sind, welche ohnedem fast gantz und gar in Wort-Streiten bestehet, wie denn auch die Bibel von selbigen terminologien nicht das geringste weiß. Der character des Herren A. also ist, daß ob er gleich des Herren Cantzlers Meinung refutiren wollen, er doch nichts eigentlich dawieder vorgebracht, welches seinen Beweiß directe und methodice destruiren sollte. Man siehet vielmehr daß er sich vorgenommen bey den gewöhnlichen principiis zu bleiben.

D. ERNST. SALOMO CYPRIANS Schreiben an Herrn Cantzler Pfaffen die Vereinigung der Protestirenden betreffend. 1. Bogen.

Auf selbiges hat Herr Cantzler Pfaffe selbst geantwortet; Wiewohl es nun wider des Herrn Kirchen-Raths Cypriani Willen geschehen, daß sein Schreiben publique geworden, so hätte es doch nicht geschehen können, wenn die Abschrifft desselben durch Zulassung ja durch eigene communication Herrn Cyprians nicht in

vieler-

vielerley Leute Hände gekommen wäre, die gar kein Geheimniß daraus gemacht haben.

„EDZARDI ESDR. HENR. abgedrungene Vertheidigung „wider den strohernen Goliath nebst einer treuen Warnung vor den „höchstgefährlichen Vereinigungs-Schrifften Werenfelsii, Turre„tini, Pfaffii und eines Anonymi.

Von diesem præcochlischen Scribenten meldet Herr BALTHASAR in seinem discours von dem Eiffer der Pommern p. 57. daß er ein Sohn des Seb. Edzards sey. **Ich habe diesen Nahmen** fährt er fort, **ausdrücken wollen, ob ich gleich übrigens versichert bin, daß, nachdem ich diesen** jungen Menschen, **als er sich bey uns aufgehalten, gantz vertraut kennen lernen, und ich die Schrifften selbst lesen können, dieselben ihren Ursprung einem andern und gelehrten Manne oder dem Vater, Herrn** Seb. Edzardi, **selbst zu dancken haben. Um dieser Ursache habe ich sie würdig geschätzt, daß derselben unter anderer gelehrten Leute Schrifften gedacht worden ist.** Da wir nun von einem vertrauten orthodoxen die Versicherung haben, daß dieser **junge** Mensch noch nicht so **gelehrt** sey, daß er diese Schrifften selbst verfertigen könnte, so geschiehet ihm freylich als einem noch gar unschuldigen Purschen zu viel Ehre, daß seiner hier erwehnet wird, und zu grosses Unrecht, wenn man ihm wegen der groben und bäuerischen Lästerungen die in dieser Schrifft zu finden sind, einiger Unbescheidenheit, die einem so jungen Menschen nicht anstehet, beschuldigen wolte. Doch vielleicht trifft hier ein, was Horatius spricht:

Est in juvencis, est in equis patrum virtus.

FOERTSCHII D. MICH. Oratio de moderatione in controversiis cum Reformatis comparate ad Pontificias Jenæ 4. **Ist viel zu kurtz alß daß man etwas eigentliches von der Außführung derselben sagen sollte.** Indessen geschiehet denen Reformirten meinen Gedancken nach darinn Unrecht, daß man ihnen Schuld giebet, als gäben sie die Vernunfft vor das Principium der Glaubens-Lehre aus. Denn es nehmen ja beyderley Protestanten eintzig und allein die Heil. Schrifft davor an, die aber vermittelst der Vernunfft muß erkläret und verstanden werden, indem doch

doch kein unvernünfftiger Mensch geschickt ist, die Heil. Schrifft zu verstehen oder zu erklähren.

JANI JO. GVIL. D. de fidei justificantis natura & fundamento dissertatio D. Christ. Matth. Pfaffii sententiam examinans, Witembergæ 1722. 4. 5. Bogen.

In dem ersten Satz meinet der A. Herr Pfaff beschuldige die Meinung der Evangelischen einer Ketzerey, da doch aus seiner Schrifft gantz klahr zu ersehen, daß er die Lehre unserer Kirchen vor höchst gesund ausgiebet, und nur auf diejenige dringet, welche sich derselben mißbrauchen, als unter denen auch viel Theologi sind, so gantz magere ideen vom Glauben haben, indem sie nehmlich durch ihren Vortrag von dem Glauben anderen Leuten Gelegenheit geben, das thätige Christenthum davon auszuschliessen und denselben in einen blossen Beyfall und müßige Zuversicht zu setzen. Und dieses nun soll ein so grosser Fehler unsers Herrn Cantzlers seyn, daß er den Gehorsahm des Gesetzes mit in die Beschreibung des Glaubens bringet. Es wird mir aber ein jeder zugeben, daß es in Moralischen Definitionen gar nöthig sey, die Würckungen einer Sache mit in die Beschreibung zu bringen, denn aus denen Würckungen einer Sache eben, erkennet man in moralibus, daß sie eben dieselbe sey von der man redet. Und also hat Herr Cantzler Pfaff gar wohl gethan, daß er die Frucht des Glaubens mit in die Beschreibung desselben gebracht, weil man eben aus derselben erkennen kan, daß ein Glaube der wahre Glaube sey oder nicht, und weil dadurch den Leuten die Meinung benommen wird, daß sie nicht offtmahlen eine leere Einbildung vor den wahren Glauben halten, da der wahre Glaube thätig ist. Und dieses ist auch die wahre Meinung unserer Kirchen, ob sie gleich zuweilen mit andern Worten vorgetragen wird. Viel Lehrer aber haben dieselbe also vorgetragen, daß sie zu vielen Vorurtheilen Gelegenheit gegeben, und wieder diese hat insonderheit Herr Cantzler Pfaff geschrieben. Daß ferner der Streit von der Rechtfertigung durch die Wercke und den Glauben so zwischen uns und den Römisch-Catholischen getrieben wird, ein blosser Wort-Streit sey und auf eine metaphysische Subtilität ankomme hat der gelehrte Engelländer Bullus in seinem Comment über die Epistel

die Römer und Jacobi, schon vor Herren Pfaffen erinnert. Denn diesen Satz nehmen beyde Partheyen an: Fides quæ per bona opera efficax est, justificat, der Glaube so durch die guten Wercke thätig ist, machet gerecht, aber nicht, quâ per bona opera efficax est, in so weiter durch die guten Wercke thätig ist: Der gantze Unterscheid zwischen uns und den Päbstlern bestehet also in einer metaphysischen Distinction, inter fidem quæ & qua welche doch in der Heil. Schrifft nicht befindlich. Daß auch ferner die thätige Lehr-Sätze zum Glaubens-Grunde beyzubehalten nöthig sind, ist gantz gewiß, und irret derjenige allerdings im Grunde des Glaubens welcher läugnet, daß er GOtt von gantzen Hertzen lieben solle. Der Character unsers Herrn Autoris bestehet also darinn, daß er die Sache nicht wohl erwogen ehe er sich davon zu schreiben hingesetzet, denn hätte er dasjenige bedacht was ich bißhero angeführet, so würde er vielleicht zu dieser Schrifft nicht resolviret haben.

KLAUSINGS D. HENRICH dissertatio de Imputatione Consequentiarum theologicarum ad 2. Cor. X. 5. 9. Bogen Lipsiæ.

Er vertheidiget die gemeine Meinung der rigiden Gottesgelehrten, daß man alle Consequentien so aus den Irrthümern der Wiedriggesinnten fliessen ihnen zueignen müste, wenn sie gleich selbige nicht zugeben wollten, aus den gewöhnlichen Gründen. Und dieses wäre schon gar recht, wenn die Menschen nur vollkommen wären, und jederzeit einsehen könten, daß etwas, was aus einer hypothesi von einem andern gefolgert wird auch würcklich daraus flösse. Denn alsdenn könte man schliessen, daß sie bloß aus Boßheit und Hartnäckigkeit die Consequentien nicht zugeben wollten welche aus denselben flössen und ihnen also dieselbe nichts destoweniger zueignen. Allein da die Vorurtheile offmahlen den Menschen von einer genauen Einsicht der Warheit zurückhalten, auch offtmahls jemand etwas aus einem Satze eben auch wegen eines Vorurtheils folgern kan, was doch nicht daraus fliesset, so wird mir ein jeder gern zugeben, daß es bey diesem kläglichen Zustande der Menschen viel besser

gethan

gethan sey, wenn man, wofern die Wiedriggesinnte die aus ihren Sätzen folgende Irrthümer nicht annehmen wollen, saget: daß ihre Lehr-Sätze nicht wohl cohærirten, als daß man par tout ihnen eine Meinung als die ihrige aufbürden sollte, welche sie doch nicht annehmen. Und dahin eben gehet das Absehen Herrn Cantzler Pfaffens, in seiner Dissert. von Zurechnung der Consequentien und daß man zwar die Consequentien den Wiedersachern vorhalten könte um sie ihrer Irrthümer zu überführen, aber ihnen selbige nicht als ihre Meinungen zueignen. Und hiewiederum nun meine ich hat Herr D. Klausing nichts mit Bestand der Warheit einwenden können.

NEUMEISTER Erdmann Past. z. Hamb. kurtzer Beweiß daß das itzige Vereinigungs-Wesen mit den so genandten Reformirten, allen zehn Gebothen, allen Artickeln des Glaubens ꝛc. und also dem gantzen Catechismo zuwieder laufe Hamburg 1721. 4. 10. Bogen.

Der Christianus Irenicus hat des Herrn A. seinen Character wohl getroffen, und glaube ich allerdings daß er mit mehr raison zeigen können, wie des Herrn Pastor Neumeisters Schrifft wieder die Union, allen zehn Gebothen ꝛc. und also dem gantzen Catechismo zuwieder lauffe. Der liebe Mann berühret die doctrin von den Grund-Artickeln, auf welche doch alles ankomt nicht mit einem Finger, sondern meinet alles damit auszumachen wenn er dasjenige was er ehemahlen von den Irrthümern der Reformirten, mehrentheils aber aus andern Schrifften und ohne die Bücher der Reformirten selbst in connexion zu lesen, zusammen getragen, wieder aufwärmet, und dabey auf gut polemisch mit Unions-Circklern, Samaritereymachern, Project-Schmitzern und Syncretistischen Philistern um sich schmeist. Doch ich brauche mich dabey nicht aufzuhalten, indem die Herrn Wittenberger selbst, und insonderheit Herr D. JAN in einem Collegio Publico öffentlich gestanden: Herr Neumeister hätte durch seine Schrifften die gute Sache schlimm gemacht. Gewiß zur Polemischen Theologie gehöret mehr als Verse machen können. Und der Lutheraner so das Vernunfft- und Schrifftmäßige Urtheil wider den Catholicken zu

Regenspurg 1712. 4. heraus gegeben, urtheilet von dem A. gar wohl p. 38. Daß es zu wünschen wäre, er hätte lieber seinem genie gemäß einen lustigen Hochzeit-Versch gemachet, als daß er sich in Theologische Controversien, die er weder genugsahm approfondiret, noch mit Bescheidenheit zu tractiren weiß, eingelassen hätte, und hätte die Neue-Meisterschafft die er in Religions-Sachen prætendiret, weder eine aufrichtige Frömmigkeit noch solide Gelehrsahmkeit zum Grunde. Ich fasse also seinen Character in diesen Worten kurtz ab: Si tacuisses Philosophus mansisses. Hätte Herr Neumeister geschwiegen so hätte man nicht gewust, daß er in Erörterung streitiger Puncte gantz und gar keine Einsicht hätte, sondern als ein Poet in allen Dingen das oberste mit dem unterstten combiniren müsse, ja man hätte auch nicht gewust, daß er von der Schmäh- und Lästerungs-Gabe eine so grosse portion besitze und dieselbe bey aller Gelegenheit zu gebrauchen wisse.

TETTENII CHRIST. Anmerckungen über Pfaffens Rede von den Regeln der Behutsamkeit 1722. 4. 6. Bogen.

Ingleichen, Warnung für dem Pfaffischen Pabst-Entzenden und Calvinisirenden Unterricht, von dem zwischen den Römischen und denen Protestirenden obschwebenden Religions-Streitigkeiten 1722. 4. 2. Bogen.

Der A. ist um so viel mehr unbescheiden und massiv, je ungelehrter und einfältiger er ist; er könte auch den Unterricht des Herrn Pfaffen vor socinianisch ausgegeben haben, denn die Socinianer statuiren doch einen GOtt, und Herr Cantzler Pfaff thut es gleicher massen. Der A. muß noch lange bey Herrn Cantzler Pfaffen in die Schule gehen ehe er so viel Capacite erlangen könte, seine Meinungen zu verstehen und einzusehen, geschweige, denn daß er dieselbe wiederlegen sollte.

WERNSDORFFS GOTTLIEB D. dissertatio, qualis & quantus sit dissensus in articulo de S. Cœna inter Socios Augustanæ confessionis & reformatos adversus Dn. D. Christ. Matth. Pfaffii

Pfaffii machinationes pseudo-Irenicas Wittemberg 1722. 4. 10 Bogen.

Der Herr A. will wider Herrn Pfaffen den er festinatissimum Jægeri successorem nennet, beweisen daß die Lehre von den Sacramenten zum Grunde des Glaubens gehöre, da er doch nicht die Lehre Herrn Pfaffens von den Grund-Artickeln überhaupt untersuchet. Hernach hätte er beweisen sollen, daß die Lehre von dem modo præsentiæ und der Art der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem Heil. Abendmahl zum Grunde des Glaubens gehöre als über welche vornehmlich gestritten wird. Daß dieser Punct aber zum Glaubens-Grund nicht gehöre, erhellet daraus, daß weder der modus der præsenz ausdrücklich in der heiligen Schrifft entschieden, noch von einem jeden Menschen wenn er gleich ungelehrt ist, gefasset werden kann, (denn es können ihn auch nicht die Gelehrte begreifen). Auch kan ohne denselben der Glaube an Christum erzeuget und behalten werden, denn ich kan doch an Christum glauben, ob ich gleich nicht den modum weiß, wie er im Heil. Abendmahl gegenwärtig sey. Daß Herr Pfaff aber die Reformirten deswegen von einem Grund-Irrthum im H. Abendmahl loß spricht, weil sie in guter Meinung irreten, (wo sie anders einen würcklichen Irrthum begiengen und ihr Streit mit uns nicht ein bloßer Wort-Streit wäre) geschiehet deswegen, weil das Abendmahl überhaupt zum Grunde nicht gehöret, und man folglich wenn man in dergleichen Dingen so den Haupt-Grund nicht betreffen, im Grunde des Glaubens irren soll, einer offenbahrten Warheit boßhafftig und hartnäckigt wiedersprechen muß. Und dahero kan man nicht sagen daß diejenige so die Dreyeinigkeit leugnen, wenn sie es aus guter Meinung thäten, eben auch im Glaubens-Grunde nicht irreten, denn die Dreyeinigkeit gehöret allerdings zum Glaubens-Grunde, ist auch so klahr in der Heil. Schrifft offenbahret, daß niemand dieselbe anders als aus Boßheit in Zweifel ziehen kan. Es fället also auch alles übrige hin, denn wir streiten mit den Reformirten bloß de modo præsentiæ, und bestehet der Unterscheid darinn, daß wir etwas genauer bey dem buchstäblichen Verstande

stande der Worte der Einsetzung bleiben, die Reformirten aber sich etwas weiter davon entfernen, beyde aber bleiben nicht bey dem eigentlichen Wort-Verstande denn sonst wären sie Capernaiten. Die Sache ist so deutlich als was. Nur weil es noch an einigen Orten mode ist, wenn jemand seine Gedancken vorträget, so gleich auf derselben refutation zu dencken, ehe man sie noch eigentlich begriffen und genau untersuchet, so ist auch daher unseres Herrn A. Schrifft erwachsen, die zwar weitläufftig genug ist, aber auf die vorhin angeführte Puncte nichts antwortet, als daß sie hunderterley Herrn Cantzler Pfaffen längst bekandte Sachen wiederhohlet.

Dieses sind also die vornehmsten Schrifften so wider Herren Cantzler Pfaffen heraus gekommen, denn alle habe ich sie nicht anführen mögen, insonderheit diejenige so einem pasquill näher als einer Streit-Schrifft kommen. Es kan nun ein jeder die raison begreiffen, warum Herr Cantzler auf alle diese piecen nicht geantwortet: Denn eines Theiles sind sie voller Schmähungen und wiederlegen sich also von sich selbsten, andern Theiles aber kan ein verständiger Leser dieselbe gegen die Vereinigungs-Schrifften des Herren Cantzlers so ich ihm nunmehro übergebe, zusammen halten, und erkennen wie der Character so ich ihnen beygeleget, ihnen allerdings zukomme, folgends brauchet es keine Wiederlegung derselben, sondern so lange man noch des Herrn Cantzlers Schrifften hat, und dieselbe lieset, so lange kan man auch seiner Wiedersacher piecen vor vollkommen wiederleget halten. Er hat sich auch schon zweymahl declariret, daß er sich mit keinem einzigen adversario einlassen wolle. Die erste declaration stehet zu Ende des vielfältigen Wort-Streits in dem Artickel von der Gnaden-Wahl, und die andern in seinem Tractat de formula consensus p. 47 daraus wir sie kurtz wiederhohlen wollen: Es ist so weit gefehlt daß die Läfterungen, welche die Gottlosigkeit noch nicht aufhöret, wider uns auszuschütten der Klugen ihre Gemüther abwendig machen solten, daß sie vielmehr ein gewisses Kennzeichen der schlimmern Sache seyn, welche auf solche Art pflegt geführt

führt zu werden. Gewißlich es ist nicht Christi Geist, der also raset. Dahero werden wir auch, wie wir schon neulich gesagt haben, auch nicht ein Wort antworten, sondern sie mit unserm Stillschweigen, welches zwar unsern Gegnern, die gerne zancken wollen allzu schwer, aber doch heilsam ist, beehren, und den Herrn bitten, daß er diese Sünde dieser Männer nicht heimsuchen, sondern ihre Hertzen wenden, die Zanck-Galle wegnehmen, und ihnen die Vortrefflichkeit des göttlichen Friedens, der uns in Christo JEsu bewahret und tröstet, wiederfahren lassen möge. Noch haben diese Leute Ursache, wegen unsers Stillschweigens sich einen Triumph einzubilden, da dieses eine solche Art von einer Streitigkeit ist, da man mit Wiederschelten kämpffet, dergestalt, daß ein weiser Mann ohnlängst recht gesprochen. Wer hier überwindet und triumphiret, der ist am allerübelsten daran.

E N D E.

Phædrus

PHOEDRUS Libro III. Fab. X.

Nil spernat auris, nec tamen credat statim
Quandoquidem & illi peccant, quos minime putes
Et qui non peccant, impugnantur fraudibus.
Hoc admonere simplices etiam potest,
Opinione alterius ne quid ponderent;
Ambitio namque dissidens mortalium
Aut gratiæ subscribit aut odio suo.
Erit ille notus, quem per te cognoveris.

Christoph Matthäi Pfaffens/
Friedens-Gedancken
Von dem
Einfluß der Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmahl in den thätigen Glauben/ und die Gottesfurcht/ wie groß derselbe und von welcher Beschaffenheit er sey.

in einer Disputation zu Tübingen 1720. den 16. Aug. vorgetragen.
Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet.

Vorrede.

DA wir unsere zwey Friedens-Schrifften; **von dem Einfluß der Lehre von dem** absoluten Decret **der** Prædestination **und** Reprobation **in den thätigen Glauben und in die Gottesfurcht**, ingleichen: **von dem was bey den** Theologischen Consequentien **recht und billig ist**, ans Licht gegeben, so tuncken wir unsere Feder itzo ein, unsere Meinung, **von dem Einfluß der Lehre der** Reformirten **von dem heiligen Abendmahl in den thätigen Glauben und in die Gottesfurcht zu entdecken.** Denn ob wir gleich das vornehmste schon durchgegangen, indem wohl niemand leugnet, daß die Lehre von dem absoluten Decret, der Prædestination und Reprobation der Menschen, vor allen andern grosse Schwierigkeit mache und die Protestanten von einander trenne, so

scheinet doch die Sache selbst zu erfordern, daß wir auch zu demjenigen fortgehen, welches von so grosser Wichtigkeit zu seyn nicht gehalten wird, wobey denn allerdings uns das H. Abendmahl und der deßhalb entstandene Unterschied der Meinungen so gleich einfället. Es fraget sich nehmlich, ob derjenige Irrthum, nach welchem man, die würckliche Gegenwart und mündliche Genüssung des Leibes Christi in dem Heil. Abendmahl leugnet, und nach welchem man behauptet, daß die Unwürdige den Leib Christi in dem Heil. Abendmahl nicht empfangen, ein Grund-Irrthum und Seelenstürzend sey? Und gewiß es ist gar sehr zu beweinen, daß man über dem Sacramente der Liebe, dadurch Christus unser Heyland uns vor allen andern seine Liebe bezeigen wollen, und dadurch die göttliche Liebe in unser Hertz gegossen wird, ja dadurch wir auch die mutuelle Liebe gegen einander in uns anzünden, daß man sage ich über dem Sacrament der Liebe unter den Christen streitet und zwar mit solcher Bitterkeit, daß indem man von der rechten Einrichtung und Ordnung der Ideen handelt, da man doch um die Einrichtung des Hertzens bemühet seyn solte, man sich einander gehäßig wird, und die Gemüther durch Friedens Erinnerungen mehr aufgebracht als vereiniget werden. Dennoch aber muß man derjenigen halben die nicht Kinder des Friedens seyn wollen, die Feder nicht weglegen, noch zu schreiben aufhören, sondern man muß sich vielmehr dahin bemühen, daß man diejenige durch gründlichere und sanfftmüthigere Schrifften erbaue, so entweder klug sind, oder der Klugheit nachjagen. Wohlan denn, wir wollen diese Arbeit vornehmen, und die Hauptsachen kürtzlich fassen, um dadurch dieser Materie so in so viel terminos Finsternüß und Nacht eingehüllet ist, ein Licht anzustecken.

Der erste Satz.

Es streiten die Theologi untereinander, ob die Lehre von den Sacramenten überhaupt zum Grunde des Glaubens gehöre. Und gewiß wenn sie wider die Unitarios insonderheit schreiben so antworten sie auf diese Frage mit Ja (*) wenn sie aber wider die Reformir-

(*) Man schlage nach wo es gefällig ist ABR. CALOVII Opera Elenctica Antisociniana P. 2, f. 259. allwo die Frage abgehandelt wird: Ob und in wie

formiren ihre Meinung entdecken, so antworten sie mit Nein darauf (**) bald aber erklähren sie die Sache auf eine so subtile Art, daß

---

wie weit die Lehre von den Sacramenten den Grund des Glaubens betreffe? Und wird hierauf geantwortet: daß die Lehre von den Sacramenten allerdings fundamentell sey / und werden deswegen viele Gründe aus BALTH. MEISNERO angeführet. Man setze eben den CALOVIVM in system. locor. Theolog. T. XI. pag. 58. sq. hinzu / allwo gefraget wird: Ob nicht alle Controversien von dem Abendmahl / nach unserm Gewissen vor so geringe zu halten / daß auch keine Heil-stürtzend und gefährlich wären? Man kan auch JO. AD. SCHERZERS Colleg. Anti-Socin. disp. 92. p. 806. hinzusetzen / allwo p. 886. dieser Gegen-Satz der Orthodoxen befindlich: Wie die Sacramente die Gnade GOttes und die Evangelische Verheissungen instrumentaliter mittheilen und versiegeln / so sind auch die Irrthümer so man bey denselben hat / Grund-Irrthümer und Heil-stürtzend. Endlich kan man auch J. A. QUENSTEDEN hinzusetzen Theol. didact. Polem. P. IV. C. 5. Sect. 2. Qu. 10. f. 117. sq. Denn obgleich die Sacramente nicht von einer absoluten Nothwendigkeit seyn / so sind sie doch von einer hypothetischen Nöthigkeit sowohl in dem Absehen: daß sie befohlen seyn / als auch weil sie Mittel seyn / so daß nicht ihre Nicht-Geniessung (privatio) sondern ihre Verachtung verdammet / und sie alsdenn nöthig seyn wenn man sie haben kan. Ubrigens ist kein Zweifel daß viele ohne die Sacramente seelig geworden / und auch noch ohne dieselbe ausserordentlich nach Beschaffenheit seelig werden können / wenn sie selbiger ohne ihre Schuld beraubet seyn.

(**) NICOLAUS HUNNIUS meinet / er schlösse auf diese Art gar recht: Welche Lehre erstlich keine Uhrsache des Glaubens 2) auch nicht zu allen Zeiten den Menschen zu dem Ende vorgetragen worden / daß sie den Glauben daraus fassen 3) vielen gantz und gar unbekant gewesen ohne daß dadurch ihr Glauben verletzet worden wäre / selbige ist nicht fundamentell, weder auf die Art daß sie den gantzen Grund ausmachen sollte / noch zu demselben wesentlich mit gehören. Nun ist die Lehre von den Sacramenten also beschaffen. Also ist die Lehre von den Sacramenten nicht fundamentell. Siehe des berühmten Mannes θιασκέψιν theologicam de fundamentali dissensu doctrinæ Evangelicæ Lutheranæ & Calvinianæ seu Reformatæ n. 311. Er setzet n. 449. hinzu. Obgleich derjenige so die gesunde Lehre von den Sacramenten leugnet / in eine schwehre moral-Sünde verfällt / GOtt beleidiget / und sich selbsten des Glaubens beraubet / insonderheit weil er die klahre Ordnung GOttes nicht zulässet / die Warheit des Einsetzers zweifelhafftig machet / und die Menschen eines kräfftigen Mittels beraubet / wodurch GOtt ihre Seeligkeit würcket / jedennoch aber weil er dem Vertrauen auf die göttliche Verheis-

daß sie sagen, die Praxis der Sacramenten seye zwar nöthig, ob gleich

heissungen nichts entziehet/noch verhindert/daß ich mir nicht die Gnade GOttes durch Christum versprechen sollte so kan auch die Verläugnung des Prophetischen Amtes den Grund des Glaubens nicht umstürtzen. Es meinet also HUNNIUS, daß die falsche Lehre von den Sacramenten zwar den Glaubens-Grund nicht umkehre/ ob sie gleich den Glauben selbst umkehren könne und auch würcklich umkehre. Weiter wollen wir itzo HULSEMANNEN hören/der in disp. I. de dogm. ad salutem creditu necessariis p. 477. spricht: Der Gebrauch der Sacramente sey in der Kirchen nothwendig/ doch also/daß die Empfangung derselben nöthiger ist als die Erkäntnüß der Erklährung derselben/ zu den Præcognitis des Glaubens. Endlich setzet er p. 479. hinzu/ daß die Lehre von der Einsetzung und dem Gebrauch der Sacramente/ ob man sie gleich nicht wissen dörffe/ ohne daß man dem Heil dadurch schadete/dennoch niemahlen geleugnet werden könne/ weil man durch die Verleugnung des ordentlichen und zulänglichen Mittels nothwendig auch die ordentliche Würckung verleugnet. Endlich mag auch JO. MEISNER seine Meinung sagen. Er spricht aber de articulis fidei fundamentalibus Sect. VII. n. 6. p. 1090. also: Die Sacramente sind schlechterdings zum Glauben und zur Seeligkeit nicht nöthig. Dann viele sind vor Zeiten in dem Alten und Neuen Testamente seelig geworden/ und vielleicht werden auch noch heut zu Tage einige seelig/ welche von ihnen niemahls gehöret/ und also sich auch nicht sorgfältig bezeigen können selbige zu gebrauchen/ und sind auch andere Mittel dar/ wodurch GOtt den Glauben in den Hertzen der Menschen erwecken und bestätigen kan. Es ist also schon genug/ daß niemand der seinen Verstand hat/ selbige leichtfertiger Weise verwerffe oder verachte: So groß aber die Nothwendigkeit der Sacramenten selbst ist/ so groß ist auch ohne Zweifel die Nothwendigkeit der Lehre von denselben/ nehmlich ihrer Einsetzung/ Krafft/ Art zu würcken/ Endzweck und Würckung/ daß nehmlich nicht alle Leute absolute zu Erlangung des Heiles/ sondern nur die Catechismus-Schüler/ erwachsene/ und diejenige so der Sacramenten rechtmäßig und mit heilsahmen Nutzen sich gebrauchen wollen/ selbe wissen dörffen. Und wenn sie auch gleich dieses gar nicht wüsten/nehmlich durch eine simpele und moraliter unüberwindliche Unwissenheit/ so halte ich doch nicht davor/ daß sie deswegen der heilsahmen Würckung der Sacramente entweder gantz entbehren oder aus den Heil entfallen sollten/ wenn sie nur der Mittel sich gebrauchen die GOtt eingesetzet. Davon findet man ein Exempel an dem Naaman dem Syrer/denn da selbiger gleich das Wasser des Jordans nicht vor gesunder

gleich die Lehre von den Sacramenten nicht nöthig oder fundamentell

sunder und kräfftiger hielte/ den Aussatz zu heilen als die Wasser zu Damasco/ so wurde er doch gesund/ da er auf den Befehl des Propheten abgewaschen wurde/ 2. Buch der Kön. V. 1. sq. und n. 1. p. 1090. 1091. Wem aber diese Würckung nicht allein unbekandt ist/ sondern auch von ihm verläugnet wird/ so daß er eine andere an ihre Stelle setzet/ die dem Worte GOttes nicht gemäß ist/ die Recht-Gläubige verdammet/ bestürmet und feindlich anfällt/ der irret ohne Zweifel tödtlich/ und wo er darinn ohne Busse bleibet/ wird er in Ewigkeit sterben/ nicht weil er das dogmatische fundament des Vertrauens gleich zu leugnet oder aufhebet/ sondern weil er selbe Mittel die nach ihrer Art zum Grunde gehören so viel an ihm ist ihrer Krafft und Würckung beraubet/ der von GOtt geoffenbahrten Warheit wiedersinnig contradiciret/ und GOtt selbst Lügen strafet. Eben der MEISNER in Iremico Duræano sect. 2. n. CVII. p. 129. Auch Christus selbst nicht im Absehen auf sein Wesen und seine Person/ noch auch die Sacramente und Pflichten der Moral, noch das Gesetz und was nur in der Praxi bestehet/ oder zur Praxi hingehet/ gehöret zum Grunde des Glaubens. Man setze hinzu n. CCLXXIII. p. 224. 225. und n. CCLXXVIII. sq. p. 227. sq. allwo er unter andern saget. Es wird aber kaum erlaubet seyn/ denen so die Sacramente nicht wissen oder bestürmen/ eine Ketzerey zuzueignen/ wofern wir dieses Wort in eigentlichem Verstande nehmen. Denn die Lehre von den Sacramenten und ihrer Natur und Würckung/ gehöret zu dem dogmatischen Grunde des seeligmachenden Glaubens nicht/ noch das Vertrauen auf Christum zu erwecken/ oder den Glauben beyzubringen/ daß ich nehmlich glaubete GOtt wolle mir um das Verdienst/ so Christus vor mich geleistet/ gnädig seyn. Zwar erwecken die Sacramente practice das ist/ wenn man sie auf gehörige Art gebrauchet/ den Glauben/ doch thut dieses die Lehre von den Sacramenten nicht/ sondern muß bloß wegen der Praxi beybehalten werden/ damit diese auf jene sich wohl stütze. Und wie die Sacramente zu den Pflichten des Christenthums gehören und nicht zu den Glaubens-Lehren welche wir mit gewisser Zuversicht glauben und annehmen sollten/ als eine Materie daraus der Glaube von der Barmhertzigkeit GOttes und der Vergebung der Sünde geschöpffet werde/ so gehet auch die Lehre derselben mit dergleichen Dingen um/ die GOtt von uns will gethan wissen/ und unterrichtet den Verstand von solchen Sachen/ die als Mittel/ so GOtt eingesetzet dazu nöthig sind/ daß wir daraus den Glauben/ und vermittelst desselben die Seeligkeit erhalten können. Mit einem Worte: Die Sacramente sind

mentell sey. ***)

Der

Handlungen/ so man nothwendig wissen und thun muß/ damit daraus eine Fertigkeit (habitus) erfolge/ nicht aber Lehren oder objecte aus welchen der Glaube materiell erzeuget werde. Bis hieher MEISNER.

(***) So spricht NIC. HUNNIUS libr. cit. n. 30. Es verhält sich die Theorie der Sacramenten gantz anders als die praxis derselben. Die Nothwendigkeit der Sacramenten und insonderheit der Tauffe ist so groß/ daß Christus mit einem Eydschwur bekräftiget/ daß niemand in das Reich GOttes kommen solle/ wo er nicht durch Wasser und Geist wiedergebohren worden wäre. Joh. III. 5. Wie also nun das Wort nöthig ist/ so daß wenn ein Erwachsener es nicht höret/ er auch nicht den Glauben erhält/ so ist es auch mit dem Sacrament der Tauffe beschaffen. Allein dieses gehöret zur praxi, und wird unter die Dinge gebracht/ die man thun muß/ und die wir von unserer Abhandlung schon abgesondert haben. Wie aber derjenige der das Wort höret nichts aber noch von der Krafft und Würckung des Wortes auch nichts von der Art und dem Mittel der Offenbahrung der Predigt von der Nothwendigkeit des Gehörs des göttlichen Wortes gehöret/ dennoch den Glauben erhält/ und ohngeachtet dieser Unwissenheit seelig wird/ so erhält auch ein Kind wenn es sich der Tauffe heilsam gebrauchet/ ob es gleich nichts von der Einsetzung der substantiellen Dinge der Taufe und der Frucht und Würckung derselben gehöret/ dennoch aus der Taufe den Glauben und die Seeligkeit. Und n. 311. die Lehre von den Sacramenten würcket den Glauben nicht; Zwar leugnet man nicht/ wie man denn auch nicht leugnen kan/ daß die Sacramente selbst entweder den Glauben erzeugen/ oder wenn er schon erzeuget ist/ bestätigen/ nur giebet man nicht zu/ daß die Lehre von den Sacramenten den Glauben würcke/ und ist die Ursache davon diese/ weil der seeligmachende Glaube ehe gewesen/ ehe noch die Sacramente eingesetzet worden/ und diejenige haben auch den seeligmachenden Glauben gehabt/ welche nach der Einsetzung der Sacramente/ von denselben nicht wohl unterrichtet gewesen. Endlich spricht er n. 462. die Sacramente sind Werckzeuge des Glaubens den man erhalten soll/ und dabey also beschaffen/ daß wer von denselben übel urtheilet/ nicht so gleich alle Krafft denselben entziehet/ noch wenn er gleich von ihnen falsch lehret/ zu wege bringet/ daß er nicht sollte an Christum glauben und die Vergebung der Sünden sich versprechen können. Dahero sind die Sacramente in praxi nöthig/ so daß derjenige der sie nicht gebrauchet/ oder dieselbe in wesentlichen Stücken verderbet/ im Absehen auf diese praxin in Gefahr

seines

Der andere Satz.

Es ist nichts gewisser als daß diejenige so in der Lehre von den Sacramenten irrige Meinungen führen, wenn sie es besser und anders in ihrem Gewissen erkennen, einen Haupt-Irrthum begehen

seines Heiles stehet. In der Theoria aber kan das Vertrauen wegen Vergebung der Sünde vollkommen seyn / daß der Glaubens Grund nicht umgekehret werde / wenn gleich jemand von selben irrige Meinungen hat / als welche dem Glauben nicht anders als andere moralische Sünden zuwieder seyn. Bis hieher HUNNIUS. JO. HULSEMANN in der angeführten dissert. p. 416. und 425. hat fast einerley. Und endlich stimmet auch eben der MEISNER in appendice examinis Catechismi Palatini sect. 7. n. 6. p. 1090. 1091. mit ihnen überein. Man füge noch das Irenicum Durænum hinzu Sect. 2. de fundam. fidei n. CCLXXIII. seq. pag. 224. seq. Man muß nehmlich wohl bemercken 1) daß die Gottes-Gelehrten wenn sie von dem Grunde des Glaubens reden / den Glauben nicht in seinem gantzen Umfang sondern bloß nach der gemeinen Erklährung und wie sie selbigen in der Rechtfertigung betrachten / nehmlich vor den unvollständigen Glauben nehmen (inadæquatam fidem). Was aber die Erklährung des vollständigen Glaubens sey / haben wir so wohl in den institutionibus Theologicis als auch in der neulichen Dissertation von dem rechtfertigenden heilig- und seeligmachenden Glauben (*) und in unsern Asceticschen Schrifften deutlich und zur Gnüge gezeiget / 2) daß sie deshalben die Practische Dinge welche erst auf den Glauben folgen / aus der Zahl der Grund-Artickel gantz weg thun / und behaupten daß bloß die Theoretische Sachen zum Grunde gehöreten. Wiewohl nach unserer Erklährung des Glaubens und unserm Concept, die thätige Dinge am allermeisten zum Grunde des Glaubens / oder zu den vornehmsten und Haupt-Artickeln des Glaubens gehören. 3) Daß sie nachdem sie dieses fest gesetzet / ferner davor halten / daß der Glaube könne umgekehret werden / ohne daß der Grund des Glaubens umgekehret werde / sondern feste stehen bleibet. Wiewohl dieses nach unserer Erklährung des Glaubens die wir aus der Bibel genommen / ein Wiederspruch ist. So meinen sie / z. E. daß der Glaube durch eine tödtliche Sünde verlohren gehe und umgekehret werde / ob man gleich nicht dabey im Grunde des Glaubens irre. 4) Daß sie nicht die höchste Nothwendigkeit des thätigen Christenthums leugnen / ob sie gleich nicht davor halten / daß es zum Grunde des Glaubens gehöre. 5) Daß sie weiter einen Unterscheid machen zwischen der Lehre / welche den Glauben erzeuget / und ihn erhält / und also der Grund des Glaubens ist / ingleichen zwischen den Mitteln die den Glauben erzeugen und ihn erhalten; Zu dem letzteren gehören ihrer Meinung nach die Sacramente / nicht aber zu den ersteren. 6) Daß sie

(*) Selbige ist in diesen gesammleten Schrifften n. VIII. zu finden.

begehen (capitaliter errare) (*) die aber bey denselben ja auch bey dem Wesen (substanz) und Würckung derselben in guter Meinung irren, begehen keinen Haupt-Irrthum und fallen auch nicht aus dem Stande der Gnaden (**) daher auch die Lehre von den Sacramenten nach unserer Erklährung nicht fundamental ist. (***)

Der

sie endlich/ wofern man durch einen Grund-Irrthum denjenigen verstehet welcher den Glauben über den Haufen werffen kan/ oder auch würcklich über den Haufen wirffet/ allerdings davor halten/ daß auch bey der Lehre von den Sacramenten/ Grund-Irrthümer anzutreffen seyn/ obgleich selbte den Grund des Glaubens/ das ist diejenige Lehren aus welchen das Vertrauen an Christum den Heyland entstehet/ nicht über den Haufen werffen. Daher halten sie auch diejenige/ so in der Lehre von den Sacramenten irren/ nicht vor Ketzer/ weil sie in den Grunde des Glaubens nicht irren/ ob sie gleich in Haupt-Sachen (capitaliter) irren. Daher geschiehet es/ daß sie auch die Zahl der Ketzer gar sehr verringern/ es mag gleich das fromme Alterthum noch so viel im Gegentheil angeordnet haben/ ja es mögen auch die heutige Ketzermacher mit denen itzt zur Zeit alle Winckel erfüllet sind/ träumen was sie immer wollen. Man sehe JO. MEISNERI Irenicum Duræanum Sect. 2. n. CCLXXXV. p. 231. Aus welchen allen erhellet/ daß zwischen den Theologis kein Wiederspruch sey/ wenn sie gleich einmahl sagen daß die Irrthümer in der Lehre von den Sacramenten fundamentell seyn/ bald aber selbtes wiederum leugnen. Man untersuche nur wo es gefällig ist/ das Wort/ so wird die Sache auch leicht erhellen. So gebrauchen sie auch das Wort Glaubens-Grund in verschiedenen Verstande/ wenn sie einmahl zugeben/ daß die Sacramente zu selbigem gehören/ bald aber es auch wiederum läugnen. Denn der Grund des Glaubens ist entweder die Lehre welche den Glauben an Christum verursachet und erhält/ oder das Mittel wodurch der Glaube angezündet und erhalten wird. In dem ersteren Verstande ist die Lehre von den Sacramenten ihrer Meinung nach nicht fundamental, wohl aber in dem anderen.

(*) Denn es sind die Sacramente/ Mittel der Gnade welche von Christo zu Erlangung und Erhaltung des Glaubens eingesetzt seyn. Ja es kan niemand dem Worte GOttes ohne tödtliche Sünde boßhafftig wiederstehen/ auch in solchen Sachen die den Glaubens-Grund gar nicht berühren.

(**) Wenn nehmlich unsere Theologi sagen/ daß die Irrthümer in der Lehre von den Sacramenten den Glauben hinstürtzen/ so verstehen sie es von denjenigen Irrthümern/ welche aus einer übelen Beschaffenheit des Willens entstanden der dem Worte GOttes boßhafftig wiederspricht/ nicht aber von andern.

(***) Denn dieses ist bey uns ein Grund-Irrthum der den Glauben würcklich über den Haufen wirfft. Es wird aber kein Gottes-Gelehrter sagen/ daß die Irrthümer derjenigen welche in der Lehre von den Sacramenten in guter

Meinung

Der dritte Satz.

Was aber von den Irrthümern in der Lehre von den Sacramenten überhaupt gesaget wird, eben dieses muß man auch insonderheit von den Irrthümern bey der Lehre vom Heil. Abendmahl sprechen (*) indem das heilige Abendmahl nicht so nöthig als die heilige Tauffe ist, und dieses von allen insgesamt gerne zugegeben wird.

Der vierte Satz.

Wer die Warheit der Worte in der Einsetzung des Heil. Abendmahls nur im geringsten durchziehet, wer Christo nicht glaubet wie er dieselbe gesprochen, wer selbten wider sein Gewissen einen verkehrten Verstand andichtet, wer aus boßhafften Gemüthe die Sachen in Zeichen verwandelt, und die Gläubige so viel an ihm ist, der Güter des neuen Testamentes beraubet, wer das Testament unseres Heylandes verfälschet und verkehret, der sey verflucht. Daß nun aber die Reformirten die Worte der Einsetzung nicht leugnen, noch auch einigen Satz in Zweifel ziehen von welchem sie glauben daß er in den Worten der Einsetzung enthalten sey, ist offenbahr (*) der gantze Streit zwischen uns und ihnen beruhet auf der Erklährung derselben, und wie sie verstanden werden müssen. Und wenn man dieses einmahl festsetzet, so ist keiner zu finden der nicht seiner verkehrten

---

Meinung irren/ den Glauben in ihnen nothwendig hinstürtzen/ denn so müsten sie auch sagen/ daß kein Reformirter seelig werden könne? es ist also die Sache schon klar/ denn wie nicht der Mangel sondern die Verachtung der Sacramente verdammet/so verdammet auch nicht ein Irrthum in der Lehre von den Sacramenten/ wo er nicht mit gutem Willen und boßhaffter Weise angenommen ist/ zu geschweigen/ daß die Sacramente/ wie alle Theologi zugeben/ nicht unumgänglich nöthig seyn. Daher wenn auch wie ein grosser Theil der Gottes-Gelehrten zusamt der Formula Concordiæ p. 734. hält/ die Reformirten kein Abendmahl hatten/ so wäre doch bey ihnen der Brunnen des Heils noch nicht versiegelt.

(*) Doch leidet dieser Satz eine Außnahme/ was nehmlich die Irrthümer der Römisch-Catholischen vom heil. Abendmahl betrifft: denn selbige schmecken nach einem Kirchen-Raub und nach Abgötterey/ stossen auch andere göttliche Warheiten über den Haufen.

(*) Daher kan man den Reformirten nicht vorwerffen/ daß sie GOtt in den Worten der Einsetzung nicht glauben wollen und ihn zum Lügner machen.

kehrten Vernunfft ein Stillschweigen auferlegen und die Warheit welche er zu besitzen vermeinet, annehmen sollte. (**)

Der fünffte Satz.

Daß die Reformirten die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi in dem heil. Abendmahl leugnen, und von ihr behaupten, sie seye denen Worten der Einsetzung zuwider, geschiehet nicht aus einem boßhafften affect, als wolten sie das Wort GOttes angreiffen, sondern weil sie glauben, daß aus selbter Gegenwart abgeschmackte, sich einander wiedersprechende und GOtt höchst unanständige Sachen fliessen, die den Leuten die Christliche Religion verdächtig machen könten (*) ja weil sie weiter glauben, daß ihre Erklährung mit der Art und Beschaffenheit der Griechischen Sprache und mit dem gemeinen Begriff übereinkomme, und daß man dieses von der unserigen nicht sagen könne. Sie halten also davor sie würden sündigen wofern sie hievon eine andere Meinung führeten.

Der

(**) SAMUEL WERENFELS der berühmte Baselsche Theologus redet hievon gar sinnreich und schön. Anfangs muß man erinnern (wiewohl diese Erinnerung vergebens wäre wenn lauter billige Leute von der Religion disputiren möchten/ doch wofern diejenige so mit andern von göttlichen Dingen streiten/ der Billigkeit sich nicht befleißigen) muß man erinnern daß hieselbst nicht von der Warheit der Worte des HErren sondern von dem Verstande derselben gehandelt werde/ daß man auch nicht darüber disputiret; Ob dasjenige wahr sey/ was der Heyland sager/ sondern was er gesaget. Verflucht sey derjenige der wenn er den Verstand der Worte des HErren inne hat/ auch nur einen Augenblick an der Warheit derselben zweifeln wollte. Verflucht sey der/ der seine Worte deswegen weil sie ihm schwer zu glauben fallen/ in einen andern Verstand umdrehen wollte. Es ist nichts so unbegreiflich welches zu glauben wir nicht bereit seyn sollten/ so bald wir wüsten/ daß Christus die selbständige Warheit es gesaget. Meinen aber einige/ daß wir nicht wohl thun/ indem wir den Verstand der Worte des HErren verwerffen/ die mögen wissen daß die einzige Ursache hievon diese sey/ weil wir fest glauben/ daß derselbe Verstand nicht der Verstand Christi sey. Bis hieher WERENFELS in diss. über die Worte Christi: Das ist mein Leib C. 1. bald im Anfange.

(*) Diese Consequentien aber werden uns von denen Klügeren kaum mehr zugerechnet werden/ nicht allein/ weil wir selbige nicht erkennen/ sondern auch weil dieselbe bloß aus einem übelen Verstande unserer Meinung fliessen.

Der sechste Satz.

Es ist niemand unter uns, der nicht davor halten sollte, daß derjenige einen grossen Fehltritt begehen würde, welcher die eigentliche Bedeutung des Buchstabens biß dahin ausdehnen wollte, daß er eine in einem Ort umschrenckte, physische, natürliche, definitive (*) fleischliche, grobe und Capernaitische Gegenwart des Leibes Christi im heil. Abendmahl ingleichen eine natürliche Genüssung statuiren wolte. Und nun was wollten wir einem solchen Menschen entgegen setzen? Wir würden sagen. Es sey diese Meinung wieder die gesunde Vernunfft, sie sey dem Leibe Christi unanständig, dergleichen Geniessung sey die grösseste Sünde, und führe eine grosse Verabscheuung bey sich und was dergleichen mehr ist. Es glauben aber die Reformirten, daß wir eine solche Gegenwart statuiren denn sonsten würden sie dieselbe nicht verwerffen. Wir müssen also selbige nicht beschuldigen als wenn sie hieselbst aus Boßheit einen Eingriff in die Worte der Einsetzung thäten, ihrer bösen Vernunfft die Herrschafft in Glaubens Sachen zuliessen und die Gaben des neuen Testamentes denen Gläubigen aus denen Händen nehmen. Gewiß wer eine natürliche und fleischliche Gegenwart des Leibes Christi im heil. Abendmahl statuiren wollte, der könte sich eben derselben Beweise gebrauchen und eben so wider seine Gegner streiten, als wir wider die Reformirten, er könte ihnen eben so einen Grund-Irrthum beymessen und noch mit grösserem Recht als wir, sich auf die eigentliche Bedeutung des Wortes beruffen, (**) denn wir nehmen den buchstäblichen Verstand nicht gantz und gar sondern nur in etwas an, wie dieses die Sache selbsten zeiget. Ja auch nicht einmahl die Päbstler ob sie gleich die transsubstantiation statuiren, bleiben

(*) Daher kan man auf gewisse Art sagen: **daß der Leib Christi so weit von uns weg sey/ als der Himmel von der Erde entfernet ist/** nehmlich nach der natürlichen umschränckten und sichtbahren Gegenwart/ welches ein jeder zugiebet. Allein wenn man diese Redens-Art so schlechterdings hinsetzet/ so verwirfft selbige die Formula Concordiæ p. 726. und zwar gar recht.

(**) Denn diejenige welche hier den buchstäblichen Verstand vollkommen behalten wollen/ müssen statuiren/ daß der natürliche und sichtbahre Leib Christi in dem heil. Abendmahl ohne Brodt natürlich da sey/ und mit dem leiblichen Munde natürlich gegessen werde. Dieses aber zu statuiren ist höchst abgeschmackt.

bleiben bey dem eigentlichen buchstäblichen Verstande, wie denn auch niemahlen ein eintziger Ketzer in der gantzen Welt gewesen, welcher die natürliche Gegenwart des Leibes Christi im heil. Abendmahl und dessen natürliche Genüssung solte geglaubet, folgends die eigentliche Bedeutung des Wortes so weit getrieben haben. Die Ursache davon ist diese: **Weil die gesunde Vernunfft und die allgemeine Empfindung wider eine solche Meinung streitet**, welche beyde doch von der Religion in diesem Stück nicht verworffen werden.

Der siebende Satz.

Wir dörffen auch allhier nicht weitläufftig urgiren, was wir sonsten schon längst gesaget haben, daß nehmlich der Streit von der Gegenwart des Leibes Christi im heil. Abendmahl, so zwischen uns und denen Reformirten ist, auf einen blossen Wort-Streit auslauffe, da wir so wohl in der andern Schrifft wider den Herren BAYLE als auch in unsern Institutionibus und anderen Friedens Schrifften unsere Meinung entdecket. Wir wollen also die Sache bloß in einem kurtzen Begriff vortragen. Die Gegenwart Christi in dem heil. Abendmahl ist entweder natürlich, zu welcher auch die definitive oder umschrenckende Gegenwart gehöret (*) oder wunderbahr (**) oder sacramentirlich (***) oder auch gantz und gar geistlich (****) keine vierte ist zu finden. Nun verwerffen wir so wohl als die Refor-

(*) Die Gegenwart der Cörper ist circumscriptivisch/ der Geister aber definitivisch/ und GOttes Gegenwart repletivisch. So setzen die Scholasticker hievon ihre terminos, nehmlich weil der Begriff hievon/ wegen der Einschrenckung und Schwachheit unseres Verstandes uns noch fehlet/ welchen man doch haben möchte/ wenn unser Verstand mehr erleuchtet wäre.

(**) Diese fället in die Sinne und ist natürlich/ obgleich der Cörper ausser der Ordnung der Natur hieher gebracht wird/ oder neue Beschaffenheiten hat.

(***) Oder symbolisch/ woselbst die Sache durch die von GOtt geordnete symbola mir gegenwärtig dargestellet wird. Mercke wohl/ daß diese Gegenwart nicht bloß in der Einbildung bestehe/ sondern intentional und würcklich/ wahrhafftig und darreichend sey/ ob sie gleich nicht physice etwas darreichet.

(****) Dieses ist diejenige wenn die Sache ohne symbola dem Verstande gegenwärtig dargestellet wird/ der nehmlich von irrdischen Dingen sich zu göttlichen durch den Glauben erhebet.

(†) Siehe

Reformirten, die natürliche definitivische, wundersahme und gantz und gar geistliche Gegenwart, die symbolische aber geben wir alle zu. Was ist also zwischen uns beyden noch vor ein Streit übrig? Man darff nicht sagen wie wir bloß davor hielten: der Leib Christi wäre bey dem Brodt und Wein unentfernet (indistanter) gegenwärtig, und werde mit ihm nach seiner substanz warhafftig dargereichet und gegessen: Die Reformirten aber leugneten es, und beraubeten also die Gläubige, des köstlichen Schatzes des neuen Testamentes, welcher ihnen in dem H. Abendmahl dargereichet würde, denn die Indistanz oder Unentfernung ist, wie alle unserige gestehen, nicht physisch, natürlich, circumscriptiv, definitiv, fleischlich und capernaitisch, sondern sacramentirlich, geistlich, symbolisch, himmlisch und göttlich, die Genüssung ist ebenfals nicht natürlich fleischlich, grob und physisch, sondern symbolisch und geistlich, ja wir essen auch durch die Genüssung, welche mit dem Munde geschiehet, und unmittelbahr (†) wie alle zu geben, das Brodt allein betrifft, den Leib Christi geistlicher Weise, (††) wie die formula Concordiæ redet, und also dörffen wir nicht weiter unter einander disputiren. Wir nehmen nehmlich wie jedermann zu giebet die substanz des Leibes Christi welche in dem H. Abendmahl nicht auf natürliche fleischliche und grobe, sondern symbolische göttliche und himmlische Weise gegenwärtig ist, geistlich zu uns (welche Art der Genüssung von der formula Concordiæ fest gesetzet worden) allein wir

(†) Siehe deß hochberühmten Herrn WERNSDORFFS vindicias sententiæ orthodoxæ: quod dissensus inter socios Augustanæ Confessionis & Reformatos in articulo de Cœna sit fundamentalis disp. 1. §. 19. E. 2. zu Ende.

(††) **Geistlich** wird hie nicht dem **cörperlichen** entgegen gesetzet (denn Christus ist in dem heil. Abendmahl allerdings cörperlich zugegen / weil sein Leib zugegen ist /) sondern es wird dem **natürlichen** und **fleischlichen** entgegen gestellet / es heißt auch nicht so wohl **heilsam** / sondern heisset so viel als **sacramentirlich** und symbolisch. Siehe die Formulam Concordiæ p. 728. 729. 752. seq. insonderheit 755. 756. allwo es heisset: **Daß der Leib und das Blut Christi im heil. Abendmahl geistlich empfangen / genossen und getruncken werde; Obgleich nehmlich die Empfängnüß mit dem Munde geschiehet** / (als welcher das Werckzeug ist / durch welches vermittelst der Symbolen / der Leib und das Blut Christi geistlich genossen wird) **so ist doch die Art geistlich.**

wir empfangen selbe zugleich mit dem leiblichen Munde (denn dieses ist das Werckzeug der Genüssung.) Weil wir mit dem leiblichen Munde das Brodt empfangen, vermittelst welchem wir auch die Substanz des Leibes Christi sacramentirlich und geistlich geniessen. Ein jeder giebet gerne zu daß beyde wieder einander streitende Partheyen hierin einig seyn, wofern er anders nur die Terminos verstehet und die Sache inne hat. (†††) Wir fragen demnach abermahls was denn itzo noch vor ein Streit unter uns seye? Gehet aber endlich dieser Streit in einen blossen Wort-Streit hin, so ist klahr, daß die Lehre der Reformirten vom H. Abendmahl keinen, oder doch einen gar kleinen Einfluß in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht habe, wo wir nicht wieder uns selbsten wüten wollen.

Der achte Satz.

Alle diejenige Beweise welche nicht allein die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl darthun, sondern auch die physische, ortliche (localem) circumscriptivische und sichtbahre Gegenwart auf einerley Art behaupten heissen nichts und verlieren sich in Dampf und Rauch, folgends darf man sie auch nicht anführen, um die Wichtigkeit dieser Controvers dadurch darzuthun. (*)

Der

(†††) Es fallen also alle diejenige Beweise dahin/ durch welche man darthut/ daß die Reformirten die würckliche Gegenwart/ und die mündliche Genüssung/ wenn man selbige wohl erkläret/ leugnen sollten/ ingleichen daß sie das Testament Christi zernichten und das Neue Testament welches der Kelch des Abendmahls sey/ umstossen/ die himmlische Materie des heil. Abendmahls aufheben/ folgends an dem Leibe und Bluthe des HErren schuldig wären/ selbiges nicht wohl unterscheiden und sich also das Gericht ässen und trincken/ folgends auch die Vergebung der Sünden allhie nicht erlangeten. Indem dieses letztere nehmlich darauf gebauet wird/ daß man vorgiebet die Reformirten leugneten das mündliche Essen und Trincken.

(*) Hieher gehöret der Beweiß/ nach welchem man auf den Buchstaben (nicht auf den buchstäblichen Verstand/ denn dieser kan auch uneigentlich und figurirt seyn) dringet: Hieher gehöret auch der Schluß: **Derjenige Leib so vor uns dahin gegeben/ und dasjenige Bluth so vor uns vergossen ist/ derselbe Leib wird auch von uns im Abendmahl gegessen und dasselbe Bluth daselbst getruncken. Nun aber ist der natürliche Leib Christi und das natürliche Blut Christi** ꝛc. Also. Daß ich aber verschweige wie

dieser

Der neunte Satz.

Es folget nicht: Wenn die Transsubstantiation den Glaubens Grund aufhebet, (welches doch wenn man die Transsubstantion an sich selbst ansiehet noch nicht ausgemachet ist) daß es auch die Figur der Reformirten thue. (*) Ja es folget auch nicht einmahl dieses, wofern dieses ein Grund-Irrthum ist, daß die Römische Kirche das Abendmahl stümmelt und diejenige so nicht consecriren des Kelches beraubet (welches aber abermahls noch nicht ausgemachet ist;) daß auch die Lehre der Reformirten nach welcher sie die himmlische Materie des Sacraments des heil. Abendmahls gantz und gar aufheben sollen, den Glaubens Grund zernichte. (**)

Der zehende Satz.

Da die Reformirten das Brodt und den Wein nicht vor blosse Zeichen halten, sondern vielmehr sagen, daß sie etwas darreichen und mittheilen (*) so erhellet, daß sie den Brunnen des Trostes der aus dem H. Abendmahl fliesset nicht verstopffen.

Der

---

dieser Beweiß gar zu viel erweise/ so ist auch bekandt/ daß dieses Genüssen und Trincken nach der formula Concordiæ geistlicher Weise geschehe/ welches auch die Reformirten zugeben.

(*) Die Ursache davon ist: Weil die Folgen so aus der transsubstantiation fliessen weit schädlicher/ seyn/ als die so aus der blossen Figur erfolget werden können.

(**) Die Ursache hievon ist: Weil der Irrthum der Römischen Kirche denen Einsetzungs-Worten auf das deutlichste wiederspricht. Der Streit aber den wir mit den Reformirten von der würcklichen Gegenwart im H. Abendmahl führen/ ist mit vielen Zweifeln/ Finsternüssen und Schwierigkeiten umgewickelt.

(*) Wir wollen hievon den Herren SAM. WERENFELS den berühmten Baselschen Theologum hören. Er spricht aber: Damit die Natur der Zeichen welche Christus allhie eingesetzet/ deutlicher erkandt werden möge/ so muß man die Zeichen unterscheiden. Es sind ZEICHEN welche zwar die die Sache bedeuten/ deren Darreichung aber nicht die Darreichung der Sache bedeutet z. E. Wenn mir jemand den Riß von einer Stadt darreichet/ so deutet er dadurch gar nicht an/ daß er mir die Stadt selbsten darreiche: Es sind aber auch andere Zeichen durch deren Darreichung/ die Darreichung der bezeichneten Sache selbst bedeutet wird/ als wenn die Schlüssel einer Stadt dem Fürsten der sie belägert

Der eilffte Satz.

Es ist kein Grund Irrthum, wenn die Reformirten sagen, daß die Unwürdige den Leib und das Blut Christi in dem heil. Abendmahl nicht empfangen. Denn wie könte dieses den Glauben zernichten, wenn ich der ich das Sacrament würdig empfange glaube, die Unwürdige empfiengen den Leib und das Blut Christi in dem heiligen Abendmasl nicht. Gewiß dieses ist nicht zu begreiffen. Nun aber wollen die Reformirten bloß und allein dieses, daß die Unwürdige den Leib und das Blut Christi mit dem Munde des Glaubens nicht empfangen. Welches wir denn auch selbst gar gerne zu geben. Doch wir haben davon schon anderwerts unsere Meinung entdecket. (*)

Der

belägert von der Obrigkeit übergeben werden/ oder wenn diejenige so das Recht haben einen König zu erwehlen/ jemanden von denen Obersten mit solennen Gebrauch das Scepter und die Crone geben. Das Brodt und der Wein im H. Abendmahl sind Zeichen so zur letzteren Art gehören. Er setzet weiter hinzu: Die Worte Christi haben die Bedeutung als die Worte einer Obrigkeit in einer Stadt haben würden/ wenn sie der König der sie belagert/ indem sie sich ihm übergeben und deshalben zum Zeichen die Schlüssel der Stadt darreichen würden/ anreden möchten. Nimm hin o König, dieses ist die Herrschafft über unsere Stadt, welche dir von den Bürgern gegeben wird, oder wenn die Vornehmsten des Reichs einem Fürsten mit solennen Gebräuchen das Scepter darreicheten und dabey sprachen: Nimm hin das ist das Reich, welches dir von den Ständen gegeben wird. Biß hieher WERENFELS in diss. über die Worte: Das ist mein Leib C. 2. in der Mitte. Es wird also nach der Meinung der Reformirten/ durch die Zeichen im Abendmahl der Leib und das Blut Christi geistlich zu essen und zu trincken gegeben. Da nun auch vermittelst des Brodtes und des Weines/ welches mit dem Munde des Leibes empfangen wird/ auch der Leib und das Blut Christi geistlicher Weise empfangen werden/ und man also auch sagen kan, daß sie zwar nicht unmittelbahr aber doch mittelbahr mit dem Munde des Leibes empfangen werden/ und die Abwesenheit/ bloß allein physisch/ localisch und circumscriptivisch ist/ die Anwesenheit aber auf symbolische/ geistliche/ himmlische und göttliche Art ist/ wie dieses denn so wohl unsere Meinung ausdrücket/ als auch denen Reformirten nicht zuwieder ist/ so bleibet den Trost so aus dem Abendmahl flieſſet auch bey dem Reformirten unumgestossen.

(*) Siehe unsere Institut. P. 3. Sect. 3. p. 759. 760.

(†) 1. Joh.

Der zwölffte Satz.

Es ist ein wunderlicher Beweiß, welchen ich irgendswo gelesen zu haben mich erinnere, und der allerdings den schädlichen Einfluß der Lehre der Reformirten von dem heil. Abendmahl in das thätige Christenthum darthut. Der Glaube, sprechen sie, der die Welt überwindet, glaubet, daß JEsus Christus zu uns komme mit Wasser und Blut (†) und zwar wie der Apostel gar nachdrücklich wiederhohlet, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut (††). Wie also wahres und natürliches Wasser verstanden wird, so wird auch das wahre und natürliche Blut des HErren verstanden. Wer also nicht glaubet, daß das Wasser und das natürliche Blut Christi in dem Heil. Abendmahl sey, dessen Glaube überwindet die Welt nicht. Denn erstlich wird nirgends gesaget, daß dieser Glaube die Welt nicht überwinde, welcher nicht saget, daß Christus durchs Blut zu uns komme im heil. Abendmahl. II. Sehen wir nicht wie man gründlich und gewiß darthun könne daß dieser Ort vom heiligen Abendmahl handele. III. Gestehen alle Reformirten, daß das natürliche Blut Christi in dem heil. Abendmahl geistlich getruncken werde, wie denn auch die unserigen nicht zugeben, daß es sollte natürlicher Weise getruncken werden.

Der Schluß.

Ubrigens damit wir beweisen, daß die Ubung des Glaubens und der Gottesfurcht gantz und gar nicht verlohren gehe, ob man gleich die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl leugnet, so dörffen wir nicht sagen, es sey schon zulänglich, wenn man glaube, daß der Leib und Blut Christi so ausser dem heil. Abendmahl befindlich uns auch angehöre, und daß dieses auch unsern Glauben stärcke, oder daß wir uns auf den Ausspruch des Heylandes beruffen. Der Geist machet lebendig, das Fleisch ist kein nutze (*) denn allhie ist nicht von dem

(†) 1. Joh. V. 4. 5.
(††) 1. Joh. V. v. 6.
(*) 1. Joh. V. 63.

dem Fleische Christi die Rede denn selbiges machet lebendig, sondern von den fleischlichen Vorurtheilen der verkehrten Vernunfft, als welche dem Geist wiedersprechen, wie dieses die Gottes-Gelehrten davor halten. (**) Und also machen wir hiemit den Schluß.

Die siebende Unions-Schrifft

Von dem

Einfluß der Lehre der Reformirten / von Mittheilung der Eigenschafften beyder Naturen in Christo in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht / wie groß derselbe und von welcher Beschaffenheit er sey.

Als eine dissertation zu Tübingen 1720. gehalten,

Und nach dem Lateinischen Exemplar ins Teutsche übersetzet.

Eingang.

DAs Sprich-Wort der Alten ist gar schön da sie zu sagen pflegten μηδὲν ἄγαν nicht zu viel, insonderheit aber müssen die Gottes-Gelehrten selbiges in acht nehmen, als welche sich gar wohl vorzusehen haben, daß sie sich nicht vergehen. Gewiß es ist sonnen-klahr, daß wir gar leicht betrogen werden können, indem wir die theologische Streitigkeiten abhandeln. Denn wenn man zum Exempel diesen oder jenen Wort-Streit in der Polemischen Theologie entdecket, und sich selbsten bey dieser neuen Erfindung wohl gefällt, so kan man zugleich wenn ein Affect den Verstand benebelt oder denselben verhindert, auf die Gedancken kommen, daß alle theologische Fragen zu denen Wort-Streitigkeiten hingebracht werden müssen. Es

(**) Andere verstehen es von dem Fleisch Christi insofern selbtes ausser dem Stand der Vereinigung betrachtet wird / oder von dem Fleische Christi insoweit man dasselbe natürlicher Weise geniesset.

a) Man

Es siehet also ein solcher allenthalben Wort-Streitigkeiten, er träumet davon beständig, und ziehet sie mit aller Gewalt zu sich, so daß er diese edle Bemühung welche wenn sie in ihren Schrancken bleibet gar hoch zu achten ist, gar sehr beflecket und der Glaubens-Warheit ungemein schadet auch das oberste zu unterst bringet. (a) Damit wir also geneigter Leser nicht auch straucheln mögen in dem wir unsere Friedens-Schrifften verfertigen, so müssen wir mit grossem Fleiß und Sorgfalt hierin verfahren, denn da wir itzo unter so vielen gelehrten Leuten und vortreflichen Gottes-Gelehrten leben, und ein solches Amt bekleiden, welches nicht zuläßet, daß wir etwas nur obenhin und aus einem Kützel oder Neugierigkeit schreiben sollten, so würden wir unserer Sache gar übel vorstehen, wenn wir in einer Materie, so die göttliche Warheit und derselben Wichtigkeit angehet, Wort-Streite erdichten und die würcklichsten Controversien in Wort-Zänckereyen die von des Esels Schatten handeln verwandeln wollten. Nein mein Leser gedencke nur dieses gar nicht von uns, denn sonsten würdest du dich gewiß gar sehr betrügen und die Liebe so du uns schuldig bist, ungemein verletzen. Wir schreiben nichts was nicht zu Erbauung der Kirche und zu unserer Wohlfarth dienet. Wir wollen die Warheit nur gründlich entdecken und den Kirchen-Frieden so viel an uns ist befördern, dabey aber anderer Leute Gutachten auch leicht statt geben, wenn uns darinn ein Licht aufgehet. Wir folgen also anitzo der Uberzeugung unseres Gemüthes und nehmen unsere Arbeit vor, ja da wir neulich die Wichtigkeit der Controversien von dem absoluten Decret **und dem heil. Abendmahl** erwogen, so gehen wir itzo zu gutem Glück zu dem Artickel von Mittheilung der Eigenschafften fort, indem wir alles das was hievon zu sagen seyn wird, kürtzer fassen wollen, weil die gantze Sache in unsern Institutionibus Theologicis klahr und deutlich entdecket ist. GOtt gebe daß wir mit dem

a) Man muß nehmlich weder gantz und gar leugnen / daß Wort-Streite in unserer Gottes-Gelartheit anzutreffen seyn / noch alle Controversien in Wort-Streite verkehren. Die Mittel-Strasse ist hie die beste. Und obgleich dieses sich nun also verhält / so hindert doch nichts / daß nicht ein ungemein weitläufftiges Buch von den Wort-Streiten der Gottes-Gelehrten durch alle Secula biß auf unsere Zeit solte können verfertiget werden.

Lichte der Warheit erleuchtet, von dem wahren Wege nicht abweichen mögen.

Es fraget sich also:

Ob die Lehre der Reformirten nach welcher sie die Mittheilung der Eigenschafften leugnen, den Glaubens-Grund umstürtze, oder auch einen schädlichen Einfluß in den thätigen Glauben und in die Gottesfurcht habe?

Erklährung.

Ehe wir also diese Frage zu entscheiden vornehmen, so müssen wir dieselbe zuvor erklähren und den statum controversiæ also darthun, daß der Leser aufs deutlichste die Sache erkennen möge von welcher man streitet. Es sagen nehmlich die Reformirte, daß die Eigenschafften (idiomata) der göttlichen Natur Christi oder (τὸ λόγος) des selbständigen Wortes (welche nicht accidentien sondern einerley theils, mit der göttlichen Natur selbst seyn) vermittelst der persöhnlichen Vereinigung der menschlichen Natur Christi nicht mitgetheilet seyn, so daß die menschliche Natur Christi insoweit sie in der Vereinigung mit der göttlichen betrachtet wird, nicht allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, nicht lebendig machend auch nicht anzubeten sey, sondern dieses komme der Person Christi allein zu, als welcher und nicht der menschlichen Natur Christi diese Eigenschafften mitgetheilet worden. Sie setzen hinzu, daß gar keine Eigenschafften der göttlichen Natur der menschlichen Natur zu kommen. Die Unserige aber haben eine gantz andere Meinung und sagen, daß die Eigenschafften der göttlichen Natur Christi vermittelst der persöhnlichen Vereinigung und der Mittheilung der Naturen welche die Reformirten ebenfals leugnen, nicht der Person, als welche dieselbe schon besitzet, sondern der menschlichen Natur warhafftig mitgetheilet werden, so daß man sie deßwegen mit einem allgemeinen Nahmen belegen kan, sie auch einen gemeinen Besitz und Gebrauch davon haben, so daß sie deßhalben die menschliche Natur vor würcklich allmächtig allwissend, allgegenwärtig, allreichlich, lebendig machend und anbetens würdig ausgeben, und daß sie alle diese Eigenschafften besitzet und gebrauchet, weil sie ihr mitgetheilet worden. Sie setzen hinzu, daß obgleich die Mittheilung

lung der Eigenschafften zwischen beyden Naturen nicht reciproque sey, dennoch die Eigenschafften der menschlichen Natur der göttlichen eigentlich zugetheilet werden (appropriari) welches denn eine ἰδιοπάιησις oder οἰκείωσις und nicht eine blosse Mittheilung heisset, weil die göttliche Natur annimmt und nicht angenommen wird, folgends auch selbst vollkommen machet, und nicht vollkommen gemachet wird. Und da wir nun dieses setzen, so müssen wir vor allen Dingen dieses gar sorgfältig in acht nehmen ob dieser Streit blosse Worte oder die Sache selbst betreffe. Und gewiß es ist fast niemand sowohl unter uns als unter den Reformirten, der in den Gedancken stehen sollte als wäre dieser Streit bloß und allein ein Wort-Streit; der eintzige JO. LUD. FABRICIUS ein ehemahliger Heidelbergischer Theologus hat zu erst diesen Begriff davon gemacht, und sich deßjenigen bedienet was der vortrefliche Theologus JO. GERHARDUS ein unseriger, mit grosser accurateſſe hievon raiſoniret, auch selbtes gantz und gar angenommen. Ihm hat unter den unserigen PHILIPP JACOB SPENER und GERHARD MOLANUS Abt von Lucca ein vortreflicher Theologus gefolget b) unter den Reformirten aber JO. ALPHONS. TURRETINUS c) welche alle vortrefliche Leute seyn. Die Worte des hochberühmten TURRETINI heissen also: **Was streiten wir also hier. Gewiß meine Zuhörer wir haben dazu keine Ursache, es ist alles ein blosser, gewiß ein blosser Wort-Streit, wie dieses mit den Zeugnüß des hochberühmten Gottesgelehrten unter den Augspurgischen** Confeſſions **Verwandten** JO. GERHARDI, **der** accurate **und unvergleichlich wohl einsehende Lehrer in Heidelberg** JO. LUDOVICUS FABRICIUS **bewiesen.** Ja auch JO. HENR. HEIDEGGER ein hochberühmter Zürchischer Theologus, hat eben diese Meinung angenommen, und behauptet, daß was GERHARDUS hievon geschrieben von der **Art der Mittheilung der Eigenschafften welche die** Orthodoxen **statuiren wenig abgehe,**

b) Siehe seine Conſilia Theol. Iat. P. I. p. 106. 112. und des letzteren diſſ. de communicatione idiomatum zu Rinteln 1665. gehalten.

c) Siehe die oration de componendis Proteſtantium diſſidiis p. 16.

ob er gleich zugiebet, daß wenn man selbtes statuiret, nicht sagen könne, daß die menschliche Natur wahrhafftig, allgegenwärtig, allwissend und allmächtig seye. d) Es gebrauchet sich aber GERHARDUS folgender Wort: 1) Die Vereinigung bestehet nicht in Worten folgends bestehet auch nicht die Mittheilung darinne. 2) Die Vereinigung ist nicht wesentlich, also auch nicht die Mittheilung. Was eine eigentliche Eigenschafft (proprium) einer Natur in Christo ist, ist niemahls eine eigentliche Eigenschafft (proprium) der andern, sondern ist eine διοτης und bleibet ἀκίνητος, denn die göttliche Eigenschafften werden weder ins Fleisch durch die ins Fleisch angenommen ἔκπτωσιν noch ἐκρὸὴν gleichsahm als in ander subject gebracht und weggegeben, sondern bleiben dem selbstständigen Wort eigen. Daher denn auch die Mittheilung weder wesentlich ist noch davor gehalten werden kan. 3) Ist die Vereinigung nicht accidental, und also kan man es auch nicht von der Mittheilung sagen. Gewiß wenn diese göttliche Eigenschafften der menschlichen Natur zufälliger Weise zukämen, so wären sie in der menschlichen Natur subjective zu finden. Dieses aber kan man nicht sagen, indem die göttlichen Eigenschafften keine zufällige Dinge (accidentia) seyn, auch in keiner andern Sache subjective stehen. 4) Ist die Vereinigung nicht natürlich, folglich auch nicht die Mittheilung. Denn sonst kämen die göttlichen Eigenschafften natürlicher Weise φυσικῶς der angenommenen Natur zu, welches doch durchaus nicht seyn kan. 5) Ist die Vereinigung persöhnlich, folglich verhällt sich auch die Mittheilung auf diese Art. Denn wie die angenommene Natur durch die persöhnliche Vereinigung selbst in die Selbständigkeit des Wortes

d) Siehe sein Corpus Theol. Christ. §. 2. f. 28. a]. Ja HEIDEGGER nimmt auch die Meinung FABRICII in historia vitæ & obitus gantz und gar an / wenn er p. 55. spricht: daß FABRICIUS gantz Sonnen klahr gezeiget / daß die Abstimmung der Protestanten von einander in diesem Stück in der That nichtig sey / und in blossen Worten und zweifelhafften scholastischen terminis bestehe.

e] Siehe

Wortes (ὑπόστασιν λόγε) erhoben worden, so ist sie auch zur Gemeinschafft der Eigenschafften in dieser Erhebung angenommen worden. Die göttliche Natur des Sohnes behällt die göttliche Eigenschaffren in dem innern Umfang ihrer Selbstständigkeit, indem sie aber die menschliche Natur zu ihrer Selbstständigkeit annimmt, so nimt sie selbe auch zugleich zur Gemeinschafft der Eigenschafften dieser ihrer Selbstständigkeit an. Folgends hat die menschliche Natur die göttliche Majestät nicht uhrsprünglich von sich, sondern von dem Wort, auch nicht wesentlich und subjectivisch an sich, sondern in dem Wort, und zwar warhafftig und würcklich, obgleich hypostatisch und persöhnlich. e) Bißhieher GERHARDUS. Da nun die vortreflichsten Reformirten Theologi dessen Worte annehmen, so dörffen wir nicht dencken, daß dieser Streit ein würcklicher Streit sey, wie wir denn auch unsere Meinung hievon eines Theils in der andern Schrifft wider den Herrn BAYLE f) gantz und gar aber in unsern institutionibus theologicis g) vorgetragen, allwo wir auch, wie wir meinen zur Gnüge bewiesen haben, daß diese Controvers in einer bloßen Wort-Streitigkeit bestehe und daß die Reformirten uns nicht zuwieder seyn würden, wofern sie nur unsere Meinung recht verstünden. Sprichst du aber, daß doch die Sätze: die göttliche Eigenschafften sind der menschlichen Natur Christi mitgetheilet, und: die göttliche Eigenschafften sind der menschlichen Natur Christi nicht mitgetheilet, contradictorisch seyn und sich einander wiedersprechen, wie es ein jeder gar leicht erkennen kan: So antworte ich, daß man zwar allerdings zugeben müsse, es würde ein jeder Leser gar leicht diese Meinung annehmen und diesen Streit vor einen würcklichen Streit halten wenn er die Sache so obenhin ansiehet. Allein wer dabey auf folgendes acht hat, wird so gleich auch erkennen, daß ein Wort-Streit dahinter stecke. I) Nehmlich statuiren die Reformirten allerdings die persöhnliche Vereinigung. Denn ob sie gleich gröſten Theils nicht zugeben, daß die göttliche Selbstständigkeit der mensch-

e] Siehe JO. GERHARDS loc. Theol. T. 2. L. 4. §. 267. f. 514. 515.
f] p. 16. sq.
g] p. 90. sq.

h] 1

menschlichen Natur Christi sollte mitgetheilet seyn, sondern sagen, daß die menschliche Natur in die göttliche Selbstständigkeit angenommen worden, und von der göttlichen Natur hypostatisch erhalten werde, so leugnen sie doch die persöhnliche Vereinigung selbst nicht, sondern behaupten nur so viel, daß der menschlichen Natur von der göttlichen nicht eine subsistenz mitgetheilet worden die von der subsistenz τῦ λόγυ verschieden sey, ob sie gleich von derselben als von einer Ursache herrühre, wie denn auch nicht die göttliche hypostasis dem Fleisch mitgetheilet und dargegeben (transfusa) sey. Dieses aber lehret auch niemand von denen unserigen. Es spricht dahero eben auch HEIDEGGER, welchen wir vorher angeführet; daß die subsistenz des Wortes der menschlichen Natur mitgetheilet worden, geben wir gar gerne zu, aber alles in orthodoxen Verstande. h) II. Sind die göttliche Eigenschafften oder idiomata eines Theils (a parte rei) mit der göttlichen Natur einerley. Wenn also die göttliche hypostasis mitgetheilet ist, ingleichen die göttliche Natur, so sind auch die göttliche Eigenschafften mitgetheilet wiewohl auf eben die Art als die hypostasis und Natur. Denn wie die Vereinigung sich verhält, so ist auch die Mittheilung beschaffen. III. Ist die göttliche Selbstständigkeit und Natur der menschlichen Natur nicht auf Art einer Vergleichung und Vermengung oder Vermischung, oder Verschluckung oder Übergiessung und inhæsion, sondern durch eine ἕνωσιν und συνδύασιν mitgetheilet, so daß die göttliche Natur mit der menschlichen, durch das Band der göttlichen Selbstständigkeit in welche die menschliche Natur angenommen worden, auf das innerste vereiniget ist und dieselbe durchgehet und vollkommen machet, auch zugleich verursachet, daß dieser Satz würcklich ist und umgewechselt werden kan: **GOtt ist Mensch: Der Mensch ist GOtt.** IV. Sind die göttliche Eigenschafften der menschlichen Natur nicht also mitgetheilet, daß sie in diese eingegossen seyn i) oder in ihr stehen, und mit ihr vermischet seyn, und die

h] l. c. f. 28. b.

i] Ich verwundere mich aber, daß der sinnreiche Gottes-Gelehrte FRANCISCUS TURRETINUS, diese Meinung unserer Kirche in seinen Institut. Theol. Elect. P. 2. p. 351. zuschreibe. Denn die unbequeme Redens-Arten der Alten gehen uns gar nichts an.

die menschliche Natur ihre Eigenschafften verliere, das sey ferne, sondern sie sind durch eine συνδυασιν und Vereinigung ihr mitgegeben, durch welche die menschliche Natur die göttlichen Eigenschafften mit sich verknüpffet und vereiniget, besitzet, so daß sie auch vermittelst dieser Besitznng ihren Nahmen hat, ja selbe auch vermittelst des persöhnlichen Bandes, und weil sie unter einerley göttlicher Selbstständigkeit stehet, gebrauchet. V. Auf diese Art sind auch alle göttliche Eigenschafften dem Fleische Christi mitgetheilet, so wohl die energetische als anenergetische, jene zwar unmittelbahr diese aber mittelbahr, wiewohl beyde zum gemeinen Besitz, einige aber nur zum gemeinen Gebrauch und Benennung, nachdem sie nehmlich entweder energetisch oder anenergetisch seyn und nachdem die menschliche Natur Christi selbte entweder mittelbahr oder unmittelbahr an sich nehmen kan. k) VI. Die eigentliche Eigenschafften (propria) können nicht mitgetheilet werden, eben deßwegen, weil sie eigentliche Eigenschafften seyn, und dem andern welchen sie mitgetheilet werden sollen nicht wesentlich πρώτως, ἀμέσως und καθ' ἄυτο zu kommen, wiewohl sie ihm δευτέρως ἐμμέσως und καθ' ἄλλο allerdings können zukommen. Wer wollte zum Exempel leugnen daß die eigentliche Eigenschafften des Feuers, zum Exempel seine brennende Krafft, sollte können dem Eysen mitgetheilet werden. VII. Beyde Naturen besitzen ihr Wesen und ihre Eigenschafften der persöhnlichen Vereinigung und der Mittheilung der Eigenschafften κατὰ συνδυασιν ohngeacht, und dennoch unvermischet, ja thun auch von einander unterschiedene Würckungen. VIII. Der menschlichen Natur kommen auch die Fertigkeits-Gaben zu, nehmlich die endliche, so zum actu der menschlichen Natur

[k] Diejenige so ἀναφατικὰ sind/ werden mittelbahr mitgetheilet/ z. E. die Unendlichkeit/ als welche erst vermittelst der andern Eigenschafften z. E. der Allmacht mitgetheilet wird/ und zwar nachdem das subject capabel ist selbige anzunehmen/ nehmlich auf eine mittelbahre Art: so kan ich nicht sagen: **Die menschliche Natur Christo ist unendlich/ aber wohl die menschliche Natur Christi besitzet und gebrauchet eine unendliche Allmacht.** Die Unendlichkeit ist also der menschlichen Natur Christi nicht unmittelbahr/ sondern bloß mittelbahr mitgetheilet.

tur gehören, ob sie gleich vermittelst der persöhnlichen Vereinigung mitgetheilet werden, und muß man selbte von den göttlichen Eigenschafften so unendlich sind und actu personæ nur gebraucht werden, wohl und sorgfältig unterscheiden. IX. Die göttliche Natur eignet sich die menschliche Eigenschafften auf eine solche Art zu, die GOtt wohl anstehet und zwar durch die ἰδιοποίησιν oder οἰκείωσιν entweder unmittelbahr oder mittelbahr eben nach der συνδύασι oder Zusammenfügung. Beyde Naturen verrichten ihre eigene Würckung, doch mit der Mittheilung der andern, wenn sie eine GOtt-menschliche Verrichtung oder ein ἀποτέλεσμα ausüben wollen, so daß die göttliche Natur den Handlungen der menschlichen Natur in der Ausübung des ἀποτελέσματις einen unendlichen Werth beyleget. In diesen Stücken nun kommen wir mit den Reformirten wenn nur die termini recht erkläret werden, fast durchgehends überein, ausgenommen, daß sie noch nicht begreiffen können, wie die Eigenschafften der menschlichen Natur der göttlichen warhafftig appropriiret, und die göttliche Eigenschafften der menschlichen Natur warhafftig können mitgetheilet werden. Allein wir sagen daß dieses κατὰ συνδύασιν geschehe 1) und diese können die Reformirten nicht verwerffen, indem sie die persöhnliche Vereinigung welche in Absehen auf die Sache nichts anders als die συνδύασις ist

1] Die Mittheilung κατὰ συνδύασιν das ist nach der Vereinigung/ ist nichts anders als die συνδύασις selbst/ so wie die Mittheilung κατα μίξιν, μέθεξιν, μετέκβασιν nichts anders als die μίξις μέθεξις und μετέκβασις selbst ist. Die Folgen aber dieser συνδυάσεως sind die Bennennung der Besitz und der Gebrauch der gemein ist/ nicht aber/ [welches wohl zu mercken] durch den actum der Natur geschiehet/ welcher diese Mittheilung gegeben ist/ sondern durch den actum der Person welche beyde Naturen besitzet. Dieses nun drucket unsere Meinung auch richtig und accurat aus/ und zugleich sehe ich nicht/ wie es denen Reformirte auf irgend eine Art mißfallen sollte/ als welche bloß und allein so viel sagen möchten/ daß wir uns in Kleinigkeiten Mühe geben/ die wir doch nicht nöthig hätten. Denn wenn von einer Eigenschafft nach dem gemeinen Gebrauch zureden/ gesaget wird/ daß sie der andern mitgetheilet sey/ so geschiehet es durch eine ἐνύπαρξιν oder inhæsion, wie es z. E. von der Krafft zu brennen/ welche den glüenden Eisen mitgetheilet ist/ gesaget wird/ daß sie in ihm zu finden sey und ihm inhærire. Nun aber inhæriret die Allmacht/ da sie weder eine

ist nicht verwerffen. Es werden auch die Gründe welche sie wieder die Mittheilung so κατὰ συνδύασιν geschiehet, hervorbringen, gar leicht wiederleget. HEIDEGGER spricht es sey keine Mittheilung κατὰ συνδύασιν. **Denn niemanden saget er, werden die eigentliche Eigenschafften mitgetheilet, daß sie nicht** subjectivisch **in ihm solten zu finden seyn.** Dieses nun ist gar recht, wenn man die Mittheilung κατὰ μετέκβασιν und κατὰ ἑνύπαρξιν betrachtet, und will folgends HEIDEGGER nur so viel sagen: Wir geben allerdings zu, daß die göttliche Natur mit ihren Eigenschafften mit der menschlichen vereiniget sey und selbige durchgehe, nur dieß leugnen wir, daß die Eigenschafften der göttlichen Natur wegen dieser Vereinigung und περιχώρησι in der menschlichen Natur zu finden seyn sollten so wie die zufällige Dinge in ihrem Wesen seyn. Allein wer von den unserigen statuiret dieses wohl? HEIDEGGER setzet hinzu: **Die Mittheilung κατὰ συνδύασιν hat nicht zwischen** συνδεδυασμένας naturas **statt, sondern gehöret zur Person, oder der aus der Vereinigung der Naturen zusammen bestehenden Sache.** Ich halte aber hievon gerade das Gegentheil, und meine daß hierin der Haupt-Irrthum des HEIDEGGERS gelegen, daß er diesen Wort-Streit nicht eingesehen, denn es ist keine συνδύασις zwischen der Person und Natur, wenn zwey Naturen vermittelst des versöhnlichen Bandes vereiniget werden, und wie HEIDEGGER selbst spricht; συνδεδυασμέναι sind, auch können der Person die göttliche Eigenschafften nicht mitgetheilet werden, weil dieselbe selbte schon lange besitzet. Sprichst du, daß die menschliche Eigenschafften der Person τῷ λόγῳ durch die διοπόησιν mitgetheilet werden, so müssen sie auch der göttlichen Natur dargegeben werden, indem die göttliche Person und die göttliche Natur im Absehen auf die Sache eines sind. Die Sache ist gantz klahr. Es hat auch daher FABRICIUS endlich erkannt daß die Mittheilung der Eigenschafften in der Natur geschehe. Es folget auch nicht

eine Beschaffenheit noch zufällige Sache ist / der menschlichen Natur Christi nicht / und also könne man auch von ihr nicht eigentlich sagen / daß sie mitgetheilet sey. Es ist also der Streit über ein blosses Wort welches sie gebrauchen die ἑνύπαρξιν allein zu bedeuten / wir aber auch die συνδύασιν zu benennen.

m) Siehe

nicht wie HEIDEGGER davor hällt, daß wenn die göttliche Eigenschafften der menschlichen Natur mitgetheilet sind, auch die Göttlichkeit selbst ihr sey mitgetheilet worden, indem das abstractum der Göttlichkeit eine wesentliche Mittheilung in sich zu fassen scheinet, nicht aber eine hypostatische welche κατὰ συνδυάσιν geschiehet. Verstehet man aber durch die Göttlichkeit die göttliche Natur in concreto, so wird niemand leugnen, daß die göttliche Natur der menschlichen mitgetheilet oder mit ihr hypostatisch verknüpfft sey, in welchem Verstande es auch gar leiche ein jeder Reformirter annimmt, indem niemand unter ihnen diese Sätze: **GOtt ist Mensch: und der Mensch ist GOtt** m) verwerffen wird. Aus diesem allen aber fliesset so viel, daß wenn die Reformirten nur verstehen wollten, was nach unserer Meinung die Mittheilung per συνδυάσιν sey, und daß sie keine Ausfüllung und transfusion oder inhæsion, Vermischung und Ausbreitung und was dergleichen mehr ist, bey sich führe, sondern die wesentlichen Eigenschafften beyderley Naturen behalte, und dabey uns zugeben, daß wir dasjenige was sie bißhero nicht mit dem Nahmen der Mittheilung beleget, also nennen mögen, weil wir es gewohnt gewesen, so würden sie gar leicht mit ihrem FABRICIO sehen, daß dieser Streit ein Wort-Streit sey. Allein gesetzt: Der Streit wäre ein würcklicher Streit, so kommet es doch endlich dabey bloß auf metaphysische subtilitæten an. Wir geben von beyden Theilen zu, daß die Person Christi als des GOtt-Menschen, das ist Christus der GOtt-Mensch selbst, allmächtig, allwissend, allgegenwärtig, allreich, lebendigmachend und anzubethen sey. Was ist es also nöthig, ja was ist es nöthig, daß wir von der menschlichen Natur welche auf das innerste und jederzeit mit der göttlichen Natur vereiniget ist, fragen sollten, ob sie auch vor sich selbst und wenn man sie in abstracto betrachtet, eben also beschaffen sey? Was ist es nöthig, daß man hie die menschliche Natur Christi besonders betrachte, da sie doch niemahlen besonders angetroffen wird, sondern im Absehen auf die Sache in einer beständigen Vereinigung ist? Gewiß man hat sich hie

m] Siehe HEIDEGGERS Corpus Theol. Christ. T. 2. f. 29. a.

hie um die metaphysische abstractiones bekümmern müssen, bloß allein darum daß man Streitigkeiten erregen können, und eine leichte und klahre Sache in Puppen-Spiel einwickeln, und also von einer an sich selbst klahren Sache zu Darthuung unserer Schul-Gelehrsamkeit grosse Bücher schreiben. Ey wir Gotts-Gelehrten mögen doch einmahl aufrichtig sagen, was zu sagen ist, und der Warheit zusamt der theologischen Einfalt und dem Frieden ohnbeschwerth Platz lassen. Die Person des GOtt-Mensch Christi besitzet die göttliche Eigenschafften und gebrauchet sich derselben, ja sie hat auch davon ihren Nahmen. Was braucht es also, daß man von der menschlichen Natur besondere Fragen anstelle, da sie doch bloß vermittelst der persöhnlichen Vereinigung und also persöhnlich selbte Eigenschafften besitzet, brauchet, und von denselben ihren Nahmen hat. Gewiß dieser Streit, daß wir es abermahl wiederhohlen, ist entweder ein würcklicher Wort-Streit, oder kommet doch einem Wort-Streit gar sehr nahe. Wir beschliessen also mit dem güldenen Ausspruch des berühmten Jenaischen Gottes-Gelehrten JO. FRANC. BUDDEI dessen Gutachten wir sonst gar hoch achten. Er stehet in den Elementis Philos. instrum. P. IV. C. 2. §. 4. allwo er spricht: **Man pfleget viel von der Vereinigung und Mittheilung zu sagen, welches alles nach dem Gutbefinden einiger Gotts-Gelehrten eingerichtet ist, wie man es denn in den meisten Stücken der** Metaphysic **zu thun pfleget, es nutzet aber gar wenig als zu Erregung und Vermehrung der Streitigkeiten.** Bis hieher der berühmte BUDDEUS. Man setze hinzu, was JO. CLERICUS in entretiens sur diverses matieres importantes de la Theologie P. 2. Entr. 2. p. 306. hievon schreibet, und habe ich seine Worte in der andern Schrifft wider den Herrn BAYLE p. 7. 8. angeführet, und verdienen sie wohl nachgeschlagen zu werden. Ich handele auch in eben derselben Schrifft p. 5. sq. von der suppositalität ob sie in etwas würcklichen (positivo) oder unwürcklichen bestehe (negativo) gar weitläufftig. Ja wenn man dasjenige verstehen will was in dem loco von der Dreyeinigkeit und von Christo insgemein gelehret wird, so muß man der Metaphysicorum Gedancken von der Per-

son und dem supposito sich wohl eindrucken und behalten. Man schlage hiebey CLERICI ontologiam nach C. 8.

Abhandlung.

Da wir nun also die Sache selbst genugsam erkläret, so gehen wir zur Abhandelung selbst und zur Untersuchung der Wichtigkeit dieser controvers, von Mittheilung der Eigenschafften mit geschwinden Schritten fort. Diejenige nun welche selbige von so grosser Wichtigkeit zu seyn ausgeben, daß sie den wesentlichen Grund des Glaubens, das ist das Verdienst Christi und das Vertrauen auf Christum als den Mittler umstossen sollte, sprechen, daß wofern nicht die göttliche Natur der menschlichen ihre Eigenschafften mitgetheilet hätte, folgen würde, es käme dem Blute und dem Leiden Christo kein unendlicher Werth zu. Denn man könte sich keine Mittheilung der Würckung oder apotelesmata ohne vorhergängige Mittheilung der Eigenschafften einbilden. Sie sprechen weiter, man könne sich das Vertrauen auf Christum den GOtt-Menſch nicht vorstellen, vielweniger könte der Glaube bestehen, wenn die menschliche Natur Christi, von der Mittheilung der Anbethung ausgeschlossen werde, ja es würde auch kein Gebeth erhöret von welchem die menschliche Natur Christi ausgeschlossen sey. Ja sie setzen noch hinzu, daß wofern die menschliche Natur Christi nicht allgegenwärtig und allwissend wäre, sie auch nicht zur Gemeinschafft unserer Leiden kommen noch im Abendmahl gegenwärtig seyn könne, welches doch den Glauben erhällt und ihn nehret. Ja endlich sprechen sie auch, daß wenn man die Mittheilung der Eigenschafften leugnet und die Mittheilung der Naturen und der hypostasis, auch die persöhnliche Vereinigung geleugnet, und Christus also aufgelöset werde, auch die menschliche Natur von dem Königlichen-und Heylands-Amt ausgeschlossen sey, welches denn den Nestorianismum der allerdings ein Grund-Irrthum ist, bey sich führet, und dadurch der wesentliche Glaubens-Grund nehmlich der GOtt-Mensch Christus über den Haufen gestossen wird. Wer sollte aber wohl dencken mein Leser, daß diese Sache so weit ausgedehnet, und die Wichtigkeit der Frage so weitläufftig gemachet werden könte? Wer hievon weitläufftig alles ausgeführt lesen will, kan der Tübingischen

schen Schrifften wider die Reformirten zugeschweigen, nachsehen: Der Theologischen Facultät zu Wittenberg gründlichen Beweiß, daß die Calvinische Irrthümer den Grund des Glaubens betreffen und der Seeligkeit nachtheilig seyn P. 2. C. 5. 6. 7. 8. p. 726. - 905. Die gründliche Ausführung wider die Casselische Wechsel-Schrifften C. 4. f. 91. NIC. HUNNIUM in διασκεψει Theologica de fundamentali dissensu doctrinæ Evangelicæ Lutheranæ & Calvinianæ seu Reformatæ. Und dieser nun nachdem er kurtz vorher gesaget hatte: man könte die communicationem idiomatum und Mittheilung der Eigenschafften zwar schlechthin nicht wissen, (ignorare) aber nicht leugnen, setzet bald hinzu n. 296. und 440. Die Reformirten heben die persöhnliche Vereinigung auf, sie leugneten die Mittheilung der hypostasis, der Naturen, Eigenschafften und Würckungen und also kehreten sie den wesentlichen Glaubens-Grund um, folglich setzten sie einen solchen Christum, auf welchen man nicht sicher könte sein Vertrauen richten. n. 632. sq. Man kan auch JO. HULSEMANNEN nachsehen in der ersten disp. de dogmatibus ad salutem scitu & creditu necessariis §. 66. 67. Mehr Autores wollen wir nicht anführen damit wir nicht dem Leser einen Eckel erwecken und haben kluge Leute schon an diesen genug.

Diejenige aber so diesen Streit nicht vor fundamentell halten, und ihm einen geringen Einfluß in das thätige Christenthum und in den Glauben zuschreiben, raisoniren hievon also: Sie sprechen: Es ruffeten die Reformirten mit vollem Halß, daß sie die persöhnliche Vereinigung und die Mittheilung der Eigenschafften in der Person, ingleichen der Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Lebendigmachung und Anbethuns-Würdigkeit des GOtt-Menschen Christi allerdings statuireten und behaupteten, ja daß sie auch das Leiden Christi vor unendlich gültig ausgäben und ihm einen unendlichen Werth beylegeten: Sie setzen hinzu daß die gantze Frage von der Mittheilung der Eigenschafften in metaphysischen abstractionen bestehe, und also mehr curieus als nützlich sey, wie sie denn auch meinen, es bedürffe unsre Theologie dergleichen abstractiones nicht. Sie sprechen weiter. Man müsse keinen solchen Schluß machen: Daß die Reformirten weil sie die Mittheilung

der

der Eigenschafften leugneten, auch die persöhnliche Vereinigung aufheben sollten, sondern man müsse vielmehr also raisoniren: daß die Reformirten weil sie die persöhnliche Vereinigung behaupteten, auch zugleich die Mittheilung der Eigenschafften statuireten, indem eine die andere nothwendig nach sich ziehet, ja daß die Reformirten selbe nur mit Worten nicht aber in der That leugneten, und daß sie bloß eine übelverstandene Mittheilung der Eigenschafften nicht zugeben wollten. Hiezu setzen sie noch dieses, daß da die Reformirten behaupten, daß die göttliche Natur dem Leiden und Gehorsam Christi eine göttliche Krafft mitgetheilet, sie weder die Mittheilung der Würckungen noch der Eigenschafften leugneten, ob sie es gleich zu thun schienen. Ja sollten sie, sprechen sie weiter, auch gar die Mittheilung der Eigenschafften nicht zugeben, so schadet dieses doch ihrem Glauben nichts, indem sie den unendlichen Werth des Leidens Christi nicht leugnen. Es wären die Lehr-Sätze der Menschen offtermahlen unter sich selbst nicht einig, und müste man die Consequentien nicht auf Tyrannische Art zurechnen. Endlich sprechen sie, daß, da es doch nach und nach bekandt würde, wie dieser gantze Streit in einem Wort-Streit bestände oder doch einem Wort-Streit gar sehr nahe komme, die Wichtigkeit dieser Controxers auf einmahl dahin falle, aufhöre, sich verliere, verlösche, verschwinde und dahin sterbe. Denn es sey schon bekandt, wie die Reformirten bißhero unsere Meinung nicht wohl gefasset. Sie könten die Mittheilung der Eigenschafften κατα συνδυασιν wenn sie nur orthodox erkläret würde, schon zulassen. Wir müsten dabey die harten und unbequemen Redens-Arthen so wohl der unserigen als auch der Reformirten älteren Theologen wenn wir anders klug seyn wollten so hoch nicht ausdehnen, sondern mit Klugheit und Bedachtsamkeit wie alle verständige Leute zu thun pflegen selbige annehmen. Es sprächen auch die Reformirten in dem sie sagten daß die Person des GOtt-Menschen Christi angebethet werden müste, so viel als zu Gründung des Glaubens und zu Ausschüttung eines mit hertzlichen Vertrauen und Hofnung der Erhörung verknüpfften Gebethes nöthig ist, und müste man nicht auf metaphysische Art seine Anbethung und Gebeth verrichten, daß man nehmlich die menschliche Natur von der göttlichen auf metaphysische

Manier

Manier trennen wollte, und folglich fielen auch alle andere Einwürffe so in metaphysischen abstractionen bestünden, auf einmahl über den Haufen. Ja die Reformirten leugneten auch nicht die Allgegenwart so dem Fleische Christi κατὰ συνδύασιν mitgetheilet worden, wenn man sie nur in gutem Verstande erklährete, auch nicht die göttliche und symbolische auch illocalische Gegenwart des Leibes Christi in dem H. Abendmahl, welche der fleischlichen und illocalischen entgegen gesetzet wird, ja sie gäben auch die Mittheilung der hypostasis der Naturen und Würckungen wenn sie nur recht erkähret werden zu, und müste man bloß die terminos erklähren. Und hieraus machen sie endlich den Schluß: Daß die Lehre der Reformirten von Mittheilung der Eigenschafften in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht keinen oder doch einen sehr geringen Einfluß habe.

Entscheidung.

Derjenige nun nimmet gewiß eine gar sehr gefährliche Sache vor, und tritt auf glüende unter der Aschen versteckte Kohlen, der hie eine unpartheyische Entscheidung von sich geben will. Man könte nehmlich althie die Frage aufwerffen; **ob es der Klugheit gemäß sey, wider den Strohm zu schwimmen und wider ein gantzes Heer von Theologis zu streiten?** Allein wir haben das Vorurtheil der Auctorität schon längstens verschwohren und in unsern Institutionibus unsere Meinung davon deutlich entdecket, und also wollen wir nicht wiederum aufs neue hierauf antworten, wir wollen vielmehr aufrichtig verfahren und unsere Meinung von dieser Sache auf das deutlichste an den Tag legen. Ehe wir aber dieses thun so erinnern wir zum Voraus, und zwar mit grossen Buchstaben: **Daß die Meinung unserer Kirche von der persöhnlichen Vereinigung/ von der Mittheilung der hypostasis der Naturen/ Eigenschafften und Würckungen in Christo/ gantz und gar gülden und vortreflich sey.** Doch setzen wir hinzu, daß die Reformirten dieses alles nicht leugnen wenn man es nur in gesundem Verstande

nimmt und wohl erkläret, ja daß sie es bißhero bloß deswegen geleugnet, weil sie es in andern Verstande genommen haben, als wir demselben beylegen. Wollte nur GOtt, daß man von beyden Theilen sich der confusen und undeutlichen ideen entschlagen möchte. Denn wenn man die Warheit ohne Partheylichkeit suchen, das Vorurtheil des Ansehens, und den point d'honeur ablegen, und die Einfalt und Klarheit des Glaubens annehmen möchte, die metaphysische Possen aber und Schul-abstractiones, ingleichen die hohen und erschrecklich-klingende terminos wohl erklähren und verjagen möchte, so würde man sich bald auch freundlich küssen und umarmen können, und voll Verwunderung sagen. **Ey was streiten wir doch, was vor ein unglücklicher Streit hat uns bißhero von einander getrennet? Gewiß lasset uns doch einmahl aufhören auf Art der Andabaten mit hölzernen Schwerdtern zu kriegen und Lufft-Streiche zu machen, ja lässet uns dahin trachten, daß wir uns nicht noch andere subtile und krause Begriffe von unserm Heylande JEsu und seiner Person und Eigenschafften machen, sondern daß wir ihn mit wahren, lebendigen, männlichen und mit guten Wercken prangenden Glauben, verehren, anbethen und ihm nachfolgen mögen.** Und dieses ist also unsere Entscheidung, welche beherzten Gotts-Gelehrten, die das Christenthum nicht in metaphysischen abstractionen sondern im Geist und in der Tugend suchen, gar wohl gefallen wird.

Der Schluß.

Ubrigens ist es unserem Vorhaben nicht gemäß gewesen, daß wir die göttliche Eigenschafften welche der menschlichen Natur mitgetheilet worden, nach der Ordnung anführen, und wie sie mitgetheilet werden können, darthun sollen. Ja es ist auch nicht unsere Meinung gewesen, der Wiedriggesinnten Beweise von beyden Theilen durchzugehen und zu erörtern. Doch dieses haben wir fest setzen müssen: Ob denn die Lehre der Reformirten von Christo und insonderheit von der Mittheilung der Eigenschafften, den Glauben und die GOttesfurcht verletze? Welches denn sich nicht also verhält, indem sie die persöhnliche Vereinigung zugeben und indem sie

mit

mit uns behaupten, daß die Person des GOtt-Menschen Christi allmächtig, allwissend, allgegenwärtig und anbethens-würdig sey, ja daß die Gnugthuung Christi von unendlichem Werthe sey. So ist demnach gar nicht zu sehen, wie ihre Lehre von Christo den Glauben und die Gottesfurcht hinrichten und umstürtzen solle.

Ende.

Des FABRICII Lehr-Sätze von der Person Christi und der Mittheilung der Eigenschafften.

I.

Wenn wir sagen, daß die göttliche Natur nicht sey Mensch geworden, sondern die Person, so deuten wir damit so viel an, daß nicht die göttliche Natur an sich selbst und wie sie von der Persöhnlichkeit abstrahiret wird, oder wie sie allen dreyen Personen gemein ist, sondern im Absehen auf die andere Person in der Dreyeinigkeit, Mensch geworden sey.

II.

Die menschliche Natur Christi, wird von dem λόγω erhalten nicht ad extra sondern ad intra ὑποστατικῶς. Denn da sie selbst nicht ἀυθυπόστατος und ἰδιοσύστατος ist, so wird die ὑπόστασις λόγε der ἀυθυπόστατος ist, dem Fleische würcklich mitgetheilet, zwar nicht wesentlich und transfusiv, aber doch persöhnlich, so daß ὑπόστασις λόγε zugleich auch die hypostasis des Fleisches wird, und der λόγος das Fleisch zwar nicht wesentlich, dergleichen die περιχώρησις in der Dreyeinigkeit ist, aber doch persöhnlich durchgehet.

III.

Die Gemeinschafft der Naturen in Christo ist hypostatisch, nicht transfusiv oder conversiv. Es ist aber nicht allein zwischen den Theilen und dem gantzen, sondern auch zwischen den Mit-Theilen unter sich selber eine nothwendige Mittheilung. Und verhält sich die Person Christi einiger massen wie das gantze, die zwey Naturen aber in der einen Person sind gleichsam die Mit-Theile. Sie haben also nicht allein gegen die gantze Person, sondern auch gegen einander eine Mittheilung.

IV.

Alle göttliche Eigenschafften sind der menschlichen Natur durch die συνδύασιν mitgetheilet, nicht daß sie aus der göttlichen heraus fallen und in die menschliche gehen sollten, oder dieser nachgehends wesentlich zukommen und in ihr als in einem subject zu finden seyn sollten, sondern daß die menschliche Natur derselben persöhnlich theilhafftig werde.

V.

Die menschliche Natur Christi ist nicht anbetenswürdig nach ihrem Wesen und in sich, sondern in und durch und wegen des λόγε und dessen persöhnlicher Verbindung mit ihr.

VI.

In den Wercken des Amtes handeln beyde Naturen was einer jeden eigen ist, doch daß beyderseits einander mitgetheilet werden. Siehe von diesem allen JO. LUD. FABRICII meditationem de controversia circa personam Christi inter Evangelicos agitatam, qua eam in solis loquendi formulis & scholasticorum terminorum ambiguitatibus consistere, adeoque revera nullam esse dilucide demonstratur. Siehe seine opera omnia so zu Zürch 1698. heraus gekommen n. 28. p. 237. sq.

VIII.

Theologische Schrifft

Von dem

Rechtfertigenden heilig- und seelig-machenden Glauben.

Zu Tübingen 1720. als eine Disputation heraus gegeben, Und nach dem lateinischen Exemplar übersetzt.

Vorrede.

Diejenige Materie welche wir uns itzo durchzugehen und abzuhandeln, vornehmen, ist von der Vortreflichkeit und Wichtigkeit, daß auch keine andere in der gantzen Gottes-Gelahrtheit anzutreffen, von welcher so viel und so grosse

grosse Berge auch ein so grosses Gewicht dependiren sollte. Wer nehmlich **geglaubet und in wahren rechtschaffenen Glauben gestanden / soll seelig werden.** Es kommet also die gantze Sache darauf an, daß man weiß, welches denn der wahre und rechtschaffene Glaube sey, welcher den Menschen gerecht, heilig und seelig machet. Da aber ein so helles Licht des Evangelii uns anitzo bestrahlet, oder da wir es uns zum wenigsten einbilden, und das göttliche Licht mit den hellesten Strahlen uns in die Augen fället, wer wollte wohl zweifeln, daß die gesunde Lehre von dem Glauben allenthalben bey uns anzutreffen und niemanden unbekandt sey. Allein da wir anitzo mit mühsahmen Fleiß die Hertzen der Menschen und die in selbigen verborgene Vorurtheile untersuchen, so führen wir davon eine gantz andere Meinung. Denn obgleich die Lehre unserer Kirche höchst gesund, vortreflich und unvergleichlich ist, auch nichts besser erdacht werden kan, obgleich auch alles das was in der heil. Schrifft hievon enthalten also beschaffen ist, daß es durch seine Klarheit den wahren-Verstand und Begriff so gleich in die Seele bringet, so halte ich doch davor, daß nicht allein gemeine Leute, welche beständig ihre Fehler in Religions-Sachen haben, sondern auch welches zu verwundern ist, gelehrte und erfahrne Leute in Finsternüß tappen und herum irren. Gewiß was die Leute insgemein vom Glauben schwatzen, ist so mager und geringe, und ihre von demselbett gefaste und festbehaltene ideen so unvollkommen und so falsch, daß es allerdings der Mühe werth auch von der gröSten Nothwendigkeit und einem fleißigen Theologo höchst anständigst ist, nicht allein in denen Predigten so man in der Kirche hällt, sondern auch in den kleinen academischen Schrifften welche man insgemein disputationes nennet, und in denen man mehrentheils seine Gelehrsamkeit ans Licht zu legen pfleget, die wahre Meinung von dem Glauben den Hertzen einzuflössen. Es gebe also der Anfänger und Vollender unseres Glaubens JEsus Christus, der werthe Heyland, daß wir in solcher Glaubens-Einfalt, welche von allen Zusatz der zänckischen und prahlerischen Gelehrsamkeit befreyet ist, und mit solcher Uberführung unsers von göttlichen Licht erleuchteten Gemüthes die aus der geistlichen Erfahrung welche wir besitzen, flieSSet, vom Glauben schreiben mögen, daß ein jeder der selbiges lieSet, durch

göttliche und zum Glauben bewegende Krafft aufgebracht, so wohl eine rechte Meinung vom Glauben führen, als auch im Besitz dieser vortreflichen Glaubens-Gabe einen guten Kampf des Glaubens kämpfen und das Ende des Glaubens der Seelen Seeligkeit gewiß davon tragen möge.

§. I. Ehe wir zur Abhandlung selbsten gehen, so wollen wir mit wenigen das Wort **Glaube** und **Rechtfertigung** erklähren. Es bedeutet aber das Wort πίστις Glaube, auf welches hie alles ankommt, in der H. Schrifft vielerley. Bald heisset es der Glaube durch welchen wir dasjenige was wir versprochen haben und was wir schuldig seyn, heilig halten, bald heisset es der Beyfall, durch welchen wir einige gewisse Gründe von GOtt, seinen Eigenschafften und dem ewigen Leben annehmen und das vor wahr halten, was uns vorgetragen wird. Bald bedeutet es eine gewisse Uberzeugung, nach welcher wir glauben, daß GOtt dasjenige was er versprochen thun wolle und werde, und nach welcher wir das künfftige Gute ergreiffen als wenn es schon zugegen wäre. Bald bedeutet es eine gewisse Zuversicht und Confidenz, bald die Christliche Religion mit einer gewissen Uberzeugung von derselben Warheit, bald eine ausserordentliche Gnaden-Gabe des Vertrauens auf GOtt, und endlich eine Erkäntnüß JEsu Christi als des Meßiä und Sohnes GOttes, welche mit der Annehmung der von ihm gelehrten Religion und der von ihm vorgeschriebenen Befehle verknüpfft ist, zu geschweigen daß der Apostel Jacobus durch den Glauben die äusserliche Bekäntnüß des Christenthums und die Erkäntnüß zusamt dem Beyfall welchen wir den göttlichen Warheiten geben verstehet, und zwar an dem Ort woselbst die Gottesgelahrten so viel Schwierigkeiten machen. **Rechtfertigen** aber heisset in der heiligen Schrifft so viel als **gerecht erklähren** und zu **Gnaden annehmen**, so daß kaum einer oder anderer Ort zu finden der in diesem Stück sollte können in Zweifel gezogen werden. Wir wollen aber auch die Kirchen-Bedeutungen dieser Wörter anführen. Die Römisch-Catholischen bedeuten durch das Wort **Glauben** den Beyfall, welchen man den offenbahrten Warheiten giebet, durch die **Rechtfertigung** aber die Eingiessung der Gerechtigkeit. Die unserigen aber wie jedermann bekandt ist, sagen, daß der rechtfertigende **Glaube** in der Erkäntnüß, dem Beyfall

fall und dem Vertrauen, durch welchen wir das Verdienst Christi unseres Heylandes uns zueignen und gewiß glauben daß wir deßhalb Vergebung der Sünde haben, bestehe. Das Wort **Rechtfertigung** aber gebrauchen sie im gerichtlichen Verstande. Es wird weiter der Glaube in den Glauben welcher glaubet, und nach welchem man glaubet (fidem quae & qua) eingetheilet. Der erste ist die Christliche Lehre welche aus gewissen Stücken bestehet, und die Religion zu welcher wir uns bekennen. Dieser aber ist der Beyfall und die Gewißheit mit welcher wir die Gründe der Religion annehmen, ja auch das Vertrauen welches wir auf das Verdienst Christi setzen. Übrigens aber da wir itzo von dem rechtfertigenden Glauben handeln, nach welchem wir Christum als den Sohn GOttes und unsern Erlöser auch seine Lehre und Befehle annehmen, welcher Glaube denn auch gerecht und seelig machet, so gehet uns der historische Glaube nach welchem wir dem Worte GOttes überhaupt glauben, ingleichen der wunderthätige Glaube, welcher eine ausserordentliche Gabe des Vertrauens auf GOtt ist, durch welche ehemahlen die Wunder geschehen, ingleichen auch das Vertrauen so man auf die götttiche Verheissungen überhaupt setzet, nichts an.

§. II. Da wir nun dieses also von dem verschiedenen Gebrauch der Wörter angeführet, so gehen wir so gleich hurtig und munter in das ascetische Feld hinein. Was ist also, dieses ist unsere erste Frage, was ist der Glaube, der da gerecht, heilig und seelig machet: Gewiß keine blosse Erkäntnüß der Sache oder ein blosser Beyfall, welchen wir den göttlichen Warheiten beylegen, noch eine blosse und müßige Zuversicht, nach welcher wir uns das Verdienst Christi zurechnen und zueignen, noch eine blosse Bekäntnüß des Christenthums, noch eine müßige idee von Christo, seinem Leiden, Tode und Auferstehung auch andern göttlichen Sachen, sondern er ist ein göttliches Licht, welches uns durch Hülffe des H. Geistes eingegossen wird, er ist ein göttliches Feuer welches unsere Hertzen entzündet, durch welches wir nicht allein Christum vor den Sohn GOttes und unsern Heiland erkennen, auch seiner Lehre und Befehlen allen willigen Gehorsam verheissen, und durch sein Verdienst Tugend und Vorbitte, nicht aber durch unsere Wercke die

See-

Seeligkeit zu erhalten hoffen, sondern auch unser Hertz von aller Unreinigkeit reinigen, die Welt mit allen Lüsten so sie bey sich führet überwinden, den Geboten Christi hurtig und munter gehorsahmen und also zum ewigen Leben gewiß geführet werden. Dieser Glaube nun welcher GOtt höchst angenehm seyn muß, ist das göttliche Werck, durch welches wir wiedergebohren, bekehret, gerecht, heilig und seelig werden, es ist das göttliche Licht welches in unserer Seele leuchtet, nach welchem wir alle unsere Handlungen anstellen, es ist der Sieg der die Welt überwindet, ja der Glaube ist wenn wir accurat reden wollen, die erste Bewegung unseres geistlichen Lebens, und wenn dieser sich äussert, so werden wir so fort in die Gnade GOttes aufgenommen, von der Zurechnung und ewigen Strafe der Sünden befreyet, vor gerecht erkläret, und zu Kindern GOttes angenommen, wächset er aber, so werden wir heilig und rein, ja dauret er bis an unsern Todt, so werden wir seelig und genüssen der himmlischen Wollust des zukünfftigen Lebens. Wer wollte also zweifeln, daß diese Lehre vom Glauben nicht solte orthodox und der heil. Schrifft gemäß seyn, ob sie gleich den gemeinen Vorurtheilen und der gemeinen praxi sehr wiederspricht, als woselbst die Stelle des wahren Glaubens, das Gespenst des Heuchel-Glaubens vertritt, der bloß auf den Lippen bestehet und eine müßige idee des Gehirnes bey sich führet, nach welcher wir uns einbilden, daß uns unsere Sünden um Christo Willen vergeben seyn, ob wir gleich noch nicht bekehret worden, und in einem neuen geistlichen Leben stehen, ja nach welcher wir davor halten und gewiß glauben, daß alles Verdienst Christi auch unser sey und daß wir vor GOtt gerecht und seelig werden, ob wir gleich Christo nicht nachfolgen noch dessen heilige Fußstapffen betreten, ja ob wir gleich die Heiligung nicht vor möglich halten. Denn dieses nehmlich ist das Gespenst des heuchlerischen Glaubens welches des wahren Glaubens Stelle vertritt.

§. III. Aus diesem allen aber ist zur Gnüge zu ersehen, daß einerley Glaube gerecht und seelig mache. Man unterscheide nur die Zeit, so wird die Sache leicht in die Augen fallen. In dem ersten Augenblick nehmlich in welchem du bekehret wirst, wirst du auch durch den Glauben, als welcher die erste Bewegung des

geistlichen

geistlichen Lebens ist, und dadurch du dir Christum mit allen Gütern welche er bey sich führet, zueignest, gerecht. In dem Fortgange aber und indem dieser Glaube an innerlichen und äusserlichen guten Wercken zu blühen anfängt, so wirst du heilig gemacht, doch so daß auch die Rechtfertigung welche du schon erhalten fortgesetzet wird, und ein neues Licht empfänget, und also auch aus den Wercken fliesset, welches von der ersten Rechtfertigung nicht konte gesaget werden. Endlich wird der Glaube auch von der Seeligkeit begleitet. Und darff man nicht erschrecken, wenn man höret, daß die andere Rechtfertigung von welcher wir hier auch reden, auch aus den Wercken fliesse. Denn wir haben längst gesaget, und wiederhohlen es itzo abermahls mit Fleiß, und schärfen es nochmahls ein, daß alles Gericht GOttes nach der Warheit der Sache vor sich gehe. Was solte also wohl verhindern daß nicht GOtt auch jemanden aus den Wercken vor gerecht erklähren sollte. Denn da diese Erklährung nicht wieder die Warheit der Sache geschiehet, sondern vielmehr auf selbiger bestehet, so muß man allerdings sagen, daß sie GOtt anständig sey. Und dergleichen nun wird auch jene Rechtfertigung am Ende der Welt seyn, wie wir aus dem Proceß erkennen können der Matth. XXV. beschrieben wird. Allein wenn wir die Wercke in die Handlung der ersten Rechtfertigung bey welcher sie noch nicht seyn einführen wollten, so wäre es höchst abgeschmackt.

§. IV. Es hat aber diese kurtze Erklährung von dem gerecht- heilig- und seeligmachenden Glauben einen zwiefachen Nutzen. Und zwar erstlich erhellet hieraus, wie sehr man bißher in dieser Materie über Worte gestritten, und von beyden Seiten Lufft-Streiche gemachet worden. Hernach wird hiedurch die thätige Ketzerey und das thätige Vorurtheil dadurch das Gespenst des Glaubens vor den wahren Glauben von den Menschen insgemein angenommen wird, ersticket und umgebracht.

§. V. Was das erste betrifft, so ist gantz gewiß daß in diesem Artickel von der Rechtfertigung viel Wort-Streitigkeiten anzutreffen seyn. Zum Exempel kan der Satz der Römisch-Catholischen dienen: **Daß wir nicht durch den Glauben allein, sondern auch durch die gute Wercke gerecht werden.** Und

unsere Lehre. **Wir werden durch den Glauben allein und nicht durch die gute Wercke gerecht.** Es erhellet aber so gleich, wenn wir nur die Wörter betrachten, daß sich diese Sätze gantz und gar nicht wiedersprechen. Denn die Römisch-Catholischen nehmen das Wort Glauben in gantz andern Verstande als wir, indem sie dadurch den Beyfall verstehen, welchen man den göttlichen Warheiten giebet, wir aber brauchen das Wort in gantz anderen Verstande, indem wir nehmlich durch den Glauben das Vertrauen verstehen, dadurch wir uns Christo unserm Heylande gantz und gar zueigen geben und sein Verdienst annehmen als wenn es das unserige wäre. Weiter verstehen die Römisch-Catholische durch die Rechtfertigung die Eingiessung der Gerechtigkeit, wir aber die gerichtliche Handlung, dadurch jemand vor gerecht erkläret und absolviret wird. Zu geschweigen, daß wenn wir dem Glauben allein die Rechtfertigung zu schreiben, von der ersten Rechfertigung nicht aber von der andern reden. Es sprechen also die Römisch-Catholische von Zwiebeln, und wir von Knoblauch. Folgends ist kein Wiedersprecher darinn zu finden. Nur darinn tadeln wir den Irrthum der Römisch-Gesinnten. I.) Daß sie die Rechtfertigung nach dem Verstande der heil. Schrifft vor eine Eingiessung einer anhängenden Gerechtigkeit (justitiæ inhæsivæ) ausgeben. II.) Daß sie die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi welche sie doch nicht gantz und gar verwerffen, vor den Grund der Rechtfertigung, das ist der Vergebung der Sünden nicht erkennen wollen. III.) Daß sie das Verdienst der Wercke und insonderheit der äusserlichen, welche die Römische Kirche vorgeschrieben, so gar sehr erheben, obgleich gar offt dieses Verdienst aus der Gnade in dem Concilio Tridentino hergeleitet wird. IV.) Daß sie die Vergebung der Sünde aus menschlichem Verdienste herhohlen. V.) Daß sie unsere Meinung von der Rechtfertigung, welche sie doch nicht verstehen, in den Abgrund der Höllen verdammen. Übrigens muß man feste behalten, daß wie wir wegen des Verdienstes und der Vorbitte Christi, welches uns zugerechnet wird, bekehret werden, auch eben so wegen desselben gerecht werden, das ist vor gerecht erkläret werden und die Vergebung der Sünden erhalten.

§. VI.

§. VII. Wie aber dieser Satz über den unter den Römisch-Catholischen und Protestirenden so sehr gestritten wird, viel Wort-Streite in sich fasset, obgleich die Römische Kirche allerdings im Grunde des Glaubens irret, indem sie dies Verdienst der menschlichen Wercke so hoch erhebet, und die Vergebung der Sünden aus denselben und nicht aus der zugerechneten Gerechtigkeit Christi herleitet, so gehet auch die Frage da man streitet, ob der wahre Glaube, so durch die Wercke thätig ist, gerecht mache, eben auch in einen blossen Wort-Streit aus. Denn wenn allhie wie wir schon anderwerts erinnert zwischen der Rechtfertigung eines Gottlosen und der Rechtfertigung eines Gerechten, ingleichen zwischen der Handlung und dem Stande der Gerechtigkeit, wie auch zwischen der ersten und andern Rechtfertigung ein Unterscheid gemachet werden möchte, so würde die Sache gar bald klahr werden. Denn wenn der Mensch zu erst gerecht wird, so besitzet er noch nicht die guten Wercke, welche der Glaube erzeuget, wie aus den Wörtern selbst erhellet. Ja wenn der Mensch auch gerecht ist, und ob er gleich in dem Stande der guten Wercke stehet, so erhält er doch noch nicht die Vergebung der Sünden ob er gleich aus derselben auch vor GOtt gerecht erkläret werden kan. Denn gewiß **die Rechtfertigung hat einen weiteren Umfang als die Vergebung der Sünden.** Ubrigens damit es nicht das Ansehen habe, daß indem wir hie die erste und andere Rechtfertigung nennen, wir uns zu den Römisch-Catholischen hinbegeben wollten, so führen wir den hochberühmten Wittenbergischen Theologum GOTTLIEB WERNSDORFFEN an, dessen Worte in der dissert. de præsentia bonorum operum in justificatione fidei c. II. §. 4. also heissen: **Man muß aber den Unterscheid zwischen der ersten und andern oder fortgesetzten Rechtfertigung wohl in acht nehmen: Nehmlich die Erb-Sünde wird bloß nach der Herrschafft**, (dieses ist wohl zu mercken, daß nehmlich die Herrschafft der Sünde auch nach der Meinung des hochberühmten Herrn WERNSDORFFS in der Rechtfertigung gehoben werde,) **und nach der Zurechnung in der Rechtfertigung aufgehoben nicht aber also ausgerottet, daß sie weiter hin nicht mehr sollte an-**

zutreffen seyn: Sondern der Mensch ob er gleich gerechtfertiget ist, empfindet dennoch den Zunder der Sünde, so daß er öffters dasjenige nicht thut was er will, und nach dem Gesetz jederzeit gottloß bleibet, vielfältig sündiget und nichts als Strafe verdienet. Deßhalben eben ist die tägliche Vergebung der Sünden nöthig, welches denn die andere und wiederhohlte Vergebung ist. Und diese ist von der ersten darinn unterschieden, daß der Mensch in der anderen Rechtfertigung schon geschickt ist gutes zu thun und in einem solchen Glauben stehet, welcher von vielen andern schönen Tugenden begleitet wird, wie Lutherus spricht. Dieser Unterscheid aber hat in der heiligen Schrifft guten Grund. Und kurtz darauf. Die unserigen sprechen daß die erste Rechtfertigung nicht formaliter von der andern unterschieden sey. Es ist nehmlich einerley Rechtfertigung welche offtmahls wiederhohlet wird, aus dem Glauben allein. Obgleich aber unsere Gottes-Gelehrten zugeben, daß die guten Wercke in der andern Rechtfertigung des Glaubens zu finden seyn, so geben sie doch nicht eine solche Gegenwart der Wercke zu, welche in die Handlung der Rechtfertigung selbst einen Einfluß haben sollte und dergleichen die Päbstler vertheidigen, sondern eine bloße Beywohnung die gar keinen Einfluß hat. Biß hieher WERNSDORFF bey dessen Ausspruch wir noch dieses erinnern, daß die andere Rechtfertigung von den unserigen auch statt der Heiligung gebrauchet werde.

§ VII. Ja wenn auch die Apostel, Paulus und Jacobus in dem Wercke der Rechtfertigung scheinen von einander zu gehen, so bestehet doch ihr Unterscheid in bloßen Worten. Denn wenn Paulus saget, daß wir bloß durch den Glauben ohne Wercke gerecht werden, so verstehet er durch den Glauben diejenige Fertigkeit und Beschaffenheit unseres Gemüthes, dadurch wir Christum vor unsern Heyland erkennen, seiner Lehre und Verheissungen Glauben beylegen, die Vergebung der Sünden so in ihm geschiehet, gantz und gar ergreiffen, und sein Verdienst uns also zueignen, daß wir durch diese Gnaden-Gabe ins Leben gehen und seinen Befehl sorgfältig in acht nehmen. Allein Jacobus wenn er schreibet, daß

wir

wir nicht allein durch den Glauben sondern auch durch die Wercke gerecht werden, verstehet durch den Glauben die blosse Erkäntnüß GOttes und den Beyfall welchen wir der göttlichen Warheit geben, ingleichen die äusserliche Bekäntnüß des Christenthums. Weiter verstehet Paulus durch die Wercke, insonderheit die Wercke des Mosaischen Ceremonial Gesetzes, ob er gleich auch wie es nothwendig folget, die Evangelische Wercke ausschliesset, wofern wir denselben ein Verdienst und eine Ehre zuschreiben wollen, und dieselbe auf diese Art zu heuchlerischen und falschen Wercken machen, ja wenn wir davor halten, daß die Vergebung der Sünden nicht umsonst sondern aus den Wercken mitgetheilet werde. Jacobus aber verstehet durch die Wercke die Evangelische Wercke. Endlich verstehet Paulus durch die Rechtfertigung die Vergebung der Sünden welche man umsonst und ohne Wercke erhällt, Jacobus aber überhaupt die Erklährung, da jemand von GOtt gerecht gesprochen wird, und welche also einen weitläufftigern Umfang als die Vergebung der Sünden hat. Man darf auch nicht darauf sehen, daß beyde Apostel aus 1. B. Mose XV. 6. ihren Satz herführen: Denn dieses konte Paulus deshalb thun, weil Abraham ehe er beschnitten worden, und ehe er noch die Wercke des Ceremonial Gesetzes ausgeübet, aus dem Glauben gerecht worden. Und also nehmlich machet der Glaube ohne Wercke gerecht: Jacobus aber konte desgleichen thun, weil Abraham nachdem er gerechtfertiget worden, nicht allein eine Erkäntnüß von GOtt gehabt, und der göttlichen Warheit Beyfall gegeben, sondern auch ein vollkommenes Vertrauen, eine völlige Hofnung und eine vollkommene Liebe zu der Zeit zu GOtt getragen, da er von ihm gerecht erkläret worden. Dieses aber alles begreiffet Jacobus unter dem Titel der Wercke. Die Sache ist klahr, wenn wir ihr nur ein wenig nachdencken. Doch kan man unsere Institut. dogmat. P. 2. C. 8. § 3. p. 499. 500. beyfügen.

§. VIII. Es wird aber auch durch diese unsere Lehre vom Glauben, nach welcher wir eine weitläufftigere Beschreibung davon geben, das Gespenst des Heuchel-Glaubens und das gemeine Vorurtheil, nach welchem man die Maque des Glaubens statt des wahren Glaubens ergreifet, vertrieben. Wenn wir nehmlich den Glauben erklähren und zeigen wie er in dem Wercke der Rechtfertigung

und Heiligung sich verhält, so geben wir weder eine unvollkommene Beschreibung davon, sondern bringen alles was hieher gehöret in einem kurtzen Begriff zusammen. Was sollte uns nehmlich wohl verhindern, zu sagen, daß der Glaube wenn er seine Reiffe erreichet, ein Innhalt der Christlichen Tugenden und ihr Mittel-Punct sey, nach welchem das gantze thätige Christenthum abzielet? Gewiß auf die Art streiten wir einen guten Glaubens-Kampff, so halten wir den Glauben, wenn wir bey diesem Licht so unserm Hertzen leuchtet, und die künfftige Freude uns als gegenwärtig vorstellet, die Behältnüsse der himmlischen Schätze aufschliesset und uns mit göttlicher Krafft begabet, in Bezwingung der sündlichen Wollüste hurtig fortgehen, und tausenderley Siege über die böse Begierden unseres Fleisches davon tragen. Man darff auch nicht sagen, daß dieses in unsern Schul-Theologien nicht also vorgetragen werde. Denn gewiß ob es gleich daselbst nicht angetroffen wird, so leugnet man es auch daselbsten nicht, oder zweifelt daran. Der Ort des grossen Mannes MARTINI LUTHERI in der teutschen Vorrede über die Epistel an die Römer, da er den Glauben erkläret wie er in diesem Briefe Pauli genommen wird, ist vortreflich. Gewiß nichts ungemeiners und vortreflichers hat wohl LUTHERUS jemahls als diese Erklährung des Glaubens geschrieben. Und wie wünschten wir nicht, daß diese treffliche Idee vom Glauben, in den Hertzen aller derjenigen die was rechtschaffenes in der Gottes-Gelartheit lernen und thun wollen, eingeschrieben seyn möchte. Hüte dich also mein Mensch, daß du nicht auf die Gedancken verfällst, als bestünde der Glaube in einer blossen und unzweifelhafften Uberredung von der Vergebung der Sünde. Denn obgleich dieselbe mit dem Glauben verknüpffet ist, so ist doch noch etwas anders dabey anzutreffen, welches zu verabsäumen und zu leugnen, denen Christen höchstschimpflich wäre. Ja da wir auch den Glauben also erklähren, daß wir seinen Einfluß in die Heiligkeit darthun, ich sage da wir also den Glauben erklähren, so fället die Lästerung mit welcher uns die wiedriggesinnte belegen, von selbsten über den Haufen. Denn auf diese Art kan weiter hin nicht mit dem geringsten, ja mit gantz und gar keinem Schein der Warheit gesaget werden, daß wir Verächter der guten Wercke und der Heiligung wären,

weil

weil wir uns bloß auf den Glauben, das ist auf eine im Gehirne bestehende Uberzeugung beriefen. Es kan auch nicht genug gesaget werden, was dieses vor eine grosse Erbauung bey sich führet, wenn man der fleischlichen Menschen Sicherheit hinstürtzen und unter die Füsse treten will. Denn der Haupt-Irrthum den sie begehen ist bloß dieser, daß sie einen wunderlichen Begriff vom Glauben in ihrem Hertzen haben, nach welchem sie dencken der Seeligkeit theilhafftig zu werden, wenn sie eine blosse idee von den Verdiensten JEsu Christi, die ihnen zukämen, in ihren Hertzen hegeten.

Der Schluß.

Ubrigens, wer sollte wohl, wofern er anders den rechtfertigenden heilig- und seeligmachenden Glauben recht zu schätzen weiß, nicht mit den Jüngern Christi ausruffen. HErr mehre uns den Glauben: denn gewiß wir leben leider zu einer so elenden und verdrießlichen Zeit, in welcher die Unglaubigkeit, Heucheley und Gottlosigkeit, die Liebe zu Welt-Sachen und fleischlichen Wollüsten alles ausmachet. Gewiß es stehet uns wohl an, diese Gespenster und Miß-Geburthen durch den Glauben der alles auch die Berge zu versetzen vermag und uns göttliche und vortrefliche Krafft giebet umzubringen. Eya o HErr JEsu Christe, du Anfänger und Vollender unseres Glaubens, gieb, daß da wir noch in dem Welt-Koth stecken und von dir abgefallen seyn, diesen Glauben und dieses Licht ja diese göttliche Krafft annehmen mögen. Gieb uns, denn du thust es allein, und dieses ist dein Werck, dieses Senff-Korn und lege ihm eine solche Fruchtbarkeit bey, daß es sich weit ausbreite und die vortreflichste Früchte der wahren Busse und Heiligung trage. Zeige uns, und lege uns unsere geistliche Armuth recht vor Augen, damit wir also an uns und unserer natürlichen Fähigkeit verzweifeln, und zu dir liebster Heyland und deiner Gerechtigkeit durch welche wir allein seelig werden, eilen, und aus dem Schutz deiner Gnade, Gnade um Gnade nehmen mögen auch mit den Glauben welcher uns zu neuen Creaturen machet, gantz und gar erfüller werden mögen. So werden

wir

wir uns selbst und die bösen Fleisches Lüste, so werden wir die Wollüste der Welt und die Menge des uns umgebenden Unglücks, ja den Todt selbst uberwinden, ja so werden wir auch gewiß die ewige Freude erlangen, und dich daselbst, da wir dich hie nur im Glauben ergreiffen, vollkommen erkennen, und das Ende des Glaubens der Seelen Seeligkeit vergnügt davon tragen. Amen.

IX.

Rede von der Vorsichtigkeit und den Verfassungen/ die man bey den Friedens-Rathschlägen so auf die Kirchen-Vereinigung der Protestirenden abzielen/ zu beobachten hat.

Ihr Väter der Tübingischen Universität.

Hoch-Ehrwürdige ꝛc.

Und ihr Herrn Studiosi, die ihr die Hofnung der Kirche und Republic seyd.

Wer die geistliche Zeichen der gegenwärtigen Zeiten mit aufmercksahmen Augen, und scharfer Einsicht des Verstandes sorgfältig betrachtet, und dabey dasjenige was seit sieben Jahren in der Römischen Kirche mit der Clementinischen Constitution Unigenitus (deñ so heisset sie von dem ersten Worte mit welchem sie anfänget,) vorgegangen fleißig überleget, der muß nothwendig in eine tieffe Verwunderung über die göttlichen Gerichte verfallen, welche die Römische Kirche hierin betroffen. Denn wenn man nur etwas genauer einsiehet, wie diese Constitution so von den Frantzöischen Jesuiten verfertiget und von dem Römischen Pabst Clemente dem XI. angenommen

genommen worden, die vornehmsten Sätze der Christlichen Religion umstösset, so wird man leichtlich auch mit mir auf die Meinung verfallen, daß der Römischen Kirche noch niemahlen ein solcher Schand-Fleck aufgebürdet worden, als da sie zuerst diese Bulle die so viel Gottlosigkeit und so viel Irrthümer bey sich führet, angenommen. Denn wer könte es wohl dulden, daß ein Pabst von seinem Lehr-Stuhl einen Ausspruch thut: die Gnade GOttes wäre zu guten Wercken nicht nöthig, die Gnade sey nicht die Stimme des Vatern, welche die Menschen inwendig lehret und sie zu JEsu Christo bringet, daß die Gnade auch den Ungläubigen gegeben werde, man dörffe nicht den weltlichen Gütern und sich selbst absagen, wenn man das Vertrauen haben wollte, Christum sich selbsten zuzueignen, es könten die äusserliche Wercke auch ohne innere Liebe GOttes gut seyn, und daß wir nicht Finsternüß wären, wenn wir gleich ohne Christo und seiner Liebe wären, es sey nicht nöthig, daß derjenige so zu GOtt nahen wolle, durch die Liebe ihm näher komme, sondern es sey ein natürlicher Trieb schon zulänglich und eine kindliche Furcht vor der Strafe, der Glaube sey kein Geschenck der Freygebigkeit GOttes allein, die Kirche sey keine Versammlung der Kinder GOttes, und es könne jemand GOtt vor seinen Vater und Christum vor sein Haupt halten, wenn er gleich nicht ein Leben führete, so dem Sohne GOttes und einem Gliede Christi anständig wäre, es wäre weder nützlich noch nöthig, daß man die heilige Schrifft lese, und den Sonntag dadurch heilige, daß die Furcht vor einer unrechtmäßigen excommunication uns von Erfüllung unserer Schuldigkeit abhalten solle, und was dergleichen grausahme Dinge mehr seyn, so Clemens XI. in dieser Constitution fest gesetzet? Wer sollte nehmlich ohne Unwillen erdulden, daß ein Lehrer der Kirchen wider die erste Gründe des Christenthums wütet und alles unter einander vermischet? Ja wer sollte auch eine solche Kirche erdulden oder auch verehren und lieb haben, welche dem Pabst in diesen Satzungen welche dem heiligen Geist ins Angesicht wiedersprechen, beyflichtet und beystimmet? Allein es hat GOtt gefallen, das Haupt der Römischen Kirche in diese Irrthümer verfallen und in die Römische Kirche gantz und gar diese Irrthümer und dieses Gifft welches schon durch alle Adern dringet, einschleichen zu lassen, so daß sie indem sie die Sätze des Pabstes allenthalben an-

genommen sich öffentlich erkläret, daß sie von demjenigen Glauben welchen Christus und die Apostel geprediget, auch die alte Kirche behalten, gantz und gar abgegangen und sich ein neues Pelagianisches Glaubens-Bekäntnüß erdichtet. Wir würden aber nicht alle Kirchen welche den Römischen Pabst vor ihr Ober-Haupt erkennen allhie über einen Leisten schlagen, wenn nicht eben dieses Jahr auch die Frantzösische Kirche wider alle Hoffnung und Vermuthung, die bißher verworffene Constitution dennoch endlich anzunehmen sich nicht geweigert hatte. Es ist geschehen, es ist leider geschehen, daß der Cardinal Noailles Ertzbischoff von Paris, der sonst mit so viel andern, von dem Pabst an ein allgemeines Concilium appelliret, sich gantz verändert, und die Parthey seiner Collegen so der Constitution zugethan, des Frantzösischen Hofes welcher ich weiß nicht aus was vor Ursachen dem Pabste schmeichelt, und des Pabsts zusamt der Jesuiten angenommen. Ey was ist das nicht vor eine Veränderung, welche man kaum vor möglich halten können, wenn man den Glauben die Aufrichtigkeit und die Tapferkeit des Gemüthes dieses vortreflichen Bischofs der erst so vortreflich in dem Wege des HErren gelauffen, nachmahlen aber der Warheit nicht mehr gehorsahmet, erwogen und nach seiner Würde hochgeschätzet. Allein es musten die Gerichte GOttes über die Römische Kirche um so viel mehr offenbahr werden. Hätte die Frantzösische Kirche die Constitution nicht angenommen, so hätten so grausahme Irrthümer der gantzen Römischen Kirche nicht können zugeschrieben werden, ja man hätte die Hoffnung gehabt, daß sie sich trennen und der eine Theil sich besseren, der übrige aber in sein Unglück lauffen und zu Grunde gehen werde. Allein da sie itzo die Constitution gantz und gar annimmt, so zeiget sie damit an, daß keine Besserung oder Bestrafung mehr zu hoffen sey, sondern daß sie gantz und gar die Grund-Sätze des von Christo gepredigten Glaubens aus ihren Mauren verworffen, und daß man inskünfftige ihren Glauben nicht mehr aus den Sätzen des Tridentinischen Concilii allein, sondern auch aus den Ordnungen dieser Constitution werde hohlen müssen, und dieses giebet uns Protestanten eine schöne Materie zum Siege an die Hand, denn da wir die Römische Kirche in so grosser Finsternüß sehen, so dancken wir GOtt durch seinen Sohn

und

und unsern Erlöser JEsum Christum, daß er unsere Augen mit einem so hellen Licht der Evangelischen Warheit erleuchtet, und erkennen, daß wir uns vornehmlich dahin zu befleißigen haben, daß wir der Lehre Reinigkeit auch durch die Reinigkeit und Verbesserung des Umganges und unseres Lebens eine Zierde geben mögen, und da wir bißhieher verschiedene Schlacht-Ordnungen ausgemacht itzo unsere Kräffte so bißher getrennt gewesen vereinigen, und auch unsere Lager wider den allgemeinen Feind der uns auf dem Halse lieget, zusammen rücken mögen. Da aber ein jeder erkennet wie viel Klugheit zu Beforderung dieser höchsterwünschten Sache von einem jeden so einen gesunden Verstand und eine wahre Begierde das Christenthum zu befördern hat, angewandt werden müsse, und wir auch hievon in diesem Jahre vieles zum gemeinen besten geschrieben, welches aber doch nicht von allen recht verstanden und wohl aufgenommen worden, so erlauben sie mir meine **wertheste Zuhörer**, daß ich **von der Vorsicht die man bey den Friedens-Vorschlägen in acht zu nehmen hat**, meine Gedancken in einer kurtzen Rede entdecke, ehe ich das Academische Scepter dem neuerwehlten Herrn Rectori Magnifico übergebe. Da ich aber dieses thue, so bitte ich mir von Ihnen höchstinständigst aus, daß Sie mir als einem sein Amt niederlegenden Rectori, da ich von einer höchstedlen und sehr schwehren Sache reden will, ein aufmerckſahmes und munteres Gehör die Zeit über geneigt zu geben geruhen mögen.

Ich muß also itzo meine Meinung von **der Vorsicht bey den Friedens-Vorschlägen**, entdecken. Sie wissen aber **wertheste Zuhörer**, sie wissen, daß im Anfang der durch GOttes Gnade reformirten Kirche, selbige von einer ungemeinen Trennung gleichsahm überschwommen sey, indem zwischen den ersten Werckzeugen der Kirchen-Reformation, als LUTHERO, CAROLOSTADIO, ZWINGLIO u. OECOLAMPADIO ein Streit von dem heil. Abendmahl entstanden und LUTHERUS behauptet: Der Leib Christi sey im Abendmahl würcklich zugegen, welches die übrigen geleugnet. Man kan nicht sagen, mit was vor Bewegung der Gemüther dieser Streit geführet worden, und wie sehr der Satan darüber gefrohlocket und getantzet, da er die vortrefliche Kir-

chen-Reformation so gleich im Anfange beschmutzet und beflecket gesehen. Gewiß die Widersacher der Warheit freueten sich ungemein, daß die Reformatores selbst gegen einander also wüteten und ihre eigene Weinberge verheereten. Ja allen rechtschaffenen Leuten hat dieser Krieg der GOttes-Gelehrten zum Aergernüß dienen müssen, indem sie insonderheit beklaget, daß man von beyden Theilen den affecten gar zu viel eingeräumet, und dem Hochmuth zum Schaden der Kirche, der Zügel gelassen worden. Die Frucht aber dieser unglückseeligen Zänckerey ist die unseelige Trennung gewesen, welche die beyden Kirchen, von denen eine der Augspurgischen Confession zugethan ist, die andere aber sich reformirt nennen lässet, von einander durch eine traurige und niemahlen gnugsahm von klugen und verständigen Leuten zu beweinende Absonderung von einander geschieden. Die nachgehends von beyden Theilen geschriebene Schrifften sind zu Heilung dieser Wunde nicht zulänglich gewesen. Die von den vornehmsten GOttes-Gelehrten unter ihren sich einander aufsätzigen Brüdern versuchte Vereinigung, die Gespräche und Zusammenkünffte der GOttesgelehrten in Marpurg, Wittenberg, Maulbrunn, Mompelgard, Sendomir, Leipzig, Cassel und anderwerts sind auch vergebens abgegangen, ohne daß etwas fruchtbares daraus erfolget wäre, ja was auch zu unserer Zeit von dem Großmächtigsten König in Preussen **Friederich dem ersten** unternommen worden, und was von denen GOttesgelehrten hin und wieder von der Kirchlichen Vereinigung der Protektirenden geschrieben worden, hat dennoch der Sache nicht abhelffen können, ausgenommen daß die Gemüther der GOttesgelehrten mehr und mehr, nach und nach zu einem moderaten elencho, und zu einer näheren toleranz, doch so daß man die Kirchliche Trennung beybehalten, bequemet worden. Da nun aber unsere itzige Zeit in allen Wissenschafften, Künsten und Gelehrsamkeit eine grosse Veränderung erlidten, und vortrefliche Leute die Abschaffung des Vorurtheils des Ansehens sich angelegen seyn lassen, auch der gelehrte Haß als etwas pedantisches sehr angeschwärtzet worden, ja da auch nach und nach scharffsinnige und vor andern weit einsehende GOttesgelehrten zu erkennen angefangen, daß das Heyl der Seelen nicht durch Streit und

Zanck,

Zanck, nicht durch die theologische Härtigkeit da man alle Irrthümer so gleich in das Verzeichnüß der Ketzereyen bringet, und nicht durch die Wort-Streitigkeiten, welche auf dem Grunde der subtilitäten und philosophischen abstractionen bestehen, sondern durch den hertzhafften practischen und friedfertigen Vortrag der Warheit befördert werde: Ja da auch ein jeder siehet was vor Gefahr uns von denen Wiedriggesinten bevorstehet, wenn wir wie bißher geschehen, besondere Armeen ausmachen und die Kräffte so durch Vereinigung stärcker werden, noch weiter von einander trennen: Ja da auch zur Gnüge erhellet, daß die vornehmsten Streitigkeiten welche unter den Protestanten getrieben worden entweder von Geheimnüssen handeln, so die menschliche Vernunfft nicht ergründen kan, oder von Artickeln welche den Glaubens-Grund nicht berühren oder auch von blossen Wörtern, so sind nicht wenige unter denen moderateren GOttesgelehrten gewesen, die das Heyl und den Frieden der Kirche gesucht, ihr Verlangen kund und offenbahr gemacht, die Brüder zu einerley Friedens-Begierde aufgemuntert, die Streitigkeiten sorgfältig und mühsahm erörtert und die Wort-Streite aufgelöset, die Finsternüß der Vorurtheile auf den Academien, und der Metaphylischen subtilitäten zurückgetrieben, den Einfluß der Irrthümer in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht, wie groß und von welcher Beschaffenheit er sey ohnpartheyisch entdecket und gezeiget, wie die Warheit des Glaubens mit der Liebe zum Frieden vereiniget werden müsse und also zum Kirchen-Frieden der Protestirenden den Weg gebahnet, indem sie ihren Beruff, nach welchem insonderheit die Professores Theologiæ so auf den Academien lehren verbunden seyn, sich nicht aus denen Gedancken kommen lassen, und folglich dem gemeinen besten alles das mitgetheilet, was zu Beforderung der Wohlfarth der Kirche dienlich ist, denn diese müssen die GOttesgelehrten so in vornehmen Bedienungen stehen mit allem Fleiß und mit aller Bemühung so wohl öffentlich als vor sich allein zu befördern suchen. Ich gestehe auch selbsten, daß da ich gegen das Ende des vorigen Jahres von dem hohen Corpore Evangelico zu Regenspurg erinnert worden, meine Meinung hievon zu entdecken, ich selbige laut Erfoderung meines Amtes in den friedfertigen Anreden so lateinisch

und teutsch gedruckt seyn, entdecket. Und gewiß es hat dasjenige was ich davon geschrieben, denenselben Herren gar wohl gefallen, ja auch den vornehmsten Theologis welche durch ihre an mich abgelassene Briefe mich noch mehr hiezu aufgemuntert, ob sie gleich dabey beseufftzet, daß der grösseste Theil der unserigen mir nicht Beyfall geben dürffte, weil er noch die härteren principia hege, und die alte Meinungen welche er auf den Academien gefasset beybehalten werde, und gedacht, daß dieses Werck, wie wir auch schon selbst in unsern Anreden erinnert, nicht anders als nach und nach durch ernstliche und sorgsältige Bemühung der Obrigkeit und durch Vermehrung der Anzahl moderater und friedfertiger GOttesgelahrten fortgehen und den gewünschten Endzweck erreichen könte. Doch hat es auch nicht an unserigen Leuten theils in entfernten Landen, die aber meine Meinung nicht wohl gefasset, gefehlet, welche beklaget, daß ich zu Beförderung einer solchen Kirchen-Vereinigung Hand anlege, und gemeinet, es werde mein Ruhm der itzt erst zu wachsen und zu blühen anfienge, bey den Gottesgelehrten welche noch die alte Principia hegeten, nicht wenig von seinem Werthe verlieren. Ja es sind auch Leute gewesen, welche ich weiß nicht von was vor einer Raserey der Unwissenheit und des Eyfers getrieben, gemeinet, daß hiedurch der Schandflecken der Syncretisterey, auf mich so wohl als diese Universität komme. Es wäre aber die Syncretisterey, eine ungeheure Mißgeburth der Gottlosigkeit, welche aus dem innersten Grunde der Höllen hervorgetreten, und von dem Teufel der ein wunderbahrer Künstler ist, wenn es auf den Verderb und Hinrichtung der Glaubens-Reinigkeit ankommt, ausgespien worden. Man müsse, haben sie weiter fortgefahren, nicht zugeben, daß man die Asche der Väter auf solche Weise verunehre, daß man zwischen der Warheit und der Lügen einen Frieden mache, und das Licht mit der Finsternüß ein brüderliches Verbindnüß aufrichte daß Christus mit Belial sich vereinige und daß man einen Frieden darstelle, der schädlicher als der Krieg, GOtt verhast und der Kirche auffsätzig wäre, auch einen gewissen Untergang des Glaubens mit sich führete. Denn es wäre hie kein Streit von des Esels Schatten und nichtswürdigen Sachen oder auch von blossen Worten, sondern von dem Glaubes-Gründen, von dem Testamente

JEsu

JEsu Christi welches die Wiedriggesinte angriffen, von den Eigenschafften GOttes welche sie umkehren und GOtt entziehen wollten, von der Person Christi, welche sie theileten und zuriessen, von dem Brunnen alles Trostes und der eintzigen Quelle alles Glaubens, nehmlich dem allgemeinen Verdienste Christi und dessen unendlichen Werthe, welches alles von denen Reformirten mit Füssen getreten würde. Wer also mit ihnen Frieden aufrichten wollte, der wäre ein Syncretist, ein Verräther der Warheit, der Würde eines Gottesgelahrten unfähig, und würde von GOtt gestrafft werden, ja man müste ihn aus der Kirchen stossen. Da nun dieses alles gar offt in meinen Schooß ausgeschüttet worden (obgleich das letztere von wenigen und mit furchtsahmer Stimme und Feder als Zeugen einer sonderbahren Unwissenheit und Boßheit ausgedrucket worden) ja da auch einige diese ihre Meinung nicht ohne Häuffung vieler Schmähungen und Lästerungen wider mich ans Licht gegeben, so ist mir allerdings daran gelegen, daß ich aufrichtig und deutlich entdecke, was ich eigentlich davon halte und wie fromm rechtmäßig und orthodox meine Meynung seye. Ich protestire also vor allen Dinge auf das feyerlichste, daß ich in denen streitigen Artickeln von der gemeinen Meynung unserer Kirche und unserer symbolischen Bücher, welche ich mit aufrichtiger Feder unterschrieben, nicht einen Daumenbreit abgehe. Es ist alles gar gülden, vortreflich, und vollkommen zu approbiren, und hertzlich anzunehmen, was hievon in unserer öffentlichen Lehre enthalten, was unsere so wohl academische als Prediger Lehr-Stühle lehren, und unsere Väter bißhieher mit grossem Eyfer und Hurtigkeit getrieben. Daß dieses also richtig und meine würckliche Meynung sey, erhellet aus demjenigen, was ich so wohl öffentlich als auch ingeheim davon gelehret, und was ich davon in meinen bißher herausgegebenen Schrifften mit so viel Deutlichkeit und Klarheit (ich rühme mich damit nicht) gelehret. Doch ist es nicht nöthig daß ich mich mit grosser Bemühung vertheidige, da noch keine Klage oder Litis contestation anzutreffen. Zum andern muß ich erinnern, daß ich nicht eine andere Kirchliche Vereinigung wünsche als die die Warheit der Glaubens Reinigkeit, die orthodoxie, als die güldene Mutter alles Heiles und aller Gottseeligkeit zum Grunde hat. Es ist

aber

aber liebwertheste Zuhörer, die Kirchliche Vereinigung zweyerley Gattung. Nehmlich entweder **verschlingend** (absorptiva) oder **mäßigend** (temperativa) oder **erhaltend** (conservativa.) Sie müssen aber meine Zuhörer, wo sie anders mein Bitten statt finden lassen, ihre Sinne etwas zusammen nehmen und alles mit genauer Einsicht erwegen, da ich ihnen diese Sache erklähren will. Die **verschlingende** Vereinigung ist diejenige, nach welcher eine Secte mit der andern auf solche Art vereiniget wird, daß sie ihre eigene Lehr-Sätze verdammet, und den Glauben zusamt der Bekäntnüß der andern gantz und gar annimt. Dergleichen Vereinigung will die Römische Kirche nur gar zu gern mit uns eingehen, eine solche nehmlich, nach welcher wir unsern Glauben verschwehren. Die **mäßigende** Vereinigung ist, da beyde Theile der Wiedriggesinnten von ihren Glaubens-Artickeln diejenige verwerffen, welche sie nachdem sie die Sache besser eingesehen und gefasset, vor irrig befinden, und also die dritte Bekäntnüß aufrichten. Die **erhaltende** Vereinigung aber ist endlich diejenige, nach welcher beyde von einander unterschiedene Kirchen ihre alte Bekäntnüsse Lehren und Gemeinen behalten, und ihren besondern Gottes-Dienst haben, dabey aber die Artickel in welchen sie von einander abgehen vor nicht fundamentell erklähren, und also nichts destoweniger sich als Brüder, der Abweichung ungeachtet, umarmen. Diejenige nun welche die Vereinigung der Protestirenden Kirchen vor möglich und rechtmäßig halten, und dabey sehen daß es nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Gemüther bey denen Gottesgelahrten kaum geschehen könne, daß man die Irrthümer auf einmahl ablegen und aus den Hertzen der Menschen reissen sollte, erwehlen die letzte Art der Vereinigung und obgleich die Kirchen-Versammlungen noch von einander getrennet seyn und die alten Glaubens-Bekäntnüsse auf beyden Theilen alles ausmachen, so rathen sie dennoch daß man die Kirchen-Vereinigung mit Abschaffung der gegen einander geführten Verdammungen herstellen solle weil die Irrthümer den Grund des Glaubens nicht beträffen. Sie rathen dieses aber zu dem Ende, damit vermittelst dieses Friedens den Irrenden die Warheit um so viel besser eingeflösset werden möge und also wenn dieses geschehen, die Kirchen-Versamlungen in eines gebracht

und

und vereiniget werden können. Wer diese Meinung hat, der hat meinen Gedancken nach die Sache gar wohl getroffen. Denn er thut so wohl der Warheit ein Gnüge, als er auch die Gesetze der Liebe die Christus uns so gar sehr angepriesen, erfüllet. Man darff auch nicht sagen, daß dieses recht nach dem Syncretismo rieche. Denn da man durch die erhaltende Vereinigung nach und nach zur mäßigenden Vereinigung fortgehet, und die Warheit endlich allein wenn alle Vorurtheile abgeleget worden triumphiret, ja da auch bey uns gewiß und ausgemacht ist, daß das Systema der Reformirten den Grund des Glaubens nicht umstürtze, so dörffen wir allhie kein syncretistisches Gespenst erdichten. Unterscheiden sie nur wenn es ihnen beliebt ihr **Herrn Zuhörer**, wo sie anders verständig seyn wollen einen syncretistischen Gottesgelahrten von einem friedfertigen. Was ein Syncretiste sey kan man aus dem griechischen Wort συγκρητίζειν lernen. Denn wie HENR. STEPHANUS in der Schatz-Kammer der Griechischen Sprache spricht, so wurde συγκρητίζειν von denjenigen gesaget, **welche sich auf Art der Cretenser nach erregtem Aufruhr oder Uneinigkeit unter sich wieder vereinigten, und also dem Feinde so anderwerts auf sie loßbrach mit vereinten Kräfften widerstunden. Und dieses gemeinschafftliche Zusammenhalten wider den gemeinen Feind wurde** συγκρητισμὸς **genannt.** Es ist demnach die Syncretisterey der Kirchen eine kirchliche Brüderschafft, welche wir mit denjenigen aufrichten die im Glaubens-Grunde mit uns nicht einig seyn. Es ist aber weit gefehlet ihr Zuhörer, ja es ist weit gefehlet, daß ein Recht-Gläubiger dergleichen Syncretisterey annehmen sollte. Aber wenn wir dergleichen Meinungen bey denen Widriggesinten erdulden, welche den Grund des Glaubens nicht aufheben, ob sie gleich auch irrig seyn, und wenn wir die schwachen Brüder so weit geduldig ertragen, biß sie ein grösser Licht erhalten, so kommet uns der Titel von friedfertigen Gottesgelahrten zu, und müssen wir von den härteren und rigideren Gottesgelahrten als welche den moderateren entgegen gesetzet werden, wohl unterschieden werden. Es ist aber ein grosser Mißbrauch daß man allein die härteren Gottesgelehrten, und zwar offtmahls als mit einem Schmäh-Nahmen orthodox und rechtgläubig nennet. Ge-

wiß ein so schöner Nahme der nicht mit Golde zu bezahlen ist, ich sage ein so schöner Nahme wird denen friedfertigen Gottesgelehrten nicht anders als unrechtmäßiger Weise entzogen. Und warum haben wir einen solchen Eckel vor dem Frieden, und warum erheben wir denn den Krieg und die Kriegerische und mit Streit erfüllte Gottesgelartheit so sehr? Haben wir denn schon den Befehl des Apostels vergessen? **Jaget dem Friede nach, ohne welchen niemand den HErren sehen wird.** Ist uns denn schon unbekandt was Paulus spricht. **Befleißiget euch zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens**, ja was auch eben der Apostel anderwerts erinnert: **Ertraget einander, und ziehet vor allen Dingen die Liebe an, welche ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede GOttes triumphire in euren Hertzen.** Dieses eintzige müssen wir nur lernen, auf was Art dieser Kirchen-Frieden aufzurichten, festzusetzen zu befestigen, einzurichten und zusammenzufügen sey. Und hie muß ich die rechte und wahre Cautelen und Verfassungen aus dem inneren Grunde der gottesgelahrthen Klugheit hernehmen und hervorgeben. Es sey also die erste Richtschnur und Regel diese. **Wer die Kirchen-Vereinigung unter den Protestanten festzusetzen und zu befördern sich bemühet, der setze erst die Controversien fest, in welchen beyde Theile von einander abgehen, wenn er vorher den Zustand der Streitigkeit wohl untersuchet, die Wörter genau geprüfet und ihren Verstand eigentlich dargethan. Er erkläre weiter die Meinungen der Wiedriggesinten aufrichtig, er entwickele die Wort-Streitigkeiten wo welche sind** (denn wo keine sind muß er sie nicht erdichten,) **er thue die Wichtigkeit des Irrthums ohne alle Partheylichkeit auf das genaueste dar, und verschwehre insonderheit das Vorurtheil des Ansehens und der Secte. Er besehe die Irrthümer der Wiedriggesinnten in ihrer systematischen Zusammenfügung und nach dem Einfluß, den sie in den thätigen Glauben und in die Gottesfurcht, würcklich haben, nicht aber ausser ihrer Connexion** (denn auf die Art sind sie nicht anzutreffen,) **ja er rechne den Irrenden keine Consequentien zu, die sie nicht selbsten zugeben.** Wer dieses

nicht

nicht thut, vermischet das unterste mit dem obersten, alles mit einander, und den Himmel mit der Erden, er streitet auf Art der Andabaten mit Gespenstern und Masquen, ja er verfället gar in eine theologische Tyranney, ersticket die Liebe und verderbet die Kirche gantz gewiß, wie denn auch seine Arbeit nicht das geringste nützet. Wer aber dieser Richtschnur folget, und die Streitigkeiten nach derselben einsiehet, wird leicht erkennen, daß die Irrthümer welche von uns den Reformirten vorgeworffen werden den Grund des Glaubens nicht hinstürzen. Denn obgleich dasjenige was sie von der ohnumschrenckten Prædestination und von der Unwiderstehlichkeit der Gnade, ingleichen dem eine zeitlang dauren-den Glauben sprechen also beschaffen ist, daß wenn man es an sich betrachtet, der Glaubens-Grund dadurch Noth zu leiden scheinet, so wird es dennoch in dem Zusammenhang durch andere vortrefliche Warheiten dermassen gemäßiget, daß es dem Glauben in der That selbst nicht schadet, sondern bloß den Verstand irre machet, ausser demselben aber nicht weiter gehet, sondern bald durch diejenige Warheiten welche den Irrthümern beygefügt seyn unterdrucket und verbessert wird. Woraus denn allerdings folget, daß diese Irrthümer ob sie gleich an sich selbst vor Grund-Irrthümer gehalten werden können, wenn man sie in ihrem Zusammenhang betrachtet, den Glaubens-Grund nicht berühren. Woran wir uns denn schon begnügen können. Gewiß ich könte dasjenige was hiebey anzuführen wäre, gar weitläufftig ausdehnen und vortragen, wenn die Kürtze meines Vorhabens es nur zuliesse, wiewohl ich habe es schon in den bißher herausgegebenen Büchern zur Gnüge alles erkläret und mit Exempeln erläutert: Die andere Cautel ist diese: **Wer die Kirchen-Vereinigung befördern will, muß seine Affecten im Zaum halten, in Dingen deren Entscheidung schwehr ist, das Stillschweigen erwehlen, keinen Kützel zu alten oder neuen Sachen bey sich führen, niemanden eine Lehre so von ihm geleugnet wird beymessen, noch aus Privat-Büchern, sondern bloß aus den öffentlichen Glaubens-Bekäntnüssen einen Auszug machen. Er muß weiter die Classen der Wiedriggesinten wohl von einander unterscheiden, und alle hohe, schwehre, spitzige und verwirrte**

Fragen so gleich von sich werffen, und der Einfalt des Glaubens allein Platz geben, auch in derselben, als in dem allersichersten Hafen ruhen, dabey nichts vor nöthig zu glauben halten, als was in der heil. Schrifft davor ausdrücklich ausgegeben wird, und von jedermann gar leicht verstanden werden kan. Auch dieses aber kan ich nicht weitläufftig ausführen, ob ich gleich gar vortrefliche Sachen davon anführen könte, wenn es mein Vorhaben verstattete, wiewohl selbtes schon auch in meinen Büchern zur Gnüge erkläret und dargethan ist. Die dritte Cautel mag diese seyn. Niemand verwirre sich mit Rathschlägen die zur Beförderung der Kirchen-Vereinigung gereichen, wo er nicht mit Erfindungs-Krafft, Verstand, Gelehrsahmkeit, Klugheit und Gottesfurcht versehen ist, und wo er nicht durch seinen entweder ordentlichen oder außerordentlichen Beruff und durch sein Amt dazu genöthiget wird. So sind demnach hievon diejenige wegzutreiben und weit von hinnen zu verweisen, die bey ihrem Unverstand durch nüchterne und elende Schmierereyen so nur einen Eckel erwecken, die Welt erfüllen, die da Rathschläge auf die Bahn bringen, so nach vielem Wind im Gehirne, nach einer mäßigen Erfindungs-Krafft und Einsicht schmecken, die den Affecten, dem theologischen Haß, dem Hochmuth und Eigen-Ruhm, auch der Halßstarrigkeit ergeben seyn und von ihren Meinungen nicht einen Daumen breit abgehen wollen. Ach man kan nicht sagen noch ausdrucken wie sehr diese Pest der Kirchen schade. Gewiß die Sache ist nicht anders mit diesen harten und boßhafften Leuten beschaffen, die indem sie sich bekümmern, daß andere die schönste Sachen thun so zum gewissen Nutzen der Kirchen abzielen, aus blossem Neid alles Gute verhindern wollen. Ja es richten auch diejenige Gelb-Schnabel viel Unheil an, die von Dingen so sie nicht verstehen auch nicht verstehen können, viel hersprechen, welches doch nur den Husten erwecket. Gewiß diese machen daß alles verlohren und zu Grunde gehet. Wenn man also sich in diese Sache mischen will, so muß man vor allen Dingen so wohl seine eigene Beschaffenheit, als auch seine Schultern wohl erforschen, ehe man denselben die Last aufleget, ja auch genau prüfen was sie ertragen

tragen und nicht ertragen können. Insonderheit muß man wohl erforschen ob man den nöthigen Beruff hiezu habe. Gewiß niemand kan dieses Werck leichtlich angreiffen, wo er nicht entweder in einem vornehmen academischen Amt, oder sonsten in einer andern wichtigen Kirchen-Bedienung stehet, und von ansehnlichen und hohen Personen seine Meinung zu entdecken nicht erinnert worden. Niemand aber unterstehe sich im Nahmen der gantzen Kirche etwas zu schreiben, wo er keine Commission dazu hat, sondern er schreibe alles als ein Privat Lehrer, denn dieses wird ihm kein gescheuter untersagen. Die vierte Vorsicht heisset also: **Man muß hiebey keine Macht gebrauchen, man muß keine Lehren und** Ceremonien **mit Gewalt einführen, sondern es müssen erst die Gemüther** disponiret **und unterrichtet, auch zu einer grösseren** toleranz **geführet werden, es muß ihnen auch die Liebe zur Warheit nnd zum Frieden eingeflösset werden, ehe man zur Vereinigung fortschreitet.** Es siehet nehmlich ein jeder Vernünfftiger, daß dieses Werck nicht anders als nach und nach von statten gehe. Denn wie wenn ein Feind die Festung angreiffet, er nicht so gleich wider die Mauren mit dem Gesichte läufft sondern erstlich seine Sachen ordentlich treibt, und von weiten seine Armee in Ordnung bringt, biß er endlich wenn die Graben fertig, alles näher machen kan: so ist auch dieses Werck beschaffen. Die Bewegung geschiehet nach und nach, und muß man hie Stuffen weise fortgehen, denn der Verstand und das Gewissen wird nicht gezwungen sondern überzeuget. Gewiß wenn man den Menschen einmahl die Liebe zur Warheit und zum Frieden beybringet, so hat man wie ich meine leicht gewonnen. Die fünffte Cautel ist diese: **Es muß ein Waffenstillstand wegen aller alten Beleidigungen aufgerichtet werden, und die alten Wunden muß man nicht aufs neue aufreissen, sondern man muß das Blut der Wiedriggesinnten auf alle Weise versüssen und sich wohl vorsehen, daß die** Affecten **nicht aufwallen.** Hiezu träget eine gute Auferziehung ein vieles bey, wiewohl viele derselben heut zu Tag entbehren, und ihre verderbte Sitten und Gemüth dermassen beybehalten, daß sie selbige gar nicht verlieren können, indem der Fehler der ersten Verdauung in der an-

dern noch übeler ausgebessert wird. Man muß allhie die Affecten der Alten bedecken und zu vermeiden suchen, man muß nicht ängstlich zu entscheiden sich bemühen wer mehr Schuld hier gehabt, vielmehr muß man alles mit Bescheidenheit, modestie, Leutseeligkeit, Klugheit, Stillschweigen und tüchtigen Gründen und Worten mäßigen und einrichten. Insgeheim und vor sich muß man auch durch öfteren Brief-Wechsel und durch freundliche Unterredungen, öffentlich aber durch Bücher so mit einer angenehmen Schreib-Art verfertiget worden, und eine männliche Gelehrsahmkeit in sich fassen, alles auszumachen suchen, auch nichts obenhin, nichts hochmüthig und nichts fruchtsahm schreiben, sondern vielmehr alles vorsichtig, mäßig und mit solcher Hertzhafftigkeit eines sich wohl bewusten Gemüthes, welche hiezu zulänglich ist, wie auch mit solchen edlen und vortreflichen Worten vortragen, daß die Hertzen dadurch leicht gewonnen und zum Beyfall bewogen werden können. Man fälle also nicht von den alten Gottesgelahrten und ihren Büchern, ingleichen von ihren öffentlichen Glaubens-Bekäntnüssen und Symbolen, als vor längst geschehenen Sachen, krätzige und harte Urtheile, sondern wenn man ja hievon was sagen will, so bringe man alles klüglich gründlich und bescheiden vor. Die sechste Cautel wird von uns also beschrieben. **Wer die Kirchen-Vereinigung befördern will, der erbaue den Frieden auf die Warheit, opfere aber niemahlen die Warheit dem Friede zu gefallen auf.** Gewiß man muß allhie keine Warheit wenn sie gleich den Grund des Glaubens nicht berühret, verachten oder verlassen, sondern man muß vielmehr mit vereinten Kräfften dahin sehen, daß man in allen Dingen so viel als möglich einen Consens und Übereinstimmng aufrichte. Dieses aber hindert dennoch gar nicht daß man nicht die schwachen und irrende Brüder dulden sollte. Denn man muß sie, die Warheit unverletzt erdulden, und zwar also und zu dem Ende, daß, man sie immer in der Warheit wachsen und zu höhern Dingen hinaufsteigen lässet, ob man gleich weder durch Gewalt noch durch unanständiges Schelten dieses zu erhalten dencken muß, sondern vielmehr mit einem bescheidenen angenehmen und anmuthigen Vortrag der Warheit, und zwar ohne Unterlaß auch mit allem

Fleiß

Fleiß und Mühe. Indem ich dieses sage, so erkennet ein jeder, daß ich von keiner Sache mehr als von der Syncretisterey und Indifferentisterey als zweyen Seuchen entfernet sey. Die siebende Cautel mag diese seyn: **Wer die Kirchen-Vereinigung darzustellen einen Versuch thun will, muß nicht gedencken daß sie nicht anders statt fände, als biß die Wiedriggesinte in allen Dingen welche auch den Glaubens-Grund nicht berühren, einig geworden wären.** Denn es ist hiezu die mutuelle toleranz **schon zulänglich.** Es sind ja nehmlich zwischen uns selbst so viel Streitigkeiten, and einheimische Kriege, ja die Verschiedenheit der Meinungen bey denen Menschen ist so groß, daß man in unzehliche Trennungen sich zertheilen müste, wofern ein jeder Unterscheid der Meinungen die Kirchen-Vereinigung aufheben sollte. Man muß also denen Gemüthern ihre Freyheit lassen, welche so wohl die gesunde Vernunfft als auch das Gesetz der wahren Religion befiehlet. Wie wünschte ich nicht, daß alle Kirchen hierin dem Exempel der Englischen Kirche welche in denen zwischen den Protestanten streitigen Puncten niemanden bindet, folgen möchten, und in nothwendigen Dingen die Einigkeit, in nicht nothwendigen die Freyheit, in allen aber die Klugheit und Liebe beybehalten möchten! Wie herrlich würde nicht auch hier das Ansehen der Kirchen seyn, wenn sie sich dieser vortreflichen Freyheit also gebrauchen möchten, daß endlich die Warheit allein ihr Haupt empor heben und allenthalben triumphiren möchte. Die achte Cautel sey diese: **Es wird niemand durch seine Friedens-Rathschläge einigen Nutzen schaffen, wo er nicht allen Fleiß anwendet, das thätige Christenthum zu beförderen und in die Kirche einzuführen und auf diese seine vortrefliche und schöne Bemühung die Kirchen-Vereinigung erbauet.** Denn was kan wohl, wertheste Zuhörer, aus der äusserlichen Vereinigung der Kirchen vor ein Nutzen erwachsen, wenn die Hertzen nicht in der Vereinigung mit GOtt stehen und den Frieden haben der uns mit GOtt und mit dem Himmel vereinbahret. Die neunte Cautel heisset folgender massen: **Die Friedens-Vorschläge müssen also eingerichtet werden, daß die Gottesgelahrten in die Rechte der weltlichen Obrigkeit keinen Eingriff thun, noch**

aus

aus eigener Auctorität die Vereinigung der Kirchen versuchen, denn dieses gehöret weil sie eine Veränderung in den Staat einführet, zu dem Kirchen-Recht (jure sacrorum) welches die politische Obrigkeit besitzet, und zu dem Reformations-Recht, ingleichen zu dem Recht die öffentliche Lehre darzustellen. Hieraus erhellet, daß man hiebey sowohl die Fürsten als auch die Gottesgelehrten gewinnen müsse, jene zwar daß sie durch ihr Ansehen die Sache vermittelen diese aber daß sie die Gemüther zubereiten und unterrichten. Ja es ist auch hieraus zu ersehen, wie wir oben nicht ohne Ursache gesaget, daß man insonderheit auch Politicos zu diesem Wercke gebrauchen solle. Denn es hätte uns die Vorschrifft der Bescheidenheit allein zurück halten können, daß wir nicht den Gottesgelehrten das Regiment in die Hände gegeben. Es gehöret aber weiter die zehnde Cautel her: Man muß über dieser Sache keine Ministeria der Prediger, keine Consistoria, keine Theologische Facultäten und keine Gottesgelehrten zu Rathe ziehen, so härtere principia führen, und aus Streitigkeiten so nicht fundamental seyn, fundamentelle Fragen machen. Diese Cautel hat schon vor sich ihr Licht. Denn wer wollte wohl bey einer Juristischen Facultät ein Responsum einhohlen, wenn er wüste, daß dieselbe wider ihn sprechen würde. Gewiß eben so verhällt es sich auch hiebey. Man lasse entweder die harten Personen fahren, oder verändere ihr Hertz und Sinn. Die eilffte Cautel läuffet darauf hinaus: Man hüte sich, daß man nicht eine Vereinigung versuche, wenn derjenige so da von uns abgehet, seine unterschiedene Meinung vor fundamentell hällt, ob sie gleich den Grund des Glaubens nicht berühret. Denn hie muß der Wiedriggesinte zuvor wohl unterrichtet werden, ehe man an die Vereinigung gedencket. Ja es kan noch keine Vereinigung dargestellet werden, wenn man uns einen Irrthum ob er gleich nicht fundamentell ist, aufbürden will, daß wir ihn glauben und nothwendig annehmen sollen. Denn es stehet niemahls frey wieder besser Wissen und Gewissen etwas falsches anzunehmen. Die 12. Cautel lautet also: Wenn man die Vereinigung darzustellen sich unterstehet, so nehme man sich wohl in acht, daß nicht die Kirchen deren Nutzen

tzen man zu befördern gedencket in ihren Rechten oder Gütern, den geringsten Schaden nehme. Man muß also vorsichtig und klüglich hiebey verfahren, auch dasjenige was hieher nicht gehöret nicht vermengen, sondern alles an seinen Ort stellen und alles wohl einrichten, insonderheit wenn es der Zustand der Wiedriggesinnten nicht zuläßet, daß die Kirchen in eine Masse sollten gebracht werden oder eine mäßigende und verschluckende Vereinigung aufgerichtet werden können. Die dreyzehende Cautel ist diese. Die härteren Gottes-Gelehrten so der Vereinigung zuwieder seyn, und alles zu den Grund-Artickeln fast gantz und gar hinbringen, müssen deßwegen nicht mit Satyrischer Feder angegriffen, übel tractiret, verspottet, oder zum Zorn und Verdammungen noch zu einem bittern Eyfer durch harten und affectirten Wiederspruch bewogen und also erbittert werden, sondern man muß sich auf alle Arth um ihre Gunst bemühen, und ihren Sinn zu versüssen und zu gewinnen suchen. Man muß ihre Gelehrsahmkeit, Scharffsinnigkeit, ihre vortrefliche Bemühung in der Rechtglaubigkeit, ihren Eyfer vor die Kirche loben, und mit allem Ernst dahin streben, daß sie endlich der theologischen Moderation Platz geben und uns brüderlich küssen mögen. Wofern aber ein Ungeschickter, der die Sache gar nicht verstehet, wieder uns auftritt, und mit Schmäh-Worten und Injurien entweder auf der Academie oder auf dem Predigt-Stuhl, oder auch durch eine ungeschickte Schrifft um sich wirfft, so müssen wir bloß und allein durch Verachtung uns zu rächen suchen. Denn wie wäre es, wenn uns ein Esel träte, wollten wir uns deßhalb zum Zorn bewegen lassen: Gewiß edle Gemüther verachten dergleichen bäurische Anfälle auf eine großmüthige Arth, ja sie geben gantz und gar darauf nicht einmahl acht. Klugen Leuthen kan hierin ihr Gewissen genügen, denn wenn man einem rasenden Weibe wiederstehen wollte, würde man sie nur unsinniger und zugleich machen, daß sie desto öffter auf uns zuschlüge. Liessen wir sie aber anfangen was sie wollte, so würden wir mit einer Maul-Schelle davon kommen.

- - Bacchæ bachanti si velis ad versarier.
ex insana insaniorem reddes: feriet sœpius,
si obsequare, una resolves plaga (*)

Daher halte ich auch davor, man müsse den zänckischen Leuten welche Streit- und aufrührische Schrifften ans Licht geben und darinn diejenigen lästern welche den Kirchen-Frieden befördern niemahls antworten. Gewiß es ist itzo durch GOttes Gnade alles schon so weit gekommen, daß diejenigen so sich dieser Schreib-Art gebrauchen, durch diese That in der gelehrten Welt infam und ihre Nahmen ins schwartze Register gebracht werden. Und dieses ist auch die Uhrsache, warum ich den ungeschickten Schmierern, welche eben itzt wieder mich aufgetreten, nichts als ein Stillschweigen und eine Verachtung entgegensetzen werde, denn es hält mich auch die Würde des mir anvertrauten Amtes ab, daß ich nicht mit dem Kothe zu streiten anfange. Ja man muß auch nicht jederzeit klugen Leuten antworten; indem die Gemüther der Menschen offtmahls so delicat seyn, daß sie wenn man ihnen gleich auf das bescheidenste wiederspricht, dennoch aufgebracht werden, wodurch denn nachgehends die Kirche beunruhiget wird. Ich halte demnach einen solchen GOttes-Gelehrten hoch, **bey dem die Freyheit mit der Liebe gemäßiget ist, und also mit den Wiedriggesinnten einig bleiben will, und bey dem der reine Affect der Billigkeit wenn er gleich von andern verdammet wird, dennoch keinen andern verdammet, und indem er die Gräntzen der Bescheidenheit in acht nimmt, bald wegen der Warheit zu reden anfänget/ bald auch Friede zu erhalten stille schweiget.**

Cui charitate temperata libertas
Certat manere dissidentibus concors,
Pieque purus æquitatis affectus
Damnatus aliis ipse neminem damnat,
Modestiæque limitem premens, donat
NUNC VERBA VERO, NUNC SILENTIUM PACI. (**)

Die-

(*) Sind Worte Plauti Amphit. Act. II. Sc. 2. v. 71. 72. 73.
(**) Sind Verse Hugo Grotii über den Todt JAC. ARMINII.

Diejenigen nun die da meinen es wäre das Stillschweigen ein Kennzeichen einer bösen Sache, und man müsse den Wiedersachern jederzeit antworten, begehen einen grossen Fehler des Verstandes und irren gar sehr. Die vierzehende Cautel heisset also: **Man muß diejenige Mittel die Kirchen-Vereinigung zu erhalten** recommendiren, **welche insonderheit dazu dienen.** Man muß nehmlich rathen, daß man auf Universitäten und in die Predigt-Aemter lauter friedfertige Lehrer und moderate auch kluge Leuthe allenthalben setze, daß man die wahre Meinung von den symbolischen Büchern und öffentlichen Bekäntnissen ingleichen ihrer Autorität, und den darinne enthaltenen Verdammungen, ingleichen von dem Religions Eyd entdecke, und daß man die harten Verdammungen, zänckische Predigten und Streit-Schrifften verbiethe, und gantz und gar verwerffe und verdamme. Die funfzehende Cautel ist diese. **Die Kirchen-Vereinigung ist nicht der Menschen sondern GOttes Werck, folgends muß man sie von GOtt mit vielem Gebet und Seufzen erlangen, und dabey ein solches Leben führen, daß uns GOtt dabey gnädig seyn und dieses Werck aufhelffen könne.** Die letzte Cautel aber mag also heissen. **Man glaube nicht, daß die Friedens-Vorschläge einige Würckung haben werden, wenn man bloß aus eiteler Ehre, oder irrdischen Nutzen dieselbe unternimmt.** Allein wo die Hitze vor GOttes Ehre und der Kirchen Wohlfarth, wo der Eyfer die Warheit durch die Kirchen-Vereinigung fortzupflantzen, ja wo die Gottseeligkeit und die Liebe uns regieret, so ist kein Zweifel, daß nicht dasjenige was man mit GOttes Hülffe thut, auch den göttlichen Seegen erlangen werde. Wohlan man sey nur bey dem Gemurmel und den Lästerungen einfältiger Leute gleichsahm taub, man gehe nur auf dem rechten Wege, und suche nach allen Kräfften die Kirche zu erbauen, das übrige aber überlasse man GOtt, so wird ers wohl machen und nach seinem Willen die Kirche durch ein neues Band vereinigen und ihr Licht und Zierrath geben. Ubrigens wofern wir mit unsern Friedens-Vorschlägen und Gedancken nichts gewinnen als nur daß man uns nicht weiter vorwerffen kan, wie wir von allem Frieden und Liebe gar weit entfernet, und von Haß gantz

und gar angefüllet wären, so wird der Gewinn, so wir daraus erlangen, schon zulänglich seyn. Wir müssen aber auch dabey von unserer Seite so viel thun als es möglich ist. Wollen aber die Wiedriggesinte selber hart seyn und denen bescheidenern unter ihrem Haufen, Irrthümer, nehmlich entweder den Remonstrantismum oder Pelagianismum oder andere Irrthümer mehr andichten, so rechnen sie es sich selbst zu, daß die Kirchen noch getrennet seyn. Uberhaupt muß man sich dahin befleißigen, daß man nicht in den Schlund der Syncretisterey noch auch in den andern entgegen gesetzten Schlund der theologischen Härtigkeit und Ketzermacherey verfalle, sondern daß wir den mittleren Weg der da seelig, warhafftig und der vortreflichste zugleich aber auch der Friedens-Weg ist, betreten, biß wir aus dem Felde der Streitigkeiten und Zänckereyen, in welchem wir noch zu streiten haben, zur himmlischen Academie gelangen, wo alle Streit-Gottesgelartheit aufhören und die Friedens-Theologie alles ausmachen wird, ja wo wir mit einem Munde den HErren loben werden, und wenngleich der Glaube und die Hoffnung aufhören, dennoch die Liebe bleiben wird, ja wo wir in die Kirche der Seeligen werden versetzet werden die aus lauter Friedfertigen bestehet, (denn diese sollen Kinder GOttes genennet werden.)

Ich muß aber endlich doch dazu schreiten, weßhalben ich hieher gekommen. Denn es ist Wertheste Zuhörer Ihro Excellenz Herr GABRIEL SCHWEDER U. J. D. und Professor ordinar. Juris Publ. auf dieser Universität, Comes Palatinus, des Würtembergischen Ober-Hoff-Gerichts Beysitzer und Senior unserer Academie, auf künfftiges halbes Jahr zum Rectore Magnifico dieser Universität erwehlet worden. Und da ihm nun die Würde eines Rectoris übergeben werden muß, so wird er sich deshalben erst mit dem gewöhnlichen Eyde verbinden, dessen Formul der Herr Secretarius unserer Universität verlesen wird.

Es geschehe also zu gutem Glück und zur Wohlfarth dieser gelehrten Gesellschafft und Republick, daß ich, der ich heute mein Rectorat niederlege, CHRISTOPH. MATTH. PFAFF, hiesiger Academie Cantzler, Sie, Hoch-Edler Herr GABRIEL SCHWEDER, J. U. D. und weitberühmten Professor, meinen

geehr-

geehrtesten Gönner und Collegen zum Rectore dieser Universität auf künfftiges halbes Jahr mache, erkläre und es sämmtlich andeute, und zwar im Nahmen des Dreyeinigen GOttes, des hochgelobten Vaters, Sohnes und heil. Geistes Amen. Allein damit diese unsere oberste Ehren-Stelle desto besser in die Augen gegenwärtiger Versammlung falle, und desto grösseren Glantz von sich gebe, so muß ich die Gebräuche des an Erfindung reichen Alterthums beyfügen, welche es uns fleißig in acht zu nehmen gegeben hat. Vor allen reiche ich Ihrer Magnificenz dieses Scepter, so nicht mehr in meine Hände kommen wird, als ein Zeichen der Regierung und Ober-Herrschafft, damit sie daraus ersehen, wie Ew. Magnificenz die Herrschafft, den übrigen aber die Ehre zu gehorsahmen zukomme. Da aber die Gewalt eines Rectoris welche itzo Ew. Magnificenz übergeben wird, nicht unumschrenckt ist, noch auf den freyen Willen ankommt, sondern in gewisser Ordnung bestehet und ihre eigene Gesetze hat, so übergebe ich ihnen das Statuten Buch in die Hände, damit sie ihr Regiment nach der Vorschrifft der Gesetze welche dieses Buch in sich fasset, führen und nicht einen Finger breit davon abgehen mögen. Damit aber auch weiter ihre Magnificenz die Aussprüche des Academischen Senats, deren Ober-Haupt sie heute werden bestärcken, und ihnen ein Ansehen geben können, so überreiche ich ihnen auch das öffentliche Academische Siegel, weil sie damit alles dasjenige was unter gemeinschafftlichen Nahmen herausgegeben wird, bekräfftigen und bestärcken können. Ubrigens gratulire ich Ew. Magnificenz zu diesen höchsten auf der Tübingischen Academie erlangten Ehren von Hertzen, und bitte GOtt mit aufrichtiger Seelen daß er das Rector Amt, welches sie itzo schon zum achten mahle führen, glücklich seyn und wohlgelingen lassen möge, daß er die Kräffte der Seelen und des Leibes stärcken und erhalten, und diese Universität, Sie aber als derselben Haupt beseeligen, auch mit seinem reichen Gnaden-Seegen so wohl uns Lehrenden als denen Lernenden beystehen, und alles mit seiner überschwenglichen Gnade bey uns fruchtbahr machen und erfüllen wolle. Dixi.

X.

Herrn D. Ernst Salomo Cyprians
Consistorial-Raths zu Gotha
und
Herrn Christoph Matth. Pfaffens
Brieff-Wechsel von der Vereinigung der Protestirenden Kirchen
Aus dem Lateinischen übersetzet.

I.

Herrn Ern. Sal. Cyprians Schreiben

DEr Todes-Fall Ew. Hochw. Herrn Vaters, welchem als einem vor vielen andern mit grossem Verstande und ungemeiner Gelehrsamkeit begabten Manne, ich mit sonderbahrer Liebe und Ehrerbiethigkeit zugethan gewesen, ist mir, wie billich, sehr zu Hertzen gegangen. Denn ich bin der gäntzlichen Meinung, daß weder die Kirche seiner guten Dienste entbehren könne, noch auch Ew. Hochw. in ihren grossen Unternehmungen seines Rathes, ohne des gemeinen Wesens Nachtheil, entübriget seyn werden. Weil er aber ohne alle Empfindung des Todes, und vielmehr durch einen sanfften Schlaff als schmertzlichen Tod zu CHristo, als dem HErren über Leben und Tod, von hinnen abgeschieden, und Ew. Hochw. heilsame Lehren zu Einrichtung ihrer Arbeit hinterlassen; so müssen wir GOttes Vater-Hand demüthig küssen, welche so wohl den Herrn Vater der Kirche so lange gegönnet, als auch einen mit vortrefflichen Gemüths-Gaben ausgerüsteten Sohn, den Verlust zu ersetzen, an seine Stelle verordnet hat.

Meine Meynung von dem zwischen den Protestirenden zustifftenden Kirchen-Frieden will, auf dero zweymahliges Verlangen,

gen, aufrichtig entdecken, und zwar dergestalt, wie ich mir es, vielleicht nach wenig Tagen, vor GOttes Richter-Stuhl in meiner letzten Todes-Stunde zu verantworten getraue. Ich hoffe Ew. Hochw. werden die Aufrichtigkeit eines Mannes, welcher Sie bestens verehret, und beständig ehren wird, gütigst auf- und annehmen.

Ich halte mich davor, daß wir mit den Herrn Reformirten keinesweges eine Vereinigung der Kirchen treffen können, ehe und bevor sie ihre, zum wenigsten, vornehmste Irrthümer abgeleget: wenn wir nicht davor wollen angesehen seyn, daß wir die Wahrheit unserer Religion, und die politische Sicherheit unserer Nachkommen schändlich Preiß gegeben haben.

Ew. Hochw. wissen selbst wohl, daß Sie nicht geringe sondern allerdings wichtige Irrthümer hegen, und auch nicht einmahl über Christi Testament mit uns einstimmig seyn wollen. Worinnen die verderbte Vernunfft, wenn sie uns auch gleich des Capernaitismi nicht beschuldiget, doch einige Dinge uns entgegen zu setzen weiß; aber auch eben diese Einwürffe, wird sie denen Reformirten selbst in der Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit, und der Person Christi machen. Allein die gesunde Vernunfft, welche zustehet, daß sie von Anfang der Welt bis hieher nicht einer einigen Sache Wesen begriffen, sondern es allemahl bey Bewunderung der zufälligen Dinge bewenden lassen müssen, wird ihnen noch weit wichtigere Dinge, welche fast wieder alle Vollkommenheiten des Grund-gütigen GOttes streiten, in der Lehre von denen Göttlichen Rathschlüssen vorwerffen. Wie denn auch Ew. Hochw. vermöge ihrer Weißheit niemahls gelehret haben, daß wir zu Erlernung der Wahrheit, mit Ihnen in eine Gemeinschafft treten müsten.

Ich geschweige, daß die Herren Reformirten nicht einerley Glaubens-Bekäntniß haben, und man daher nicht wissen kan, mit welchen man Frieden machen solle, Solches aber zu wissen, werden diejenige vor höchst-nöthig erachten, welche nicht so viel unter denen Reformirten entstandene Haupt-Strittigkeiten sich zu eigen machen, oder unter dem Deckel der Reformirten Religion unzehlbahre Socinianer und Aminianer brüderlich lieben wollen,

die

die in der Reformirten Englischen Kirche geduldet, und zu öffentlichen Kirchen-Aemtern befördert worden.

Es kan auch die Hoffnung zum Frieden, Nutzen oder Sicherheit, eine Vereinigung solcher Leute, die in ihren Lehren gantz von einander unterschieden sind, gar nicht anrathen. Denn was ich mich entsinne, daß es D. Rechenberg, als Er von des Königs in Preussen Friderici I. glorwürdigsten Majestät über der Taffel zu Leipzig ermahnet wurde, eine Vereinigung der Protestanten stiffren zu helffen, geantwortet habe; **Er besorge, daß ein solcher Friedens-Stiffter aus zwey Kirchen viere machen möchte**; daß werde auch ich befürchten, so lange die Grund-Säule der brüderlichen Liebe, nemlich die aufrichtige Erkäntniß und Bekäntniß der Wahrheit, in den vornehmsten Glaubens-Artickuln, bey denen Herren Reformirten ermangeln wird. Ich bekenne und erfahre täglich, daß der höchst verderbliche Indifferentismus, welcher denen meisten Statisten trefflich anstehet, heutiges Tages die Friedens-Vorschläge viel leichter, als ehedessen geschehen, gemacht habe. Ob aber die Kunst, nichts zu glauben, dem Reiche Christi getreue Dienste leisten werde, und ob es denen die Christo, als dem Weg der Wahrheit und dem Leben nachfolgen wollen, gezieme, durch Hülffe menschlicher Weißheit, die ihr Absehen nicht auf den Himmel, sondern allein auf die Welt gerichtet hat, zu suchen; das werden Ew. Hochw. als ein in heiliger Schrifft hocherfahrner Lehrer, ohn mein Erinnern von selbsten leicht ermessen. Meines Ortes will lieber den Nahmen eines einfältigen Mannes, der sich in den Appetit der jetzigen Welt-Kinder gar nicht zu schicken wisse, tragen, als der Gnade Christi verlustig werden. Die Wuth der Römischen Clerisey ist so groß, daß die politische Einigkeit von den Protestirenden nicht hindan gesetzet werden darff. Diese aber zu befestigen, kommet auf die Vereinigung der Religionen wenig oder nichts an. Hat doch der König in Spanien den allervortrefflichsten Käyser, aus Sardinien vertrieben, und der König von Preussen würde die Eroberung von Pommern nicht unterlassen haben, wenn gleich der König in Schweden ein Glied der Reformirten Kirche gewesen wäre. Die meisten Fürsten beurtheilen solche Dinge nach ihrem Nutzen, und

pflegen

pflegen die Religion, zum Vorwand ihrer Unternehmungen zu brauchen, die Ursachen aber dazu anderwärts her zu hohlen.

Ich erkenne, daß die Könige von Engelland und Preussen, wie auch andere Reformirte Fürsten, gegen die Unserigen sich sehr gnädig bezeugen, werde auch solches jederzeit mit allerunterthänigstem Dancke zu rühmen wissen. Im Gegentheil vermuthe ich von denen Calvinischen Herrn Theologis vor unsere Kirche keine Sicherheit, sondern vielmehr ein grosses Verderben, welches unter dem Schein der Vereinigung desto eher bewerckstelliget werden kan, je saumseliger wir in Betrachtung der Historien voriger Zeiten sind.

Geliebtester Bruder! Ich frage sie um GOttes Willen, können wohl auf einem Sessel zwey Personen zugleich sitzen? Nun aber ist Ew. Hochw. nicht unbekannt, daß, wo heutiges Tages im Römischen Reiche ein Reformirter Besitz genommen, ein Evangelischer von dannen vertrieben worden. Daß wir eben dergleichen denen Römisch-Catholischen gethan, ist eine blosse Verleumbdung, indem es ja eine ausgemachte Sache ist, daß beym Anfang der Kirchen-Reformation, die Teutschen einen solchen Eckel und Abscheu gegen das Pabstthum gefasset, daß es unnöthig gewesen, jemanden zu vertreiben, dieweil die Fürsten und Unterthanen den reinen GOttes-Dienst freywillig annahmen, diejenigen hingegen, welche im alten Aberglauben verbleiben wolten, gar gerne dabey gelassen worden.

Aber man sehe nur, was die Herren Reformirten, welche, wie Scultetus selbst erzehlet, Anno 1580. in welchem die Formula Concordiæ publiciret worden, nur zwey kleine Kirchen im Röm. Reiche, nehmich zu Brehmen und Neustadt an der Hard gehabt, jetzo vor Cathedern, vor Raths-Collegia und Höfe der Evangelischen eingenommen und regieren! Ich glaube nicht, daß Ew. Hochw. sich einiger Staats-Leute Liebkosung dergestalt einnehmen lassen, daß Sie es vor billig halten solten, daß auf der gantzen Universität zu Franckfurth an der Oder kaum ein eintziger, und zwar Juris Professor, von unserer Religion geduldet wird. Die Heil. Geist Kirche in Heydelberg, welche wieder zu behaupten der König in Dännemarck und unsere Fürsten jüngsthin tapffer gestritten,

stritten, ist uns von den Reformirten, wie die öffentlichen Acta bezeugen, allein darum hinweg genommen worden, weil Johannes Casimirus, als Administrator der Pfaltz vorgab, daß ihm selbige, wegen der starcken Hof-Stadt, bequem und gelegen wäre. Sie wissen auch, unter was für einem Vorwand zu unserer Zeit, die Cathedral-Kirche zu Halle uns abgenommen worden. Es dürffen sich auch kluge Leute nicht weiß machen lassen, daß die Reformirten Herren Theologi heutiges Tages anders und billicher gegen uns gesinnet seyn solten. Nichts weniger! Als ich im verwichenen Jahr der Reformirten Drangsale zu Heydelberg bitterlich beweinete, versicherte mich der berühmte D. Mieg, sie wolten gegen die Lutherischen raisonable seyn. Aber ich habe niemahls diese Theologos weiter um sich greiffen sehen, als von dieser Zeit an. Da ihre Vorfahren denen Unsrigen alles weggenommen, so ist ihnen nicht das geringste wieder gegeben worden. Geliebtester Bruder! Ich bitte um der Wunden Christi willen wohl zu behertzigen, was vor grossen Wachsthum die Religion der Reformirten innerhalb wenig Jahren an ihrem Hofe genommen; wie sehr sie sich ausgebreitet, und noch ferner ausbreiten werde? Was haben sie ihnen mitgebracht? Es kommt mir nicht zu, zu untersuchen, ob Dero Vaterland jetzo unter Staats-Ministern von fremder Religion in gröfferm Flore stehe, als ehemahls unter denen so wohl ihres hohen Adels, als ihrer grossen Verdienste wegen berühmten Schwäbischen Ministris. So viel aber weiß ich wohl, daß die Herren Reformirten Theologi uns nichts geben, wohl aber viel von uns haben wollen. Ew. Hochw. erinnern sich nur der Worte Vegetii, **daß die verstellte Vergleiche, und Friedens-Anerbietungen denen Leichtgläubigen öffters mehr, als die Waffen geschadet haben.** Wenn die Reformirten nichts anders als die Vereinigung des Glaubens suchten; wenn sie darvor hielten, daß wir im Glaubens-Grunde nicht irreten; so würden sie sich nimmermehr neulich geweigert haben, das Jubileum mit uns zu feyren, welches sie doch vor hundert Jahren gethan, da gar keine Hoffnung zum Frieden vorhanden war. Ich glaube gar gerne, daß Ew. Hochw. Vorschläge von denen Höfen mit grossen Beyfall angenommen worden. Aber Christi Diener

uer müssen vor allen Dingen davor sorgen, was der HErr der Heerscharen davon halte, der uns in kurtzem zum ewigen Lohn abfordern wird.

Derowegen da Ew. Hochwürden, ohne hierzu von der Kirchen Befehl zu haben, leicht etwas eingehen können, was unserer gantzen Kirche und ihrem Vaterland nachtheilig seyn möchte; so bitte ich Sie um der Wohlthaten, die GOttes Güte ihnen in so reichem Maaß mitgetheilet, und um der ewigen Seeligkeit willen, Sie wollen dem Wercke von der Vereinigung der Protestanten etwas mehr Zeit und Weile lassen, und von GOtt dasjenige erlernen, was GOtt gefallen möchte. Die Zeit wird vieles, manches auch die Erfahrung lehren, worvon Sie künfftig selbst gestehen werden, daß man es vorher hätte wissen und abwarten müssen, ehe man von denen Vereinigungs-Rathschlägen urtheilen können. Sie leben wohl, geliebtester Bruder, ermahnen mich auch, und straffen mich hinwiederum. Sie werden mich, wenn ich mich etwan worinnen verstossen solte, nicht so geschwinde erinnern können, als ich Ihrer Erinnerung Platz geben werde.

Sie leben nochmahls wohl! GOtt regiere uns mit seinem Geiste! Gegeben zu Gotha den 21. Jun. A. C. 1720.

II.

Herrn Christoph. Matth. Pfaffens Antwort-Schreiben auf Herrn Ern. Sal. Cypriani Brief.

Christoph Matth. Pfaff
Cantzler der Tübingischen Universität
wünschet
Herrn Ern. Sal. Cyprian
Weitberühmten Gottesgelehrten in Gotha
Gnade/Licht und Friede von unsern HErrn JEsu Christo.

Es sind einige Monathe verflossen, seit dem Sie Hochberühmter Herr, ein Schreiben an mich abgelassen so das Vereinigungs-Werck mit denen Protestanten betroffen Ich habe damahls aber schon darauf geantwortet, und mit wenigen gezeiget, was ich von E. Hochw. Einwürffen halte, auch dazu gesetzet wie ich die Haupt-Sache nehmlich die Irrthümer der Reformirten deren Wichtigkeit Ew. Hochw. so sehr erheben in meinen Friedens-Schrifften erörtert, wie auch daß ich meine vollkommene Meinung in der Rede von der Behutsahmkeit bey den Friedens-Rathschlägen entdecken würde. Und deßwegen muß ich mich itzo gar sehr verwundern daß Ew. Hochw. dero Frömmigkeit Klugheit und Gelehrsahmkeit ja der Liebe welche ich bisher zu Ew. Hochw. getragen, und dero Gegenliebe gegen mich ohngeacht, dieses ihr Schreiben den neuen gelehrten Leipziger Zeitungen einverleiben lassen. Gewiß es ist Ew. Hochw. nach dero Weißheit welche ohne dem einem in so grossen Lichte stehenden Gottesgelehrten billig zukommen muß schon bekandt, daß dasjenige was zwischen guten Freunden insgeheim geschehen und geschrieben wird, nicht öffentlich gedrucket, sondern durch ein geheimes Stillschweigen verborgen werden müsse. Ew Hochw. aber, daß ich es mit ihrer Erlaubniß ihnen insgeheim sage, entdecken mir nicht alleine ihre Meinung von dem dogmatischen Unterscheid unter den Protestanten, sondern lassen auch nicht einen geringen Haß gegen die Reformirten spühren, welcher doch von einem GOttes-Gelehrten weit entfernet seyn sollte, ja sie greiffen auch über dieses die Großmächtigsten Könige von Engelland und Preussen und den Durlauchtigsten Fürsten von Würtenberg meinen gnädigsten Herren und seine Ministres boshafftig an, und bringen nichts desto weniger alle diese ihre Gedancken mit unvermögender Hand und Feder, ohne die Sache einzusehen zu Papier und ans öffentliche Licht, so daß dieses alles welches ich denn sehr beklage der gantzen gelehrten Welt kund geworden. Ich sehe nicht ab, wie Ew. Hochw. dieses alles entschuldigen oder gelinder erklähren wollen, und folglich da mir noch dazu von meiner Obrigkeit anbefohlen worden, auf diesen ihren Brief auch öffentlich zu antworten,

ten, so werden es Ew. Hochw. nicht übel nehmen, wenn ich in einem kurtzen doch wichtigen Brieff ihnen zeigen werde, wie sehr sie sich darinn vergangen und ausgeschweifet.

Erstlich nehmlich sprechen Ew. Hochw. die Irrthümer der Reformirten wären so groß, daß man mit ihnen ohne das Gewissen zu verletzen keinen Kirchen-Frieden eingehen könnte: Sie beruffen sich insonderheit auf zwey Irrthümer. Nehmlich von dem Heil. Abendmahl und der Prædestination. Bey dem ersten so das Heil. Abendmahl betrifft, wünschte ich gar sehr daß Ew. Hochw. meine Friedens-Gedancken welche ich von den Einfluß der Lehre der Reformirten von dem Heil. Abendmahl in den thätigen Glauben und der GOttesfurcht vor einiger Zeit geschrieben, wohl, aber ohne Partheylichkeit lesen und erwegen möchten, denn ich habe daselbst auf das deutlichste gezeiget, daß der Unterscheid der Meinungen so zwischen uns und den Reformirten ist, so gar fundamentell nicht sey, wie dieses unsere vornehmsten Lehrer schon zugeben, sondern vielmehr in einen blossen Wort-Streit, meiner eigenen Meinung nach, sich verliere. Denn so gläubet unsere Evangelische Kirche, daß die würckliche Gegenwart des Leibes Christi in dem Heil. Abendmahl nicht natürlich auch nicht wie die gemeine Gegenwart der Cörper circumscriptivisch, local, ausgedehnet unsichtbahr, noch auch wunderbahr oder wie die Gegenwart der Geister ist, definitiv sey, sondern daß sie bloß wie die formula concordiæ selbst redet, geistlich symbolisch, göttlich, übernatürlich himmlisch, und in so weit bloß und allein würcklich sey, ja obgleich der Leib Christi auf diese Arth mit dem Munde genommen werde, so sey doch die Arth der Geniessung wie die formula concordiæ abermahls spricht, nicht leiblich sondern geistlich. Wer läugnet aber wohl dieses unter den Reformirten, oder wer hat es jemahlen unter ihnen geläugnet? Was man hie nur einwenden kan, ist alles in der vorbenanten Friedens-Schrifft dermassen von mir beantwortet und abgewendet, daß ich nicht sehe was Ew. Hochw. darauf mit gutem Grunde antworten wollten. Was aber die Lehre von der unumschränckten prædestination betrifft, so ist sie zwar also beschaffen daß ein würcklicher Unterscheid dabey anzutreffen, ja ich halte davor daß insonderheit die supralaplarii unter den Reformirten

schwehrlich irren, ja daß auch die übrigen Reformirten den klahren Aussprüchen der Göttlichen Schrifft wiedersprechen. Allein diese Meinung habe ich dabey niemahls verdauen können, als sollte dieser Irrthum ein Grund-Irrthum seyn. Denn dasjenige betrifft nach meinem Urtheil den Grund, was den Glauben hinrichtet und den Weg zum Heyl verschliesset. Sie wissen aber hochberühmter Herr, denn ich beruffe mich hie auf ihr Gewissen, sie wissen hochberühmter Herr, daß der Reformirten ihre Principia in der Moral Theologie, von der Nothwendigkeit der wahren Bekehrung und Heiligung von dem innern Zeugnüß des Heiligen Geistes und von dem Zeichen des Gnaden-Standes in welchem wir stehen, also beschaffen seyn, daß ihnen der Weg zur Seeligkeit gar nicht dadurch verschlossen wird. Ja es werden auch Ew. Hochw. nicht läugnen daß die Reformirten ordentlicher Weise wofern sie dieser Ordnung des Heiles welche sie lehren willig folgen eben so gewiß wie wir seelig werden. Es bestehet also der Irrthum von der Prædestination welchen sie führen bloß im Gehirne und bringet sie weder zur Sicherheit noch zur Verzweifelung, sondern weil er mit andern vortrefflichen Warheiten vermischet ist und keine Krafft zu schaden hat, so fället er von sich selbsten und stirbet dahin. Weiter aber hat wohl niemand von unsern Gottesgelehrten auch nur im Traum jemahlen die Gedancken geführet als sollte ein Irrthum der nicht den Grund berühret die Kirchen-Vereinigung hindern. Ich halte aber auch inzwischen davor, daß der Irrthum der supralapsariorum selbst den Grund nicht berühre: Es dörffen aber Ew. Hochw. hiebey nicht ängstlich fragen mit welchem Theile der Reformirten dann, weil sie doch selbsten unter sich uneinig seyn der Kirchen-Frieden aufgerichtet werden solle. Denn es lassen auch die supralapsarii selbst nicht den geringsten Einfluß ihres Irrthums, der wenn er sonst an sich selbst betrachtet wird gar schwehr ist, in den thätigen Glauben und die Gottesfurcht zu. Ja ich muß mich sehr verwundern daß Ew. Hochehrw. aus Unwissenheit sprechen: Daß die Englische Kirche die doch einen besondern Gottesdienst von der Reformirten oder Presbyterianischen Kirche hätte, unzehliche Socinianer und Arminianer in ihrem Schoosse führete und zum Predigt-Amt zuliesse. Denn

was

was Ew. Hoch-Ehrw. von den Arminianern sprechen, hält deßwegen keinen Stich, weil diejenige in Engelland den Remonstranten beygezehlet werden, welche die allgemeine Gnade statuiren, und auf diese Arth könten wir eben auch diesen Nahmen erhalten. Das aber Socinianer in der Englischen Kirche geduldet werden sollten ist gar falsch, und ist die Straffe so über den Arrianer GUIL. WHISTON ergangen, indem er seines Amtes vor wenig Jahren entsetzet worden, bekandt genug, ja bekandter als daß man sie allhie weitläufftig anführen sollte.

Man darff auch nicht dagegen einwenden daß wenn man auf diese Art eine Vereinigung einzuführen versuchen würde, vier Kirchen aus zweyen und aus einer Spaltung vier entspringen würden. Denn zu geschweigen daß die Protestirende Fürsten und Höfe gar leicht verhindern würden, daß die härteren Gottesgelehrten keinen neuen Zanck-Saamen und Unkraut auf den Acker der Kirchen streuen könten, so sehe ich auch nicht ab, wie vier Kirchen aus zweyen sollten entstehen können, wenn der vornehmste Theil der Rechtgesinnten eine Vereinigung aufrichtete. Denn es werden doch jederzeit auf diese Art nur zwey Kirchen bleiben, und der geringere Theil wird nach und nach durch GOttes Seegen eben auch zum Frieden sich bequemen können. Denn gewiß, ich glaube, daß die gesundere und moderatere Principia so schon vor einigen Jahren die Lehr-Stühle der Gottesgelehrten-Hauffen-weise eingenommen und die Freyheit zu lehren welche von Tag zu Tag zunimmt, mit der Zeit noch alles ausmachen werde. O wie viel hertzte Männer giebt es nicht, welche unter dem Joch der gemeinen Meinungen seufzen, und bloß auf diejenige Zeit warten da sie freyer reden und alles nach ihres Hertzens Meinung vortragen könten. Doch dörffen Ew. Hochwürden dieses nicht also annehmen, als fiele ich der Indifferentisterey der Meinungen bey. Es sey ferne daß diese Pest mir als einem Gottesgelehrten gefallen sollte. Es können auch Ew. Hochw. aus der Rede von den Cautelen bey den Vereinigungs-Vorschlägen ersehen, daß ich keine Kirchen-Vereinigung verlange, die nicht die Warheit beybehalte, und zu derselben Beförderung diene. Endlich kan ich auch nicht sehen, was vor Unglück wir von den Reformirten zu befürchten

haben

haben sollten, wenn wir uns mit ihnen vereinigten. Denn gewiß die alten Injurien sie mögen seyn welche sie wollen, ja der alte Haß muß vor allen Dingen in das Meer der Vergessenheit, wie dieses auch das Christenthum erfordert, geworffen und dabey wohl zugesehen werden, daß die Kirchen in zeitlichen Dingen nicht den geringsten Schaden nehmen. Ja wenn der Friede einmahl da ist, darff man nicht die Protestirenden Kirchen mehr als wiedrigge sinte betrachten, welches doch Ew. Hochwürden thun. Ja da diese Trennung uns bißher so viel geschadet, und eine Kirche der andern Schaden gethan, so ist es ja besser, man vereinige sich, als daß man die Trennung fortzuführen sich bemühen sollte.

Ubrigens muß ich noch Ew. Hochwürden wegen deßjenigen was sie von dem Zustande meines itzigen Vaterlandes meinem Durchlauchstigsten Herren und dessen Ministris erinnert, mit wenigen antworten. Ich hätte es zwar sehr gern gesehen, Ew. Hochwürden, hätten sich von diesen Sachen und von einem so übel überlegten Urtheil enthalten. Allein da was geschehen ist, nicht wieder kan geändert werden, so mögen Ew. Hochwürden wissen, daß sie schlecht hievon belehret gewesen, und daß sie den nüchternen Läfterungen die von einen grossen Haß gegen unsern Hof zeigen wieder Billigkeit Gehör gegeben. Gewiß es wird kein kluger bey uns sagen, daß die Würtembergische Kirche welche mir lieber als mein Leben ist, von den Reformirten Ministers auch mir im geringsten einigen Schaden gelidten haben sollte. Ich beruffe mich gern auf unser hohes Co[illegible]storium wider welches wohl nichts eingewendet werden kan. Z[illegible]hat unsere Durchlauchstigste Erb-Princeßin ein freyes exercitium ihrer Religion bey uns, allein wer wollte so unglücklich raisoniren, daß unser Durchlauchtigster Fürst daran Ubel thäte, daß er der frommen und vortreflichen Fürstin dergleichen erlaubete. Von anderem Wachsthum welchen die Reformirte Religion bey uns gehabt haben soll weiß ich gar nichts. Die Ministres aber an unserm Hofe so der Reformirten Religion beygethan seyn, sind von der Weißheit, daß sie nach ihren moderaten Principiis so sie hegen, uns so wenig Gewalt anthun, daß sie auch vielmehr aller und jeder Geständnüß nach, den Neid auf alle Art abzulehnen sich bemühen, und alles mit

kluger

kluger Vorsicht und Billigkeit verrichten. Ja ich schätze es mir zur Ehre, daß ich dero Gewogenheit reichlich genieße, und von ihnen geliebet und hochgeachtet werde. Denn ob ich gleich zum Nachtheil der Warheit und des Glaubens niemandes auch nicht der Höfe Gunst verlange, denn dieses wäre ein grosses Laster, und kan es mir niemand dem meine Umstände bekandt sind wo er anders die Warheit und Liebe nicht gantz umstossen will, zueignen, so muß ich dennoch die Tugend sie zeige sich wo sie wolle und erwecke dadurch bey andern Verwunderung und Liebe, mit gehörenden Lob erheben. Ja was ich in diesem gantzen Friedens-Werck bisher gethan, das habe ich auf grosser Herren Befehl die dazu vollkommene Commission haben, und mit dem Beyfall grosser Könige und Fürsten, nicht aber vor mich allein gethan, ja es hat mich dazu der Eyfer nach welchem ich gantz und gar das Heil der Kirche und den Frieden verlange und suche, getrieben, und dieses habe ich Ew. HochEhrw. hiemit eröffnen wollen.

Allerliebster Bruder ich bitte sie durch diejenige Liebe so sie zu unserer Kirche tragen, und nach welcher sie das Heyl derselben suchen, sie belieben doch zu betrachten was vor Schaden diese Trennung so seit dem Anfang der Reformation unter den Protestanten entstanden uns bisher gethan, wie viel Kirchen sie uns entzogen und wie sehr seit der Zeit die Römische Kirche zu gewachsen, ja wie höchst unanständig unser GOttesdienst eben auch deßwegen verwüstet worden. Es wissen Ew. Hochw. daß Maximilianus II. sich zu unserer Kirche bekandt hätte wenn zu seiner Zeit der Streit mit den Reformirten beygeleget, und die Kirchen vereiniget worden wären.

Ich frage sie also mein Bruder, was denn diese Trennung uns Protestanten bißhero vor Gutes gebracht und noch bringen werde? Ist wo der Zustand unserer Kirche in besserem Flohr, weil wir noch im Streit stehen der aus der Unmäßigkeit der Affecten hergekommen? So viel weiß ich daß wir nichts dadurch gewonnen, viel aber wegen der zertheilten Kräffte welche wenn sie vereinet, viel stärcker gewesen wären, verlohren. Dencken sie doch an das gemeine aber wahre Sprichwort, daß durch die Einigkeit

kleine Sachen wachsen, durch die Uneinigkeit aber auch grosse dahin fallen. Gewiß die Kirche hat unter denen Aposteln die noch dem Friede ergeben waren, ja unter dem Evangelio des Friedens weit mehr geblühet, als unter den zänckischen und den Affecten ergebenen GOttesgelehrten die von nichts als von Krieg und Streit zu reden wissen. Ich habe bishieher Ew. Hochw. vor friedfertig gehalten: erwegen sie also wenn es beliebig die Sache etwas besser, lassen sie alle Partheylichkeit und allen theologischen Haß welcher nur die Kirche verwüstet, fahren und untersuchen in der Furcht des Herren und nach Billigkeit was ich hie geschrieben, ja bitten sie von dem Vater der Lichter das himmlische Licht, welches sie führe, ihr Hertz erleuchte, und Ew. Hochw. den Frieden einflösse, dadurch unser Hertz und geistliches Bluth versüsset wird. Wollen sie sich aber auch nicht auf diese Art zu den Friedens Principiis leiten lassen, so werde ich dennoch Ew. Hochwürden mit einerley Liebe und Treue umfassen, wie ich es bis hieher gethan. Denn daß ein guter Freund in Meinungen von mir abgehet, und es mit Klugheit und Bescheidenheit thut, kan ich gar wohl leiden. Es erhalte uns aber auch GOtt in seiner Liebe und stehe uns mit seiner himmlischen Gnade reichlich bey. Sie leben wohl. Schriebs am Fest der Reinigung Mariä zu Tübingen MDCCXXI.

AVERTISSEMENT

An den genigten Leser.

DJeses sind nun diejenige Vereinigungs-Schrifften welche zu Ende des ersten Theiles, in diesem andere Theile von uns heraus zu geben versprochen worden. Und hoffet man es werde der geneigte Leser in dieser Sammlung keine Schrifft von Herrn Cantzler Pfaffen so zur Vereinigung der Protestirenden Kirche abzielen solte, vermissen. Denn obgleich der Verfertiger des Catalogi der Unions Schrifften so MDCCXXIII. zu Leipzig in 4½ Bogen heraus gekommen p. 8. als einen Fehler auszugeben scheinet

net, daß man in dieser Sammlung das alloquium Irenicum oder die friedfertige Anrede ausgelassen, zu der sich doch Herr Cantzler Pfaffe selbst bekennet, und daß man die Probe der Historie der Lehren von der Gnade und Prædestination beygefüget, so ist doch zu wissen, daß der nähere Entwurff von Vereinigung der Protestirenden Kirche, so in dieser Sammlung den ersten Platz ausmachet, nichts anders als eine Uebersetzung von dem alloquio Irenico sey, so aber weit anders als diejenige Uebersetzung so unter dem Titel friedfertige Anrede heraus gekommen, gerathen, weil die erste von Herrn Cantzlern Pfaffen selbsten verfertiget worden, der sich so genau an die Worte und derselben tour wie sie im lateinischen stehen in dem teutschen nicht gebunden. Man hat also nicht einerley Schrifft nach zweyen Uebersetzungen und also gedoppelt drucken lassen wollen, sondern mit der von Herrn Cantzler Pfaffen selbst verfertigten Version im nähern Entwurff sich allein begnüget. Daß aber die Probe der Geschichte der Lehren von der Prædestination mit zu den Unions-Schrifften gehöre, wird niemand leugnen der da weiß, daß es einem Theologo zu Entscheidung der wichtigsten Controversien unentbehrlich sey die Geschichte derselben zu wissen, und dem zugleich bekandt ist, daß die Haupt-Controvers, die noch itzo die Vereinigung der Protestanten hindert, die Prædestination sey. Ja man kan auch aus selbter Dissertation erkennen, wie diese Controvers seit dem die Christliche Religion stehet schon getrieben worden, ohne das man die Kirchen deshalben von einander getrennet hätte, und daß also auch itzt nicht, wegen dieser Controvers die Vereinigung der Protestirenden vor unmöglich gehalten werden könne. Sonsten wissen wir auch noch wohl, daß zu denen Unions Schrifften des Herrn Cantzlers Pfaffen die Dissertation de electione formali & finali aliisque Theologorum in articulo de electione logomachiis Tubingæ 1722. 4. mit gehöre, allein weil dieselbe eben itzo da ich dieses schreibe in teutscher Sprache unter dem Titel C. M. Pfaffens vielfältiger Wort-Streit in dem Artickel von der Gnaden-Wahl 1723. 4. 3. Bogen heraus gekommen, und man sie besonders haben kan, so hat man dieselbe mit Fleiß weggelassen. Wie denn auch die Dissertation von der

Schwietzerischen formula consensus, so so Tübingen 1722. 4. heraus gekommen und eben auch zu den Unions-Schrifften hingebracht werden kan, anitzo nicht mit erscheinet. Denn wir haben dem geneigten Leser nur so viel in die Hände liefern wollen, als wir ihm im ersten Theile versprochen, dencken aber hinkünfftig die von Herrn Cantzler Pfaffen noch, allem Ansehen nach von der Union herauszugebende Schrifften wenn deren eine Zahl zusammen seyn dürffte, in einem dritten Theil eben so wie die ersten ins teutsche übersetzet heraus zu geben, wofern diese beyden ersten Theile des geneigten Lesers Approbation erhalten.

AB:58494

ULB Halle
004 362 292
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-262350-p0123-2

Des Hochberühmten Herrn

Christoph Matthäi Pfaffens

Der Heil. Schrifft Doctoris und Professoris Primarii der Tübingischen Universität Cantzlers und der Kirchen daselbst Præpositi

Gesammleter Schrifften

So zur Vereinigung der Protestirenden Kirchen abzielen

Anderer Theil

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet

Welchem statt einer

Vorrede

vorgesetzet werden

Eine kurtze Lebens-Beschreibung des Herrn Cantzler Pfaffen und eine accurate recension aller seiner Schrifften/ nebst beygefügtem character der vornehmsten Scribenten so wider ihn die Feder ergriffen.

Halle im Magdeburgischen 1723.
Verlegts Johann Adam Spörl, des Königl. Preußis. Reformirten Gymnasii Buchhändler.